

Lebe

81 Informationsblatt der Bewegung für das Leben - Südtirol

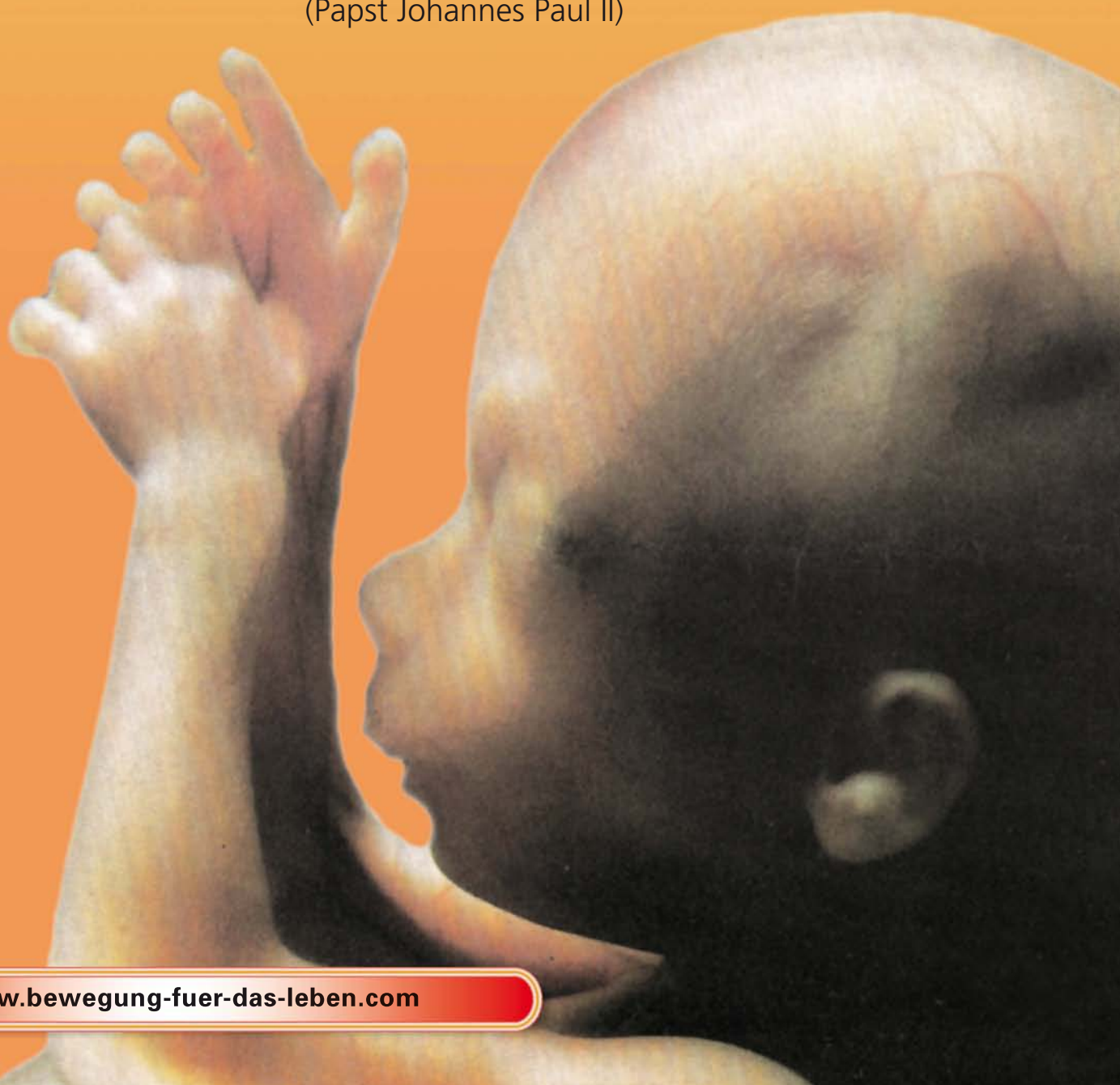
Grieser Platz 13b - 39100 Bozen - Tel. & Fax 0471 263005 - bfl@dnnet.it

14. Jahrgang

Mai / Juni 2006

***“Der ungeborene Mensch
ist heilig und unantastbar!”***

(Papst Johannes Paul II)



Liebe Freunde, liebe Leser!

Das menschliche Leben ist heilig und unantastbar! Diese klare Forderung unseres Papstes Benedikt XVI macht uns erneut bewusst, wie wertvoll das Leben eines jeden Menschen in den Augen Gottes ist. Der Auftrag „jedes menschliche Leben zu schützen und zu verteidigen“, kommt aus dem Herzen Gottes selbst und ist ureigenster Auftrag an uns alle. Wann werden wir aufwachen und das Leben als das kostbarste Geschenk Gottes erkennen? Jede Seele ist eine Perfektion Seiner Schöpfung, und wenn Seine Schöpfung durch den Menschen vernichtet wird, ist Gottes Plan nicht nur für diese Seele und ihre Bestimmung auf Erden, sondern auch für eine ganze Generation auf ewig verloren.

Der Hl. Vater bezeichnet daher den Krieg im Mutterleib als die schwerwiegendste Ungerechtigkeit der heutigen Zeit. Dieses Gesetz verletze die Wahrheit und bedrohe den Frieden und als logische Konsequenz komme dann Ungerechtigkeit auf. So werde mit Arroganz die Keimzelle der Gesellschaft - die Familie - zerstört und dies führe zum Missbrauch, indem man jene zum Schweigen bringe, die keine Stimme haben oder sich nicht verständlich machen können. So wird die Kirche ihrer prophetischen Verantwortung gerecht, um die Menschheit zu schützen und zwar selbst dann noch, wenn die Politik und die Mehrheit der öffentlichen Meinung in die andere Richtung gehen, denn Wahrheit bezieht die Stärke aus sich selbst und nicht aus der Summe der Zustimmungen.

Solche ermutigenden Aufrufe aus dem Vatikan erreichen uns fast täglich und weltweit über alle Medien. Dies motiviert uns Lebensschützer mit neuer Entschlossenheit diese dringliche christliche Verpflichtung anzugehen.

Jedoch auch ohne christliche Voraussetzung wächst in der Bevölkerung in allen Ländern das Unbehagen über die Tötung der ungeborenen Kinder und die grausamen Laborversuche und Experimente. Dies beweist das vor kurzem erlassene Verbot der gesetzlichen erlaubten Abtreibung im amerikanischen



Bundesstaat South Dakota, die dort über 30 Jahre praktiziert wurde. Dies ist ein Fanal und der Beginn eines Umdenkens, das hoffentlich bald zu einem

weltweiten gesetzlichen Schutz des Lebens führen wird, denn immer neue und sensationelle wissenschaftliche Erkenntnisse decken mit modernster Technik großartige Geheimnisse aus dem Mutterschoß auf. Kein Mensch mit gesundem seelischem Empfinden kann sich den neuen Dokumentationen über das Wunder der Entstehung des Menschen weiterhin entziehen.

Wir haben Ihnen, liebe Leser, in dieser Ausgabe von LEBE einen Artikel aus der Zeitung Bild der Wissenschaft vom Februar diesen Jahres abgedruckt. Es ist eine Freude zu erleben, dass die neuesten Forschungen die umwälzenden Erkenntnisse vollständig bestätigen, die der verstorbene Embryologe Prof. Dr. Erich Blechschmidt durch seine jahrzehntelangen Studien an Embryonen während seiner Lehrzeit an der Universität Göttingen erworben hat, und damit die Häckel'sche Entwicklungslehre als veraltet und überholt ad acta legt.

In den beeindruckenden Photographien fasziniert uns alle die Schönheit und Einmaligkeit des ungeborenen Kindes und macht uns ganz neu unsere Verantwortung, seine Schutzbedürftigkeit, ja, seine Heiligkeit bewusst

Mit wie viel Talenten, Begabungen, Fähigkeiten, Freude und Hoffnung beschenkt Gott nicht nur die Eltern, sondern die ganze Menschheit durch jedes Kind, das es in seiner Einzigartigkeit noch nie gegeben hat und nie wieder geben wird! Welches Wunder vertraut uns der Schöpfer in jedem Ungeborenen an!

Lasst uns mit Dankbarkeit und Mut weiter an einer Zivilisation der Liebe und des Lebens bauen. Gott selbst und die himmlische Mutter sind in unserem Bemühen die stärksten Verbündeten.

In dieser Gewissheit und verbunden im Gebet danke ich Ihnen allen für Ihre Unterstützung und grüße Sie herzlich Ihre

Dr. med. Christiane Paregger

Christiane Paregger

Präsidentin der Bewegung
für das Leben - Südtirol

EDITORIAL

inhalt

- 2 Editorial
- 3 Mein Kind
Blumen für die Mama
- 4 Gehirnjogging
- 8 Der menschliche Embryo vor
der Einnistung
- 10 Prof. Dr. Erich Blechschmidt
- 11 War Haeckel ein Fälscher?
- 12 Wende im US-Abtreibungsrecht
- 13 Das Kind vor der Geburt
- 14 Bunt
- 16 Abtreibung und Depression
- 19 Abtreibungsspiele RU 486
- 20 „Aus“ für LEBE?
- 22 Werde ich morgen weinen
- 23 Therapiephasen nach
Abtreibung
- 24 Ein Abtreibungsarzt klärt auf
- 25 Menschliches Leben schützen
- 26 Nein, meine Frau geht nicht
arbeiten
- 28 Geheimnis Gehirn
- 29 Dann gibt es nur eins!
- 30 5 Promille
Skulptur Weissenstein
- 31 Lebensschutz im Alltag
- 32 Bunt
- 33 Jugendseite
- 34 Warum Ehe gelingen kann
- 35 Der Mensch ist mehr
- 36 Kinderseite
- 37 Erziehung: - Minderwerterleben
- 38 Die Muttergottes schützt ihre
Kinder
- 39 Drillinge
- 40 Infobox

impressum

Herausgeber:

Bewegung für das Leben - Südtirol
Eintragung beim Landesgericht Bozen,
N. 25/92 R. ST. vom 9.9.92

Presserechtlich verantwortlich:
Elmar Leimgruber

Für den Inhalt verantwortlich:

Dr. Christiane Paregger

Redaktion:

Martha Zöggeler
Dr. Christiane Paregger
Dr. Uta Bachmann
Dr. Arnold Bitteler
Edith Bitteler
Franz Gögele
Martin Weger

Layout: Meraner Reprostudio

Druck: Meraner Reprostudio

Auflage: 15.000 Stück

Anschrift der Redaktion:

Bewegung für das Leben - Südtirol,
Grieser Platz 13b, 39100 Bozen,
Tel. & Fax 0471/ 263005
e-mail: martin-martha@zoegg.com
homepage:
www.bewegung-fuer-das-leben.com

**TEXTABDRUCKE MIT QUELLEN-
ANGABE SIND ERLAUBT.**

SIE ERREICHEN UNS:

Tel./Fax 0471 263005

Tel. 0473 237338

Fax 0473 232068

email: bfl@dnet.it

Mein Kind

Wieder war Muttertag – da haben wir der Mütter gedacht, – all der Mütter auf der ganzen Welt. Die Blumen der Kinder stehen noch auf dem Tisch vor mir und der Klang der Kinderstimmen hängt noch im Raum.

Jetzt bin ich wieder allein. Du hast ihn dagelassen, deinen Dank, den Dank aller Kinder für alle Mütter.

Aber auch wir danken euch, wir Mütter euch Kindern. Und darum schreibe ich dir diesen Brief. Jetzt, gleich.

Ja, ich danke dir. Ich danke dir für all die schönen Stunden, die wir zusammen verleben durften, die mir dein erstes Lächeln, dein gelalltes „Mama“ schenkten. Ich danke dir für das unerschütterliche Vertrauen, mit dem du deine kleine Hand in die meine legtest.

Deine ersten unsicheren Schritte zu mir lenktest. Ich danke dir für die ungeschickte, alles umfassende Zärtlichkeit, die du mir mit jeder abgerissenen Blume, mit jeder verschmierten Zeichnung schenktest. Ich danke dir für die Aufrichtigkeit, mit der du mir alle deine kleinen und großen Nöte, deine Ängste, deine Zweifel, deine Hoffnungen anvertrautest, für die Tränen, mit denen du deinen ersten Liebeskummer an meiner Schulter ausweintest, und ich danke dir für die stürmische Selbstverständlichkeit, mit der du mein Leben in Anspruch nahmst, Tag für Tag, und mir so die beglückende Gewissheit gabst, für jemanden da sein zu müssen, der mich braucht.

Aber auch ich brauchte dich, ich brauche dich noch heute. Ich brauche deinen Mut, deine strahlende Unbekümmertheit und deinen wunderbaren Glauben an die Zukunft. Siehst du, mein Kind, und darum danke ich heute dir. Für mich ist der Tag der Mutter auch der Tag des Kindes. Denn was wären die Mütter ohne euch, ohne eure Liebe, euer Lachen, euer Weinen.

Ich bin glücklich, dass es dich gibt ...

Irene Pätz

Blumen für die Mama zum MUTTERTAG

*Acht Tausendschön, zwei Löwenzahn,
fünf Veilchen und ein Blatt,
die Stiele sind bedenklich kurz,
die Blüten schon ganz matt.*

*Vom warmen Händchen arg zerdrückt
bringt Tina mir den Strauß:
„Den habe ich für dich gepflückt!“,
so ruft sie jubelnd aus.*

*Die Äuglein strahlen, ihr Gesicht
ist glücklich wie noch nie,
gerührt nehm ich aus ihrer Hand
die Frühlingssinfonie.*

*Und danke ihr mit einem Kuss,
dann sag ich: „Sind die schön!“
Den kleinen Strauß gäb ich nicht her
für hundert Orchideen!*

Helene Löffert



GEHIRNJOGGING

im Mutterleib

von JUDITH RAUCH, Diplombiologin und
Wissenschaftsjournalistin

Die Geburt ist nicht der entscheidende Schritt bei der Entwicklung des Gehirns. Das Denken und Forschen beginnt schon viel früher – im Schutz des Mutterleibs.

Wäre es ein junger Vater gewesen, der mit der Entdeckung prahlte: „Meine Kleine kann schon Gesichter schneiden, wenn ich sie ihr vormache“, hätten seine Zuhörer nur nachsichtig gelächelt. Schließlich halten alle Eltern ihre Neugeborenen für Genies. Doch es war ein junger amerikanischer Psychologe namens **ANDREW MELTZOFF**, der Ende der Siebzigerjahre das Erstaunliche beschrieb: Gerade mal drei Wochen alte Babys sperrten den Mund auf, sobald man es ihnen vormachte. Sie streckten die Zunge heraus, wenn man ihnen die Zunge zeigte.

Meltzoff ließ seine Versuchsbabys sicherheitshalber mit Video filmen und zeigte die Aufnahme unbeteiligten Kontrollpersonen. Die bestätigten, was der Wissenschaftler beobachtet hatte: Kind öffnet den Mund, Kind streckt die Zunge raus. Den Auslöser der Grimassen sahen sie dabei nicht.

Meltzoff wollte es genauer wissen: Hatte er eine angeborene Fähigkeit entdeckt? Oder handelte es sich um eine frühe Lernerfahrung? Um das zu klären, richtete er ein Labor neben dem Entbindungsraum einer Klinik seiner Heimatstadt Seattle im US-Bundesstaat Washington ein. Er brachte werdende Eltern dazu, ihn anzurufen, wenn die Wehen losgingen. Dann stürzte er – fast wie ein junger Vater – aus Besprechungen oder Konferenzen heraus ins Krankenhaus. Das jüngste Baby, vor dem er Grimassen schnitt, war gerade mal 42 Minuten alt. Es imitierte auch! Was das aus der Sicht der Hirnforschung bedeutet, haben Meltzoff und seine Kolleginnen **PATRICIA KUHLE** und **ALISON GEPNIK** vor kurzem noch einmal zusammengefasst – in ihrem lesenswerten Buch „The Scientist in the Crib“ (deutsch: „Forschergeist in Windeln“). Das Neugeborene weiß bereits, wo es seine Zunge findet: im Mund, nicht außerhalb. Es scheint also über eine innere Landkarte seiner Gesichtsregion zu verfügen. Das Neugeborene kann erkennen, dass das ovale Ding vor seiner Nase ein menschliches Gesicht ist, ein Gesicht wie sein eigenes. Dabei hat es sein

eigenes Gesicht nie gesehen – „Im Mutterleib gibt es keine Spiegel“, wie es die Autoren schreiben –, sondern nur „von innen“ gefühlt. So winzig es ist, kann es also Erfahrungen aus einer Sinnesmodalität (Sehen) in die andere (Fühlen) übertragen – eine reife Leistung!

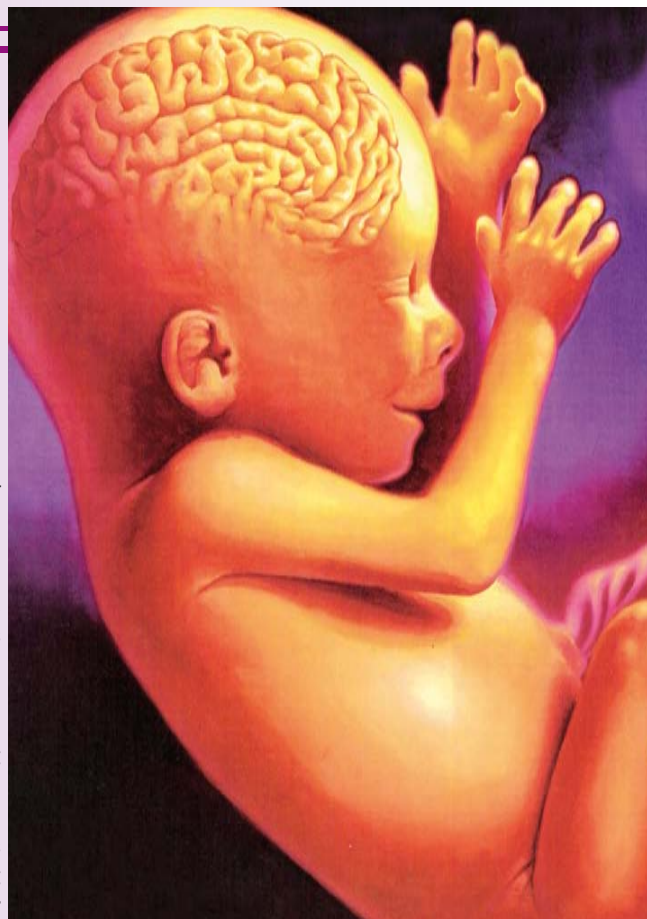
Seit Meltzoffs Entdeckung hat die Säuglingsforschung einen großen Aufschwung genommen. Das größere Wunder, das das Beobachtete überhaupt erst ermöglichte, blieb aber zunächst unausgeleuchtet, das Wunder, das vor der Geburt geschieht: Wie entsteht in gerade mal neun Monaten ein Gehirn, das so viel kann, bevor es überhaupt mit dem Lernen anfängt? Oder beginnt das Lernen schon früher – bereits im Mutterleib?

Jüngste technische Errungenschaften ermöglichen es, dass die Wissenschaft darauf fundierte Antworten geben kann:

Im Gehirn gibt es zuerst eine Explosion, dann eine Völkerwanderung

- Ultraschallaufnahmen in 4D, das heißt in simulierter Videotechnik, machen erste Zuckungen des Embryos sichtbar, bevor die Mutter sie spürt: schon ab der 7. Woche.
- Zusätzlich zeigen Aufnahmen des Ungeborenen-Gehirns mittels Kernspintomographie, in welchen Regionen sein Denkorgan schon arbeitet und wo es bereits Verdrahtungen anlegt.
- Und raffinierte Verhaltensexperimente belegen, dass ein Fötus schon ein paar Wochen vor der Geburt fähig ist zu unterscheiden, ob ihm ein altbekannter oder ein neuer Reim vorgelesen wird, wie **ANTHONY DECASPER** und sein Team von der University of North Carolina herausfanden: Bei einem neuen Reim fängt sein Herz an, heftiger zu schlagen.

Kein Wunder, dass solche spektakulä-



„VIELES WAS DIE FORSCHER IN DEN LETZTEN JAHREN HERAUSGEFUNDEN HABEN, SPRICHT DAFÜR, DASS WIR DEN SPANNENDSTEN UND AUFREGENDSTEN TEIL DER LEBENSREISE BEREITS HINTER UNS HABEN, WENN WIR AUF DIE WELT KOMMEN.“

Gerald Hüther, Neurobiologe

ren Funde ehrgeizige Eltern auf den Plan rufen. In den USA beschallen sie die kleinen Wesen gezielt mit Mozart-Sonaten oder leuchten mit Taschenlampen-Blitzen die Bauchdecke an, einmal, zweimal, dreimal – um dem Fötus das Zählen beizubringen. Dabei ist keineswegs klar, ob das Ungeborene sich von der Sound- und Light-Show nicht eher gestört als unterhalten fühlt – schließlich braucht es am Tag bis zu 20 Stunden Schlaf.

Dennoch sind auch vorsichtige deutsche Forscher wie der Neurobiologe **GERALD HÜTHER** aus Göttingen von der neuen Pränatal-Wissenschaft begeistert: „Vieles was die Forscher in den letzten Jahren herausgefunden haben, spricht dafür, dass wir den spannendsten und aufregendsten Teil der Lebensreise bereits hinter uns haben, wenn wir auf die Welt kommen.“

Die Reise beginnt mit der Befruchtung des Eis und den ersten Zellteilungen. Am 19. Tag nach der Befruchtung entwickelt sich die so genannte Neuralplatte – erstes Nervengewebe entsteht. Das ist in etwa der Zeitpunkt, am dem eine Frau merkt, dass ihre Periode überfällig ist und durch einen Schwan-



Vom Neuralrohr zum Denkorgan: So entwickelt sich unser Gehirn im Schutz des Mutterleibes

4. Woche	5. Woche	6. Woche	7. Woche	14. Woche	5. Monat
----------	----------	----------	----------	-----------	----------

gerschaftstest von der Existenz des Embryos in ihrem Bauch erfährt. Die Neuralplatte ändert ihre Form, wird zur Neuralleiste, schließlich zum Neuralrohr. Am 26. Tag zeigt sich am Kopfende des Rohrs eine Verdickung: Das Gehirn entsteht. Neurogenese nennt sich dieser Vorgang, bei dem nun aus Hüllzellen Nervenzellen und die sie unterstützenden Gliazellen gebildet werden. Doch was wie eine gemächliche Metamorphose klingt, ist eigentlich eine Explosion, gefolgt von einer Völkerwanderung.

Denn die Mehrzahl der Gehirnzellen, die wir im Leben brauchen werden, entsteht bereits in der ersten Hälfte der Schwangerschaft, also bis zur 19. Woche unserer Existenz. Die Produktionsrate ist atemberaubend: Mehr als eine halbe Million Neuronen werden in einer einzigen Minute gebildet!

Die neuen Zellen – sie bestehen nur aus einem länglichen Zellkörper mit zwei haarähnlichen Fortsätzen – begeben sich unverzüglich auf Wanderschaft. Entlang von Strängen, die von Gliazellen gebildet werden und ihnen den Weg weisen, migrieren die Neuronen von ihrer Entstehungsstelle im Inneren des Kopfs nach außen. In der 19. Woche sind alle wichtigen Hirnstrukturen schon anatomisch erkennbar angelegt. Doch Masse macht noch keine Klasse. Und so vergleicht die

amerikanische Neurobiologin **LISE ELIOT** von der Chicago Medical School das mit Zellen vollgestopfte Halbzeit-Gehirn mit einer höchst unvollkommenen Telefonanlage: „Es ist, als besäßen alle sechs Millionen Menschen auf der Erde je an die zwanzig Telefone, die alle nicht angeschlossen sind. Das Kommunikationspotenzial ist enorm, aber es muss erst in die Tat umgesetzt

DENN DIE MEHRZAHL DER GEHIRNZELLEN, DIE WIR IM LEBEN BRAUCHEN WERDEN, ENTSTEHT BEREITS IN DER ERSTEN HÄLFTE DER SCHWANGERSCHAFT, ALSO BIS ZUR 19. WOCHEN UNSERER EXISTENZ. DIE PRODUKTIONSRATE IST ATEMBERAUBEND: MEHR ALS EINE HALBE MILLION NEURONEN WERDEN IN EINER EINZIGEN MINUTE GEBILDET!

werden.“

Im Gehirn beginnt jetzt die Hauptarbeit, die Synapsenbildung: die Neuronen nehmen miteinander Kontakt auf, verschalten sich. Die Synapsenbildung zieht sich bis ins zweite Lebensjahr des Kindes hin. In Spitzenzeiten explodiert das Gehirn geradezu: 1,8 Millionen neue Synapsen entstehen pro Sekunde.

Viel zu zahlreich und aufs Geratewohl werden die ersten Verknüpfungen angelegt – nicht etwa nach Plan wie bei der Telecom. Doch das ist nicht schlimm. Denn das Gehirn der Säugetiere ist darauf angelegt, das Zuviel wieder abzubauen, nach dem Motto „Beseitigung bei Nichtgebrauch“. Lise Eliot präzisiert: „Synapsen, die selten aktiviert werden – ob wegen nie gehörter Sprachen, nie gespielter Musik, nie ausgeübter Sportarten, nie gesehener Berge oder nie empfundener Liebe –, verkümmern und sterben ab.“ In der frühen Kindheit und Jugend büßt das Gehirn Synapsen in der Größenordnung von 20 Milliarden täglich ein. Ein

ganz normaler, wenn auch vielleicht Wehmut auslösender Ausleseprozess. Doch während im fötalen Gehirn einzelne Regionen noch wie von einem Trupp wildgewordener Techniker anarchisch vernetzt werden, ziehen anderswo Spezialisten schon stabile Leitungen ein. Lange Faserverbindungen werden mit der Isolierschicht Myelin verkleidet, damit ihre elektrischen Signale schneller und zuverlässiger ihr Ziel erreichen.

Wie Entwicklungsbiologen herausgefunden haben, geschieht dies in enger Wechselwirkung zwischen Genetik und Umwelt und streng der Reihe nach: Erst werden in den älteren Teilen des Nervensystems, die unbewussten Prozesse wie Bewegungsreflexe, Atmung, Kreislauf und Verdauung geregelt, die Leitungen dauerhaft isoliert. Dann erst geschieht dies in den höheren Regionen, wo das Wahrnehmen, das Planen und Denken sich entwickeln.

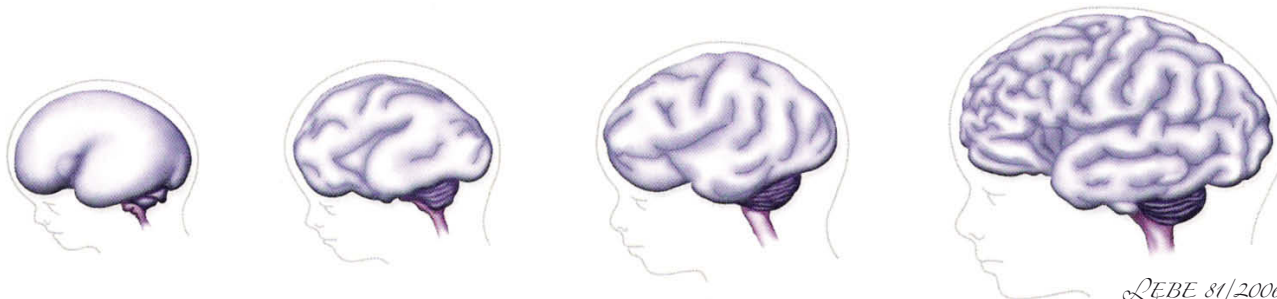
Die Hardware wird also allmählich ausgebaut, während das Programm schon läuft – „on the fly“, wie Computerefachleute sagen. Das lässt sich am besten am Beispiel der verschiedenen Sinne zeigen, die beim Ungeborenen nach und nach erwachen: Ungeborene erkennen, wer dort draußen spricht und was er erzählt.

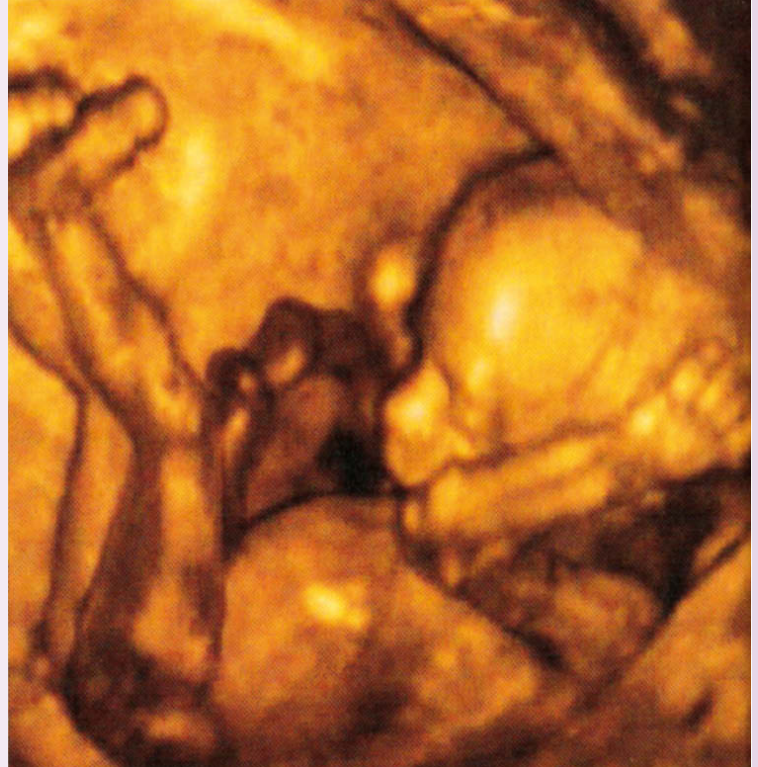
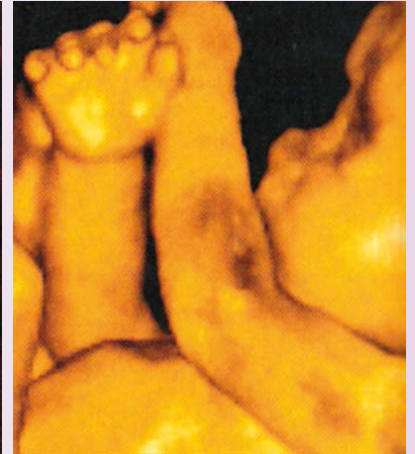
Schon fünfeinhalb Wochen nach der Zeugung können Embryonen eine Berührung der Lippen oder Nase spüren. Mediziner haben das durch Tests an Fehlgeburten herausgefunden: Sie schauten sich Embryonen genau an, die noch ein paar Minuten lebten, nachdem sie abgegangen waren. Die gerade zwei Zentimeter kleinen Wesen drehten den Kopf weg, wenn man sie mit einem Haar im Gesicht berührte. Die Berührungsempfindlichkeit dehnt sich im Laufe der Schwangerschaft über den ganzen Körper des Kindes aus.

Die verantwortlichen Sinneszellen der

SCHWEIZER FORSCHER DÜRFEN SELBST EMBRYONEN ZUR STAMMZELLENGEWINNUNG TÖTEN
IN DER SCHWEIZ KÖNNEN FORSCHER ERSTMALS AUS EMBRYONEN STAMMZELLEN GEWINNEN. DABEI WERDEN DIE EMBRYONEN BEI DER ZELLENTNAHME GETÖTET. DIE BEWILLIGUNG DURCH DAS BUNDESAMT FÜR GESUNDHEIT (BAG) FÜR EIN FORSCHUNGSPROJEKT ERSTRECKT SICH AUF 100 EMBRYONEN. BISHER DURFTEN STAMMZELLEN NUR IMPORTIERT WERDEN. ALFA

6. Monat	7. Monat	8. Monat	9. Monat
----------	----------	----------	----------





HOPPLA, WAS IST DENN DAS?

Was werdende Mütter schon lange ahnten, haben moderne 3D-Ultraschallgeräte bestätigt: Im Bauch der Schwangeren ist ein Spiel- und Experimentalzimmer. Die Ungeborenen üben lauter Dinge, die sie nach der Geburt brauchen werden: freundlich lächeln, gähnen und den richtigen Gebrauch von Armen, Beinen, Händen und Füßen. Und noch eine Erfahrung Schwangerer bestätigen die Aufnahmen: Die Winzlinge sind bei ihren Strampelübungen keineswegs zimperlich mit ihrer Umgebung.

Haut vernetzen sich dabei zuerst mit motorischen Zellen des Rückenmarks – so kommen die frühen Ausweichreflexe zustande. Im weiteren Verlauf der Schwangerschaft werden Verknüpfungen zum Hirnstamm, zum Thalamus im Zwischenhirn und schließlich zum Großhirn angelegt, wo in der zweiten Schwangerschaftshälfte die erste „Landkarte“ des kleinen Körpers entsteht.

Im Wesentlichen wird sie durch Berührungsreize ausgemessen, und zwar aktiv: **„Während das Baby um sich tritt, Arme und Beine anzieht und streckt, sein Gesicht und seine Beine berührt und an die Uteruswände stößt, verschafft es sich selbst eine Fülle somatosensorischer Reize“**, erklärt Eliot. Im Kopf entsteht elektrische Aktivität, mit deren Hilfe die berührungsempfindlichen Neuronen ihren Platz im Hirnstamm, im Thalamus und schließlich im Kortex finden. Das Baby-Turnen im Mutterleib, das im

Ultraschall so lustig aussieht, hat also einen ganz konkreten Zweck.

Riechen und Schmecken sind weitere wichtige Sinne, die im Uterus bereits entwickelt werden. Das Ungeborene wird zwar noch von der Mutter über die Plazenta mit Nährstoffen versorgt, aber es trinkt auch Fruchtwasser, gegen Ende der Schwangerschaft bis zu 400 Milliliter am Tag. In Tierversuchen hatten Forscher dem Fruchtwasser von Kaninchen vor der Geburt Zitronenaroma zugesetzt. Als Folge suchten die Neugeborenen die Zitzen überall dort, wo es nach Zitrone roch, mitunter sogar auf dem Rücken ihrer Mutter. **Entwicklungsforscher vermuten deshalb, dass auch Menschen im Mutterleib ihre Geschmacksknospen trainieren und so lernen, wie ihre Mutter schmeckt und riecht.**

Über die Nase kann das Ungeborene von der 28. Woche an Gerüche wahrnehmen, sobald sich ein Gewebepfropf löst, der vorher die Nasenlöcher

verstopft hat. Man weiß aus Experimenten an Frühgeborenen, dass sie um diese Zeit auf starke Gerüche mit Saugen, Gesichtverziehen oder Kopfabwenden zu reagieren beginnen. Jüngere Frühchen reagieren nicht.

Früh beginnt auch das Gehör zu reifen, was Wissenschaftler daran erkennen, dass schon in der 24. Schwangerschaftswoche die ersten Fasern der Hörbahn mit Myelin ummantelt werden. Das Hör-Erleben der Ungeborenen hat viele Forscher fasziniert. Sie haben Messungen des Schalldrucks im Uterus vorgenommen – mit dem Ergebnis: Es ist ziemlich laut da drinnen. Nicht nur die Stimme der Mutter, auch ihr Herzschlag und das strömende Blut in ihren Adern, ihre Atmung und das Gluckern in ihrem Gedärm machen einen Heidenlärm. „Allein von den Strömungsgeräuschen her kann man das Leben im Mutterleib mit dem Leben an einer Autobahn vergleichen“, schreibt der Kinderarzt

MICHAEL HERTL in seinem Buch „Die Welt des ungeborenen Kindes“. „Aber dem Kind macht das offenbar wenig aus.“ Im Gegenteil: Es scheint da drinnen zu lauschen, was draußen vorgeht.

Auf neue Töne reagiert der Fötus mit Kopf- und Armbewegungen, mit Augenzwinkern und einer Beschleunigung des Herzschlags – auf gewohnte Töne gelangweilt, das heißt gar nicht. Das macht Experimente möglich, die zum Beispiel zeigen, dass ältere Föten die vokale „a“ und „i“ unterscheiden können.

Als man Babys nach der Geburt untersuchte, stellte sich heraus, dass sie sich tatsächlich manches eingeprägt hatten von dem, was vor der Geburt an ihr Ohr gedrungen war: So erkannten sie die Stimme ihrer Mutter wieder. Wissenschaftler machen das daran fest, dass die Kinder ein Tonband mit der mütterlichen Stimme lieber hörten als ein Tonband mit einer fremden Stimme. Andere Säuglinge hörten auf zu weinen, wenn im Fernsehen die Erkennungsmelodie einer Seifenoper ertönte, die ihre Mutter sich in der Schwangerschaft regelmäßig angesehen hatte. Eliots zweites Kind war allerdings etwas anderes gewöhnt: Es bevorzugte als Schlaflied das Ventilator-Brummen des Büro-Computers.

Was ein Neugeborenes kann, hat es bereits im Mutterleib gelernt.

Die Frage, ob das Lernen schon im Mutterleib anfängt, scheint damit beantwortet zu sein. Gerald Hüther sagt: „**Die Hirnforschung hat eindeutig gezeigt, dass Kinder bereits lange vor der Geburt in der Lage sind zu lernen. Sie sammeln bereits Erfahrung über die Beschaffenheit ihrer Lebenswelt und verankern diese im Gehirn. All das, was ein Neugeborenes an Fähigkeiten und Fertigkeiten mit auf die Welt bringt, hat es im Mutterleib bereits in der einen oder anderen Weise kennen gelernt, sich angeeignet und geübt.**“

Wie die Forschungen der Amerikanerin Alison Gopnik an der University of California in Berkeley zur Sprachentwicklung von Babys gezeigt haben, ist das Verlernen dabei mindestens genauso typisch wie das Lernen. Beweis: Neugeborene können vielmehr Laute auseinander halten als Erwachsene. Auch ein japanisches Baby unterscheidet mühelos l und r. Mit dem Namen „Zbigniew Brezezinski“ haben Erwachsene Mühe, wenn sie nicht gerade aus Polen stammen; Kinder lernen die Laute mühelos, wenn sie im ersten Lebensjahr von Polen adoptiert werden. „Babys sind einfach Weltbürger“, meint Gopnik.

Ein Befund aus der Gesichterforschung passt ins Bild: Babys können nicht nur die Gesichter von einzelnen Menschen unterscheiden, sondern auch die von einzelnen Schimpansen. Erst im zweiten Lebensjahr verliert sich diese urwaldgerechte Fähigkeit. Es hat wohl etwas mit dem milliardenfachen „Ausjäten“ von Synapsen in ihrem Hirn zu tun.

Wie wichtig „Selbermachen“ für die frühe Entwicklung ist, zeigt ein inzwischen klassischer Tierversuch aus den USA. Zwei Kätzchen wurden auf ein Karussell gesetzt. Das eine hatte die Pfoten auf dem Boden und konnte durch sein Laufen das Karussell bewegen. Das andere saß in der Gondel und wurde passiv transportiert. Ergebnis: Die Tiere unterschieden sich später stark in ihren kognitiven Leistungen. Das nur beobachtende war nahezu blind und in der Koordination seiner Bewegungen schwer gestört.

Das Prinzip „Selbermachen“ erklärt, warum Ungeborene bestimmte Fähigkeiten schon einüben, obwohl sie sie im Uterus noch gar nicht brauchen, aber gleich danach: Atmen beispielsweise, Schlucken, Grinsen, Weinen. Fingen sie erst

nach der Geburt mit dem Üben an, wären sie in den ersten Tagen übel dran.

Über eines sind sich alle Hirnforscher einig, die sich mit sehr jungen Exemplaren der Spezies Homo sapiens beschäftigen: **Der Mensch bringt erhebliches angeborenes Wissen mit auf die Welt und dazu Lernprogramme, die ihm helfen, sich selbst die Welt zu erschließen.** Wolf Singer vom Max-Planck-Institut für Hirnforschung in Frankfurt am Main nennt sie interne Bewertungssysteme. Diese sind mit großer Wahrscheinlichkeit genetisch festgelegt. Von einigen weiß man bereits, wie sie auf neuronaler Ebene ablaufen. So kann man die Gewöhnung an bekannte Reize mit der Abnahme der elektrischen Aktivität erklären, wenn ein Nerv immer wieder auf dieselbe Art gereizt wird. Ein neuer Reiz regt andere Neuronen an und erregt mehr Aufmerksamkeit im Gehirn. Aber gibt es nicht vielleicht noch einen zusätzlichen Antrieb, der ein kleines Kind das Neue suchen lässt? Über einen solchen „Suchtrieb“ wird spekuliert, bewiesen ist er nicht. Jedoch ist das hirneigene Belohnungssystem, das uns glücklich macht, wenn wir ein Problem endlich geknackt haben, bereits einigermaßen gut untersucht. Auch das großartige Imitationsvermögen von Säuglingen, das Andrew Meltzoff vor 25 Jahren in Seattle beobachtet hat, lässt sich seit der Entdeckung der Spiegelneuronen durch die italienischen Forscher **VITTORIO GALLESE** und **GIACOMO RIZZOLATTI** in den frühen Neunzigern besser erklären: **Offensichtlich verfügt der Mensch von Natur aus über Nervenzellen, die nicht nur seine eigenen Handlungsabsichten kodieren, sondern auch die seines Gegenübers decodieren – eine Zelle für beide Zwecke.**

Aber sind es dieselben Zellen, die dem Baby nahe legen: Imitiere die Erwachsenen? Der Psychiater **JOACHIM BAUER** von der Freiburger Universitätsklinik meint: „Ja. Handlungen und Verhaltensweisen zu imitieren, die wir bei anderen beobachten, ist ein durch Spiegelneuronen vermittelter menschlicher Grundantrieb.“ Bei Säuglingen und Kleinkindern ist dieser Antrieb noch völlig ungehemmt. Erst später unterdrücken ihn Neuronen aus dem Stirnhirn.

Quelle: bild der wissenschaft 2/2006

BIOETHIK-SOMMERKURS IN ROM

**“Technisierte Menschen oder vermenschlichte Technik?
Bioethik zukunftsgerichtet”**

26. Juni – 7. Juli 2006

1. Block: Die Grenzen der Techno-Ethik (26. – 28.06.)

- Technologie-geschichtliche, historische und theologische Aspekte
- Cybernetics und künstliche Intelligenz
-

2. Block: Biotechnologien: Therapie oder Utopie?(30.06. – 4.07.)

- Biotechnologie und Genmanipulation
- Reproduktive Technologien
- Stammzellforschung und Klonen
-

3. Block: Technologie, Umwelt und Gesellschaft (5.-7. 07)

- Genetisch veränderte Organismen (GMOs)
- Patentiertes Leben
-

FÜR WEITERE INFORMATIONEN UND ANMELDUNG:

**Pontificio Athenaeo Regina Apostolorum
Via degli Aldobrandeschi, 190, 00163 Rom, Italien
Tel: (+39) 06-66527800, Fax: (+39) 06-66527814
bioethics@upra.org www.upra.org**

Der menschliche Embryo vor der Einnistung

– wissenschaftliche Aspekte und bioethische Überlegungen

Ansprache von Papst Benedikt XVI. an die Teilnehmer des zweitägigen internationalen Symposiums der Vollversammlung der Päpstlichen Akademie für das Leben (27. Februar 2006).

Verehrte Brüder im Bischofs- und im Priesteramt, sehr geehrte Damen und Herren!

Der für Ihre Versammlung ausgewählte Untersuchungsgegenstand "Der menschliche Embryo in der Phase der Präimplantation", also in den ersten Tagen, die auf die Empfängnis folgen, ist eine Frage, die heutzutage von äußerster Bedeutung ist – zum einen wegen ihrer offensichtlichen Auswirkungen auf die philosophisch-anthropologische und ethische Reflexion und zum anderen wegen ihrer Anwendungsperspektiven im Bereich der Biomedizin und der Rechtswissenschaft.

Angesichts der delikaten Natur des untersuchten Gegenstands sowie der Komplexität der epistemologischen Probleme, welche die Beziehung zwischen der Erhebung der Fakten auf der Ebene der experimentellen Wissenschaften und der darauf folgenden und notwendigen Wertereflexion auf anthropologischer Ebene betreffen, handelt es sich zweifellos um ein faszinierendes, aber auch um ein schwieriges und anspruchsvolles Thema. Verständlicherweise können weder die Heilige Schrift noch die älteste christliche Tradition ausdrückliche Abhandlungen zu Ihrem Thema enthalten. Dennoch bezeugt der heilige Lukas in seiner Erzählung über die Begegnung der Mutter Jesu, die diesen erst seit wenigen Tagen in ihrem jungfräulichen Schoß empfangen hatte, mit der Mutter Johannes des Täufers, die bereits im sechsten Monat ihrer Schwangerschaft war, die wirksa-

me, wenn auch verborgene Präsenz der beiden Kinder: "Als Elisabeth den Gruß Marias hörte, hüpfte das Kind in ihrem Leib" (Lk 1,41). Der heilige Ambrosius deutet das folgendermaßen: Elisabeth "vernahm die Ankunft Marias, er [Johannes] die Ankunft des Herrn; die Frau die Ankunft der Frau, das Kind die Ankunft des Kindes" (Comm. in Luc. 2,19.22 - 26). Trotz des Fehlens von expliziten Lehraussagen über die ersten Tage im Leben eines ungeborenen Kindes, können in der Heiligen Schrift wertvolle Hinweise gefunden werden, die ein Gefühl der Bewunderung und der Achtung hinsichtlich des soeben gezeugten Menschen

hervorkamst, habe ich dich geheiligt" (Jer 1,5), sagt Gott zum Propheten Jeremia. Und der Psalmist erkennt voller Dankbarkeit: "Denn du hast mein Inneres geschaffen, mich gewoben im Schoß meiner Mutter. Ich danke dir, dass du mich so wunderbar gestaltet hast. Ich weiß: Staunenswert sind deine Werke" (Ps 139,13 - 14).

Das sind Worte, deren ganze reichhaltige Bedeutung sich erschließt, wenn man bedenkt, dass Gott direkt in die Erschaffung der Seele eines jeden neuen menschlichen Wesens eingreift. Die Liebe Gottes macht keinen Unterschied zwi-

schen dem Ungeborenen, das sich noch im Mutterschoß befindet, und dem Kind oder dem Jugendlichen oder dem erwachsenen oder alten Menschen. Sie macht keinen Unterschied, da sie in jedem von ihnen die Zeichen des eigenen Abbilds (vgl. Gen 1,26) sieht. Sie macht keinen Unterschied, da sie in allen den Widerschein des Antlitzes von Gottes eingeborenem Sohne sieht, denn "in ihm hat er uns erwählt vor der Erschaffung der Welt, ... er hat uns... dazu bestimmt, seine Söhne zu werden... nach seinem gnädi-

Embryo in der 5. Schwangerschaftswoche



begründen, vor allem in Personen, die sich wie Sie vorgenommen haben, das Geheimnis der Entstehung des Menschen zu untersuchen. Die Heilige Schrift will zeigen, dass Gott jeden Menschen liebt, noch bevor er im Schoß der Mutter Gestalt annimmt. "Noch ehe ich dich im Mutterleib formte, habe ich dich ausersehen, noch ehe du aus dem Mutterschoß

gen Willen" (Eph 1,4 - 6). Diese grenzenlose und beinahe unverständliche Liebe Gottes zu den Menschen offenbart, wie sehr die menschliche Person dessen würdig ist, um ihrer selbst willen geliebt zu werden, unabhängig von jedweder anderen Betrachtung – Intelligenz, Schönheit, Gesundheit, Jugend, Integrität und so weiter. Schließlich ist das menschliche

Leben immer ein Gut, weil der Mensch "in der Welt Offenbarung Gottes, Zeichen seiner Gegenwart, Spur seiner Herrlichkeit ist" (Evangelium vitae, 34).

Dem Menschen ist in der Tat eine höchste Würde gegeben, die ihren Ursprung in der innigen Verbindung hat, die ihn mit ihrem Schöpfer vereint: Im Menschen – in jedem Menschen, in jedem Abschnitt und in jedem Zustand seines Lebens – erstrahlt ein Widerschein der göttlichen Wirklichkeit. **Daher hat das Lehramt der Kirche stets die Heiligkeit und die Unverletzlichkeit jedes menschlichen Lebens, von seiner Empfängnis bis zu seinem natürlichen Tod** (vgl. Evangelium vitae, 57) verkündet. Dieses moralische Urteil gilt bereits zu Beginn des Lebens eines Embryos, noch vor seiner Einnistung im mütterlichen Schoß, in dem er neun Monate lang, bis zu seiner Geburt, behütet und ernährt werden wird. **"Das menschliche Leben ist in jedem Augenblick seiner Existenz, auch in jenem Anfangsstadium, das der Geburt vorausgeht, heilig und unantastbar"** (61).

Ich weiß wohl, verehrte Anwesende, mit welchen Gefühlen der Bewunderung und des tiefen Respekts vor dem Menschen Sie ihre anspruchsvolle und fruchtbare Forschungsarbeit gerade über den Ursprung des menschlichen Lebens leisten: ein Wunder, dessen Bedeutung die Wissenschaft immer genauer zu erleuchten vermag, auch wenn es ihr schwerlich gelingen wird, es ganz und gar zu erschließen. Denn sobald es der Vernunft gelingt, eine Grenze zu überschreiten, die für unüberwindbar gehalten wurde, findet sie sich vor der Herausforderung neuer, bislang unbekannter Grenzen. Der Mensch wird immer ein tiefes und undurchdringliches Rätsel bleiben.

Bereits im vierten Jahrhundert hat der heilige Cyrill von Jerusalem den Katechumenen, die sich auf den Empfang der Taufe vorbereiteten, folgende Gedanken unterbreitet: "Wer ist derjenige, der den Mutterleib für die Zeugung von Nachkommen vorgesehen hat? Wer hat den unbeseelten Fötus darin beseelt? Wer hat uns mit Nerven und Knochen versehen und uns dann mit Fleisch und Haut umgeben (vgl. Hiob 10,11) und lässt, sobald das Kind geboren ist, reichlich Milch aus der Brust fließen? Auf welche Weise wächst das Kind zum Jugendlichen heran, verwandelt sich dann vom Jugendlichen in einen jungen, dann in einen reifen und schließlich in einen alten Menschen, ohne dass jemand den



genauen Tag bestimmen könnte, an dem diese Verwandlung erfolgt?" Und er schließt: "Du erblickst, oh Mensch, den Urheber; du erblickst den weisen Schöpfer" (Taufkatechese, 9,15 - 16). Diese Betrachtungen, die nicht so sehr die physische oder physiologische Erscheinung als vielmehr die anthropologische und metaphysische Bedeutung betreffen, gelten zu Beginn des dritten Jahrtausends immer noch.

Wir haben unsere Kenntnisse enorm erweitert und die Grenzen unserer Unwissenheit besser erkannt; doch für die menschliche Intelligenz scheint es zu schwierig geworden zu sein, sich klar zu machen, dass sie bei der Betrachtung der Schöpfung auf die Zeichen des Schöpfers stößt. In Wirklichkeit müsste jemand, der die Wahrheit liebt, so wie Sie, meine lieben Anwesenden, merken, dass die Untersuchung so tief greifender Themen uns in die Lage versetzt, die Hand Gottes zu sehen und sie sogar fast zu berühren. Über die Grenzen der experimentellen Methode hinaus, an der Grenze des Reiches, das einige als Meta-Analyse bezeichnen, dort wo weder die rein sinnliche Wahrnehmung noch die wissenschaftliche Überprüfung mehr ausreichen oder möglich sind, beginnt das Abenteuer der Transzendenz, das Bemühen des "Darüber-Hinausgehens".

Liebe Anwesende, ich wünsche Ihnen, dass es Ihnen immer besser gelingt, die Wirklichkeit, die Gegenstand Ihrer Bemühungen ist, nicht nur zu untersuchen, sondern sie auch auf eine Weise zu betrachten, dass gemeinsam mit Ihren

Der Heilige Vater mit dem Präsidenten der Päpstlichen Akademie für das Leben, Bischof ELIO SGRECCIA

Entdeckungen auch die Fragen auftauchen, die dazu führen, in der Schönheit der Geschöpfe den Widerschein des Schöpfers zu entdecken. In diesem Zusammenhang liegt mir daran, der Päpstlichen Akademie für das Leben meine Wertschätzung und meinen Dank für ihre wertvolle Arbeit in "der Forschung, in der Ausbildung und in der Information" auszudrücken, von der die Dikasterien des Heiligen Stuhls, die Ortskirchen und die Wissenschaftler profitieren, die darauf achten, was die Kirche zum Bereich der wissenschaftlichen Forschung und zum menschlichen Leben in seinem Bezug zur Ethik und zur Rechtswissenschaft zu sagen hat. Aufgrund der Dringlichkeit und Wichtigkeit dieser Probleme halte ich die Gründung einer solchen Einrichtung durch meinen verehrten Vorgänger Papst Johannes Paul II. für ein Zeichen der Vorsehung.

Ihnen allen, den Vorsitzenden, den Angestellten und den Mitgliedern der Päpstlichen Akademie für das Leben, möchte ich daher herzlichst meine Verbundenheit und meine Unterstützung aussprechen. Mit diesen Gedanken möchte ich Ihre Arbeit dem Schutz Marias anvertrauen und erteile Ihnen allen den Apostolischen Segen.

Quelle: Internationale Nachrichtenagentur ZENIT

Prof. Dr. med. ERICH BLECHSCHMIDT- ein Revolutionär der Wissenschaft

von ALFRED HÄÜBLER

Professor Dr.
Erich Blechschmidt

Das Wunder des Kleinen

Die frühen Verhaltensweisen
des ungeborenen Kindes



Wenn ein Mensch nach einem erfüllten Leben im hohen Alter von 88 Jahren sterben darf, so ist dies eine Gnade. Wenn dieser jedoch in den Morgenstunden des Ostertages diese Welt verlassen darf,

dann ist dies eine Auszeichnung von großem Symbolgehalt. Prof. Dr. med. Erich Blechschmidt starb am Ostersonntag-Morgen 1992 in Freiburg i. Br.

Dass Prof. Blechschmidt vor 14 Jahren am Ostermorgen von dieser Welt gehen durfte, ist deshalb von so hohem Aussagegehalt, weil gerade er in dem gigantischen Zweifrontenkampf zwischen Glauben und Unglauben, der den gesamten westlichen Kulturkreis erfasst hat, eine ganz zentrale Rolle spielte. Es ist keine Frage: Die Wurzeln dieser Entwicklung sind nicht erst von gestern. Sie liegen weit zurück und begannen in der Zeit der Aufklärung, in den Wirren der französischen Revolution und besonders in der Zeit, als Darwin 1859 sein revolutionäres Buch „Über die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl“ geschrieben hatte.

Aus den Darwin'schen Hypothesen leitete Ernst Haeckel (1834-1919) seine moni-

„Ein Mensch entwickelt sich nicht zum Menschen, sondern als Mensch. Er wird nicht Mensch, sondern ist Mensch von Anfang an!“

PROF. DR. ERICH BLECHSCHMIDT

stische Naturphilosophie ab und stellte 1866 das „Biogenetische Grundgesetz“ auf, welches – in vielen Biologielehrbüchern kritiklos übernommen – noch heute Lehrmeinung vieler Biologielehrer ist. Nach diesem biogenetischen Grundgesetz entwickelt sich jeder einzelne Mensch in seiner Ontogenese entsprechend der Phylogenese des menschlichen Stammes im Laufe seiner vorge-

burtlichen Entwicklung erst nach und nach zum Menschen.

Wen wundert es da noch, dass die Verfechter der vorgeburtlichen Kindebstötung über menschliche Embryonen auch jetzt noch immer wieder als von „himbeerartigen Gebilden“ von „Zellhaufen“ von „Kaulquappen“ oder gar den „Qualen“ sprechen? Auf diese nicht nur irri- gen, sondern grundfalsche Lehre des „biogenetischen Grundgesetzes“ stützen sich die Anhänger der Fristenlösung, beanspruchen sogar ein „Abtreibungsrecht“ und fordern das „Selbstbestimmungsrecht“ der Frau über das Lebensrecht des Kindes, welches nach der Lehre der atheistischen Ideologie des Feminismus angeblich das höhere Rechtsgut sein soll. Es ist leider eine Tatsache, dass gerade auch viele Ärzte Anhänger des biogenetischen Grundgesetzes waren. Aber nicht nur diese zählen zu ihnen. Auch namhafte Theologen – und dies ist besonders bedauerlich – vertraten die Hypothese von der Sucessivbeseelung des Menschen (Paul Overhagen, Karl Rahner „Das Problem der Homonisation“ in Quaestiones disputate 12/13, 1965).

Dass Haeckel's Lehre unzählige Menschen verwirrte, ist keine Frage. Sie war es auch, die dem Marxismus Auftrieb gab. Und als Haeckel 1919 starb, schrieb der sozialdemokratische „Vorwärts“: „Was Voltaire für die Französische Revolution leistete, das soll auch zum Ruhme Haeckels gesagt sein. Er war der Vorreiter der deutschen Revolution“. So war denn auch Haeckels Lehre im gesamten Herrschaftsbereich des zusammengebrochenen Sowjet-Imperiums die grundlegende staatlich verordnete „Wissenschaft“.

In der nichtkommunistischen Welt wurde Haeckels Lehre allerdings schon früh in Frage gestellt. Denn bereits 1926 hat der Freiburger Pathologe Ludwig Aschoff bekannt: „Wir Ärzte haben uns von der großen Welle der natürlichen Schöpfungsgeschichte Haeckels so lange tragen lassen, bis sie zu Schaum zerrann“. In dieser Zeit geistiger Krisen von einer bisher nie dagewesenen Dimension wurde Prof. Blechschmidt am 13. November 1904 als Sohn eines Arztes in Karlsruhe geboren. Nach dem Medizinstudium in Freiburg i.Br., München und Wien habilitierte er sich 1937 an der Universität Freiburg im Breisgau für das Fach Anatomie. Vom dortigen anatomischen Institut führte ihn sein wissenschaftlicher Weg über die anatomischen Institute Gießen und Würzburg nach Göttingen, an deren Uni-

versität er 1942 auf den Lehrstuhl für Anatomie berufen und zum Direktor des anatomischen Instituts ernannt wurde. Bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1973 waren ihm in Göttingen drei Jahrzehnte reichen wissenschaftlichen Forschens geschenkt.

Prof. Blechschmidt ging nach dem Medizinstudium nicht den in der Regel für Mediziner üblichen Weg in die kurative Medizin. Er wurde Anatom und damit Morphologe. Die Morphologie als Lehre von den Formen befasst sich in der Anatomie des Menschen nicht nur mit der rein deskriptiven Morphologie, sondern darüber hinaus mit den Kräften, die hinter der Form stehen, die die Form gestalten, der Form ihre Funktion geben.

Prof. Blechschmidt forschte danach, was hinter der Form menschlicher Embryonen steckt. Und er erkannte dabei und konnte es beweisen und als gültigen Lehrsatz aufstellen: „Der Mensch wird

„Die Wesensart Mensch ist gegeben vom Augenblick der Befruchtung einer menschlichen Eizelle an; was sich im Laufe der Entwicklung ändert, ist das Erscheinungsbild.“

PROF. DR. ERICH BLECHSCHMIDT

nicht erst Mensch, sondern er ist Mensch und zwar in jeder Phase seiner Entwicklung.“

Damit war das Haeckel'sche biogenetische Grundgesetz widerlegt. Und wenn es noch eines Beweises für die Richtigkeit der Forschungsergebnisse von Prof. Blechschmidt bedurft hätte, so wurde dieser durch die heute schon so oftmals gelungene In-Vitro-Fertilisation erbracht. Deshalb konnte der Fundamentalgenetiker Jérôme Lejeune von der Universität Paris feststellen: „Die extrakorporale Befruchtung deckt auf, dass das menschliche Sein bei der Befruchtung beginnt“, nicht erst bei der Nidation oder gar bei einem noch späteren Entwicklungsstand.

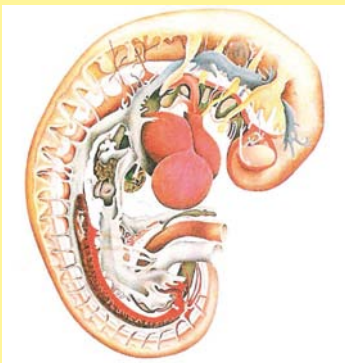
Prof. Blechschmidt hat in über 30-jähriger mühevoller Arbeit über 200.000 mikroskopische Präparate aus der ganzen Welt zusammengetragen. Sie bilden die Grundlage seiner einmaligen Sammlung embryonaler Entwicklungsmodelle. Diese Sammlung ist in Göttingen als „Humanembryologische Dokumentationssammlung Blechschmidt“ jedermann im dortigen anatomischen Institut zugänglich und steht unter dem Protektorat des Landes Niedersachsen. Diese

Präparatesammlung beweist, dass die Entwicklung des menschlichen Embryo sich von der Befruchtung an ganz klar von tierischen Embryonen unterscheidet. Diese Sammlung ist eine Dokumentation über die Entwicklung des Menschen. Sie räumt mit allen früheren Spekulationen um das biogenetische Grundgesetz Haeckels auf und stellt fest: „Der Mensch ist Mensch, vom ersten Augenblick der Befruchtung an, voll und ganz und unverwechselbar Mensch“.

Deshalb konnte der frühere Freiburger Pathologe Franz Büchner in seiner Schrift „Der Mensch in der Sicht der modernen Medizin“ 1985 schreiben: Das Leben des Menschen ist „von der Zeugung an ein unaufhörlicher Strom des Stoffwechsels, des Wachstums, der Gestaltung und der sinnvollen Funktion, das heißt nach eigenen Gesetzen Ausdruck eigengeprägter Individualität, in einem nie mehr abreißendem Kontinuum von der Zeugung bis zum Tode“.

Die Erkenntnisse von Prof. Blechschmidt, dass das menschliche Leben mit der Befruchtung beginnt und nicht erst zu einem späteren Zeitpunkt, ist heute wissenschaftlich anerkannt, unangreifbar und Allgemeingut des Wissens über die Entstehung des Menschen geworden. Doch was könnte man mehr zum Ruhme eines Mannes sagen, als dieses eine: Sein „Schauen“ hinter die Entwicklungsdynamik menschlichen Lebens hat unzähligen Menschen das Leben gerettet. ■

Noch vor Ende des 1. Entwicklungsmonats sind bereits alle großen Organsysteme deutlich, wie die Schnittserienrekonstruktion eines 4,2 mm großen menschlichen Embryos zeigt.



Wir sehen:
Zentralnervensystem mit Hirnnerven und Augenblase gelb, Ohrblase grau, Herz und Arterien rot, Venen blau, Eingeweide mit Leber grün. Das perlschnurartige Organ im Rückenbereich (braun) ist der frühe Ausscheidungsapparat. Seine Größe weist darauf hin, dass der junge Organismus bereits intensiv tätig ist und dabei Nahrung nicht nur zum Aufbau, sondern auch zur Energiegewinnung für seine Tätigkeit verwendet.

aus: Das Wunder des Kleinen

War HAECKEL ein Fälscher?

Ein englischer Embryologe ist überzeugt: Die Zeichnungen der Tierembryonen enthalten eine ganze Reihe von Fehlern

Die Biogenetische Grundregel, wie sie sich Ernst Haeckel (1834 – 1919) vorgestellt hat – nämlich als eine Wiederholung der Stammesgeschichte in der individuellen Entwicklung – gilt seit längerem als widerlegt: Die Embryonenentwicklung zeigt, dass der menschliche Embryo eben weder Fisch noch Lurch ist oder wird, sondern stets ein Mensch in seiner ganzen Einmaligkeit. Gerade der Göttinger Embryologe Ernst Blechschmidt kämpfte vehement gegen Haeckels Theorie, die er als einen der „schwerwiegendsten Irrtümer der Biologie“ einstufte.

Doch Haeckels Grundgesetz prägte die Biologie während Jahrzehnten nachhaltig. Mancherorts wird es heute noch als Erklärung für die Ähnlichkeiten vieler Individuen in der embryonalen Entwicklung herangezogen. Allerdings wird meist nicht mehr von einer gesamten Entwicklung gesprochen, sondern man beschränkt sich auf die Beobachtung einzelner Entwicklungsschritte spezifischer Organanlagen, die auf eine Wiederholung der Stammesgeschichte hindeuten würden.

Es waren aber nicht Haeckels theoretische Schriften, die eine Breitenwirkung erzielten. Am nachhaltigsten, weil für den Laien ungemein anschaulich dargestellt, wirkten in erster Linie seine Zeichnungen. Grafisch geschickt hatte der Zoologe aus Jena die Entwicklungsstadien verschiedener Wirbelembryonen wie Fisch, Salamander, Schildkröte, Huhn, Schwein und Rind skizziert und tabellarisch angeordnet. Ans Ende der Reihe – ohne besondere Kennzeichnung, setze er schließlich den Menschen.

Diese Tabellen wurden 1874 im Buch „Antropogenie oder Entwicklungsgeschichte des Menschen“ veröffentlicht. Haeckel wurde berühmt. Schon bald galt er als Kronzeuge und Kämpfer für Darwins Abstammungslehre. Seine Zeichnungen wirkten: die Verbindung zur stammesgeschichtlichen Entwicklungstheorie war fast ohne Erklärung durch den Betrachter auszumachen. Durch die wie Signete wirkenden Skizzen vermochte sich Haeckels Irrtum bis heute zu halten! Es ist fast so, wie uns Markennamen ins Unterbewusstsein eingeprägt werden. Das Gehirn speichert Form und Farbe, nicht unbedingt einzelne Buch-

staben. Solange Form und Farbe identisch sind, werden wir den Coca-Cola-Schriftzug auf den ersten flüchtigen Blick hin erkennen – auch wenn dort Caco- Carlo oder sonst ein Text steht.

Haeckels Zeichnungen sind im Detail ungenau. Obwohl immer wieder mal kritisiert, vergingen mehr als 120 Jahre, bis es jemand wagte, die haeckelsche Zeichenkunst nicht nur zu hinterfragen oder als veraltet zu taxieren, sondern schlicht als falsch zu entlarven. Nach gründlicher Überprüfung ist der englische Embryologe **MICHAEL RICHARDSON** (London) überzeugt, bei Haeckels Embryonen-Zeichnungen handle es sich um Fälschungen. In einem kürzlich im Fachblatt „Anatomy and Embryology“ (Bd. 196, S.91) veröffentlichten Beitrag schreibt Richardson, Haeckel habe die Abbildungen der Tierembryonen gezinkt. Sie seien nicht anhand echter Präparate angefertigt worden. Der detektivtechnisch denkende Engländer geht davon aus, dass der gewiefte Zoologe – ob mutwillig oder nicht – zuerst die Entwicklungsstadien eines menschlichen Embryos gezeichnet, dann aber die Tierembryonen aufgrund dieser Vorlage leicht manipuliert nachskizziert habe.

Richardson und sein Team verglichen effektive Tierpräparate mit den Zeichnungen. Sie stellten gleich eine Reihe erheblicher Abweichungen fest. Besonders auffallend sei dies am Beispiel von Neunaugen und Fröschen. Die äußere Form ihrer Embryonen unterscheide sich nicht nur klar von allen anderen Tieren, sondern vor allem auch von Haeckels Skizzen.

Wie **JOACHIM MÜLLER-JUNG** in der „FAZ“ schreibt, gehe es den Biologen um Richardson aber nicht nur darum, Haeckel zu widerlegen und als Betrüger zu entlarven. Vielmehr wollten sie vor fragwürdigen Entwicklungen in ihren eigenen Reihen warnen. Richardson sieht die Gefahr, dass von genetischen Studien gleich auf eine „Universalität entwicklungsgeschichtlicher Mechanismen“ geschlossen werde. Gemäss dem englischen Embryologen dürften aufgrund einzelner Laborbefunde keine weitreichenden Schlüsse gezogen oder gar ein Grundgesetz aufgerichtet werden, wie es bei Haeckel der Fall war. ■

aus: Medizin und Ideologie 2/2002

Wende im US-Abtreibungsrecht?



Der Gouverneur des amerikanischen Staates South Dakota hat ein Gesetz unterzeichnet, das Abtreibung in South Dakota unter hohe Strafe stellt. Das neue Gesetz wird am 1. Juli 2006 in Kraft treten.

Gouverneur Michael Rounds, ein Republikaner, regiert einen der bevölkerungsärmsten Mitgliedsstaaten der USA. South Dakota zählt nur 750.000 Einwohner. Dieser kleine US-Bundesstaat könnte aber die US-Abtreibungsgesetzgebung aus dem Jahr 1973 ändern.

Damals entschied der Oberste Gerichtshof der USA im Fall „Roe gegen Wade“ in

einem Urteil so, dass jede Frau grundsätzlich ein Recht auf Beendigung einer Schwangerschaft haben muss.

Für das Leben

Jene Amerikaner, die seit damals gegen die Abtreibung politisch aktiv sind, sehen jetzt in mehrfacher Hinsicht eine Chance, das Abtreibungsrecht in den USA wieder zu ändern.

Unter dem derzeit amtierenden US-Präsidenten George Bush wurden zwei Richter in den Obersten Gerichtshof berufen, die möglicherweise das bisherige Mehrheitsverhältnis im Obersten Gerichtshof der USA für Abtreibung ändern. Die beiden katholischen Richter John Roberts und Samuel Alito gelten als wertkonservativ. Alito hat bereits angedeutet, dass er eine Änderung der Entscheidung „Roe gegen Wade“ zulassen würde. Nun könnte das Gesetz, das in South Dakota schon in wenigen Wochen in Kraft tritt, der Anlassfall werden, dass der Oberste Gerichtshof wieder mit der Frage der Abtreibung konfrontiert wird. Viele Abtreibungsgegner in den USA machen sich große Hoffnungen, dass die Mordmaschine Abtreibung in den USA endlich zum Stillstand kommen könnte.

Ewig gestrige Linke

Die politisch links angesiedelten Befürworter der legalen Abtreibung beginnen allerdings schon jetzt mit großen Spendenaufrufen um genügend Geld zu haben, damit man wieder mit viel Geld lange Prozesse finanzieren kann und mit den Medien durch geschickte Berichterstattung die Meinung der Bevölkerung für die Abtreibung manipuliert. Trotz der intensiven Arbeit der linken Kräfte in den USA für die Abtreibung, sehen viele Aktivisten für das Leben den Anfang vom Ende für

die Kindermorde. Der republikanische Abgeordnete Roger Hunt meint: „Der Moment für einen Wechsel in der US-Abtreibungspolitik ist in Sicht“. Hunt ist wesentlich daran beteiligt, dass es schon jetzt in South Dakota nur mehr eine Abtreibungsklinik gibt.

Und zwei weitere Bundesstaaten folgen

Der US-Bundesstaat Mississippi bereitet ebenfalls ein Gesetz zum Totalverbot der Abtreibung vor. Der Entwurf sieht derzeit (etwa bei Schwangerschaft nach einer Vergewaltigung, in Folge von Inzest sowie bei der Gefährdung der Gesundheit der Mutter) keine Ausnahmeregelungen vor.

Politiker aus North Dakota kündigten in den vergangenen Tagen an, ebenfalls ein Anti-Abtreibungsgesetz einbringen zu wollen.

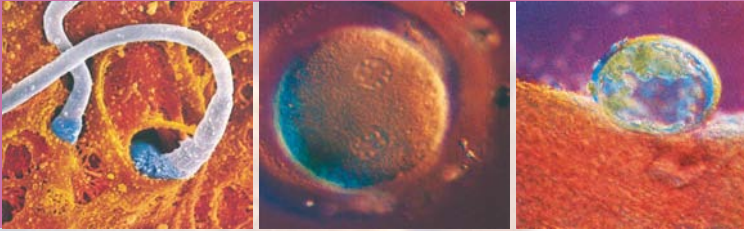
Bischöfe begrüßen Entscheidung

Katholische US-Bischöfe haben das neue Abtreibungsverbot im US-Bundesstaat South Dakota begrüßt.

„Die Menschen in South Dakota können stolz darauf sein, die Rechte des ungeborenen Kindes wiederhergestellt zu haben“, sagte Bischof Blaise Cupich aus Rapid City. Der Bischof sagte weiter, Gesetzesreformen seien nicht ausreichend. Vielmehr müsse die Gesellschaft damit beginnen, eine „Kultur des Lebens“ zu schaffen, die mit den Ungeborenen beginnt. Dazu gehöre auch die Schaffung angemessener Löhne, bessere Erziehungs- und Gesundheitsfürsorge sowie Hilfen für allein erziehende Mütter. Auch Bischof Samuel Aquila in Fargo (North Dakota) begrüßte das neue Gesetz des Nachbarstaates. ■

**KULTUR
des
LEBENS**





Männliche Samenzelle dringt in weibliche Eizelle ein

Der neue Mensch besteht aus einer Zelle

Das Ei nistet sich in der Gebärmutter ein

Das Kind vor der Geburt

- Wunder der Entwicklung

Der Mensch ist Mensch von Anfang an, ab der Empfängnis, nicht erst ab seiner Einnistung in die Gebärmutter oder ab dem 14. Tag, ab dem 3. Embryonalmonat oder ab seiner Geburt. Wir Erwachsenen haben alle als embryonaler Mensch begonnen und sind heute wie an unserem Todestag stets der Gleiche und ganz Mensch, wie damals an unserem ersten Lebenstag, als wir erst aus einer einzigen Zelle bestanden haben. Jede Grenzziehung ist da willkürlich und in jeder Hinsicht unhaltbar. Das beweisen heute mehrere Wissenschaftszweige eindeutig. Vielleicht ist es wichtig, einmal etwas genauer hin zu schauen, was da eigentlich in den Monaten vor der Geburt eines Kindes geschieht, genauer hin zu hören was uns der Embryo aus den Bildern, die uns die Wissenschaft heute so wunderschön zeigt, selbst erzählen möchte.

Ungefähr 2 Wochen nach der Regelblutung kann es im Eileiter einer Frau zur Empfängnis kommen: **ab dem Eintritt des Samenfadens in die Eizelle ist ein neuer Mensch, ein neues Ich entstanden, das so zu uns sprechen könnte:**

Tag 0

"Ich bin erst ein Viertel Millimeter groß und bestehe nur aus einer Zelle, und doch sind jetzt alle meine persönlichen Wesensmerkmale (Geschlecht, Augen und Haarfarbe, Fingerabdrücke, Blutgruppe, auch Talente und Charakterzüge) in 6 Millionen Genen festgelegt. Ich beginne mich fließend zu entwickeln, zu reifen und zu lernen, lebenslang bis zu meinem Tod, und bleibe doch immer dieselbe Person."

6. Tag

"Vom Eileiter, in dem ich entstand, bin ich behutsam in die Gebärmutter geführt worden und habe hier alles bestens vorbereitet gefunden: Nahrung und Sauerstoff von meiner Mami, soviel ich brauche. An allem was ihr widerfährt kann ich schon jetzt teilnehmen. Hier ist es wie in einem Nest, hier will ich mich ein-

nisten und bleiben bis ich stark genug bin, hinaus zu euch zu kommen."

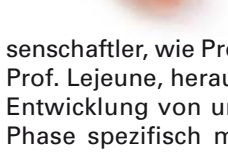


18. Tag (3. Woche)

"Jetzt bin ich knapp 2 Millimeter groß, seit heute hat mein Herz zu schlagen begonnen, ca. 140 mal in der Minute pumpt es bereits über mein erstes zartes Ader-system Blut in alle Bereiche meines winzigen Körpers."

30. Tag (4 Wochen)

"5 Millimeter bin ich jetzt groß und alle Organe sind nun bei mir angelegt, auch Arme und Beine sind erkennbar. Da gibt es Leute, die behaupten ich durchlaufe jetzt Tierstadien und sei noch kein richtiger Mensch, eher eine Art Fisch oder Frosch. Frechheit! Zum Glück haben



moderne Wissenschaftler, wie Prof. Blechschmidt und Prof. Lejeune, herausgefunden, dass die Entwicklung von uns Embryos in jeder Phase spezifisch menschlich verläuft."

45. Tag (7. Woche)

"Ansehnliche eineinhalb Zentimeter (15 Millimeter) messe ich schon. Mein Skelett ist fertig ausgebildet, allerdings noch in Knorpelmateriale, damit ich für meine Geburt elastisch bleibe. Alle meine inneren Organe funktionieren bereits und von Gehirn und Nerven können auch schon Stromkurven (EEG) gemessen werden. Seit gestern mache ich auch erste Greifübungen mit meinen Händen."

9. Woche (2 Monate)

"Runde 4 Zentimeter (40 Millimeter) messe ich jetzt. Meine körperliche For-

mung ist gänzlich abgeschlossen, ab jetzt werde ich nur noch wachsen und zunehmen. Schaut einmal meine bis ins feinste Detail gebildeten winzigen Fingerchen und Zehen an! Ich bewege mich frei und elegant im Fruchtwasser. Ich schlucke, mache Atembewegungen und kann Berührungen und Schmerz empfinden. Auch Licht kann ich wahrnehmen und Töne."

12. Woche (3 Monate)

"Eigentlich unterscheide ich mich jetzt nicht mehr von einem Neugeborenen, außer in Länge und Gewicht. 7 Zentimeter bin ich lang und wiege 45 Gramm. Alle Reflexe funktionieren nun bei mir. Beim Daumenlutschen trainiere ich meine Mundmuskeln, um später an der Brust von Mami trinken zu können."



22. Woche (5 Monate)

"Mensch bin ich gewachsen: 28 Zentimeter bin ich nun groß, 400 Gramm wiege ich und ich bin gewaltig aktiv. Richtige Purzelbäume schlage ich schon."

30. Woche (7. Monat)

"Ganze 40 Zentimeter bin ich lang und wiege 1,5 kg. Langsam wird es hier schon etwas eng. Notfalls könnte ich jetzt in eurer Welt draußen schon ohne größere Probleme überleben. Aber zum Glück kann ich noch gute 2 Monate Zeit hier die wunderschöne Zweisamkeit mit meiner Mami genießen, bis ich dann mit 40 Wochen ans Licht der Sonne schlüpfen darf."

KINDER – EINE BELASTUNG?

Das ifo-Institut für Wirtschaftsforschung ist der Frage nachgegangen, ob Eltern ihre Kinder angesichts vieler staatlicher Leistungen auf Kosten der Allgemeinheit erziehen. Heraus kam dabei ein überraschendes Ergebnis: **Jedes Kind bringt dem Staat rund 77.000 Euro.** Die Forscher haben Leistungen wie Kindergeld, Schulausbildung und Steuerausfälle nicht erwerbstätiger Mütter den erwarteten Summen gegenübergestellt, die das Kind später an Renten- und Krankenversicherungen sowie Einkommens- und Verbrauchersteuern bezahlen wird. Dabei wurde sogar berücksichtigt, dass nicht alle Kinder später Beitrags- und Steuerzahler sein werden.

Idea

EKLATANTER WIDERSPRUCH

Eine 52-jährige Mutter – die selbst als Teenager eine Abtreibung hatte und sie „bitter bereut“ hat – versuchte, das derzeit gültige Gesetz gerichtlich anzufechten. In England ist Abtreibung für Mädchen unter 16 Jahren möglich, ohne dass die Eltern davon in Kenntnis gesetzt werden müssen.

Der oberste Gerichtshof entschied nun, dass dies weiterhin möglich sein dürfe. Die Mutter gab zu bedenken, dass nicht einmal ein Schmerzmittel an Schulkinder ohne Zustimmung der Eltern abgegeben werden dürfe. Auch dürften Jugendliche unter 16 Jahren keine Zigaretten, keinen Alkohol und auch keine Feuerwerkskörper kaufen. „Aber ein kleines Mädchen darf die Entscheidung fällen, das Leben eines anderen Menschen zu beenden, ohne dass seine Eltern etwas darüber wissen.“

Zenit

WAS HUNDERTPROZENTIG GEGEN AIDS WIRKT

Umdenken bei der UNO? Spanische Bürgerrechtler entdeckten, dass die Unicef auf ein bewährtes Mittel zur AIDS-Prävention zurückgreift.

Enthaltsamkeit ist das einzige Mittel, das hundertprozentig gegen AIDS wirkt. Diese Erkenntnis der Kirche hat sich nun offenbar auch das UN-Kinderhilfswerk Unicef zu Eigen gemacht. Nach Angaben der spanischen Bürgerrechtsplattform HatzeOir.org informiert Unicef auf seiner Website, dass es nur eine sichere Methode gebe, um sich nicht mit dem HI-Virus anzustecken, nämlich jene, auf den sexuellen Kontakt zu verzichten. Die Bürgerrechtler appellierten an den Gesundheitsminister, Kampagnen zur AIDS-Prävention zu starten, wo die Jugendlichen „eine echte Erziehung in der Liebe und im Respekt“ lernen. Sie müssten die Enthaltsamkeit als sichere Methode im Kampf gegen AIDS vermittelt bekommen, „anstatt all seine Kräfte darauf zu konzentrieren, den Gebrauch von Kondomen zu verbreiten, die nicht 100 Prozent sicher sind und dazu beitragen, dass die Promiskuität ansteigt“.

KIPA

FAMILIENBISCHOF KÜNG: „MENSCHLICHES LEBEN NICHT WIE SAATGUT VERWENDEN“

„Familien-Bischof“ Klaus Küng hat im Zuge der Debatte, ob Embryonen für zukünftige Heilung anderer Menschen geopfert werden dürfen, in Erinnerung gerufen, dass die so genannte „verbrauchende“ Embryonenforschung die „Tötung von Menschen in ihrem frühesten Entwicklungsstadium“ bedeutet. Es handle sich um einen „Verstoß gegen die Integrität des Lebens“, so Küng. Der allgemeine ethische Grundsatz „Der Zweck heiligt nicht die Mittel“ gelte auch für die medizinische Forschung, unterstrich der Bischof. Daher könne es nicht zielführend sein, über die „Verwendung“ von Embryonen nachzudenken, damit Menschenleben gerettet werden können. Die katholische Kirche habe immer schon gelehrt, dass menschliches Leben von seinem Anfang bis zu seinem natürlichen Ende zu schützen und zu achten ist, betonte Bischof Küng. Allerdings hätten bis ins 19. Jahrhundert die genauen Kenntnisse über die Zeugung menschlichen Lebens gefehlt: „Heute wissen wir besser denn je, dass ab dem Augenblick der Verschmelzung von Ei- und Samenzelle ein Individuum entsteht, das die verschiedenen Phasen des menschlichen Lebens kontinuierlich – bis zu seinem natürlichen Tod – durchläuft“, so Küng, selbst Mediziner. Menschliches Leben dürfe man

nicht einfach „verwenden“ als wäre es Saatgut oder manipulieren, als hätte man es mit Tier- oder Pflanzenzuchtmaterial zu tun. Im Bereich der Tier- und Pflanzenwelt gebe es Widerstand gegen die Gentechnik. Aus dem gleichen Grund sei aber auch die „Präimplantationsdiagnostik“ (PID) abzulehnen, weil sie der „Menschenselektion“ Tür und Tor öffne.

Jugend für das Leben-Österreich

NIEDERLANDE REGELN TÖTUNG VON BABYS

Die niederländische Regierung will auf ausdrücklichen Wunsch von Kinderärzten und einigen „Tests“ in einem Groninger Hospital die Tötung von kranken Neugeborenen nun gesetzlich regeln. Danach bleibt die sogenannte „Sterbehilfe“ von Ärzten bei Babys strafbar, wird aber nicht verfolgt, wenn Ärzte „Sorgfaltskriterien“ beachten und einer Kommission anschließend Bericht erstatten. Des weiteren muss die medizinische Prognose der in Frage kommenden Neugeborenen „aussichtslos sein, die Kinder müssen „unerträglich leiden“ und es bedarf zwingend der Zustimmung der Eltern. Zudem muss die Meinung eines weiteren Arztes eingeholt werden. Diese Vorgaben gelten laut „Deutscher Ärztezeitung“ auch, wenn Ärzte eine vorgeburtliche Kindstötung nach der 24. Schwangerschaftswoche durchführen. *Kirche & Welt*

ABTREIBUNGSDIELOGIE

Abtreibungskritische und religionsnahe Verbände werden von internationalen Organisationen kaum noch unterstützt. Einige katholische Medien werfen vor allem dem UNO-Bevölkerungsfonds UNFPA und der europäischen Union vor, Fördergelder nur an ausgewählte Organisationen zu zahlen. Diese hätten dazu Ideologie und Methoden der so genannten „reproduktiven Gesundheit“ in ihr Programm aufnehmen müssen. Die Kirchen sehen dahinter jedoch vor allem das Recht auf Schwangerschaftsabbruch und das Propagieren von Verhütungsmitteln. Der UNFPA geht mittlerweile sogar so weit, dass der Einfluss der Religion in Lateinamerika bewusst zurückgedrängt werden soll.

Kirche & Welt

REUEVOLLER DIEB

„Ich bin katholisch und bringe es nicht übers Herz, etwas von einer Nonne zu stehlen, die sich jeden Tag für ihre Mitmenschen einsetzt“, sagte ein Dieb der Polizei und gab das Auto mit Handy, Portemonnaie und 20 EUR wieder zurück. *Neue Osnabrücker Zeitung*

SCHADENERSATZ FÜR EIN UNGEWOLLTES KIND

Ein Frauenarzt muss den Eltern eines ungewollten Kindes Schadenersatz zahlen, wenn ihm bei der Verhütungsbehandlung der Mutter ein Fehler unterlaufen ist. Auch dem nichtehelichen Vater stehe Unterhalt zu, heißt es in einem öffentlichen Urteil des Oberlandesgerichts Karlsruhe (OLG).

Die bei der Geburt ihres Sohnes 21-jährige Mutter hatte erklärt, sie und der nichteheliche Vater hätten weder damals noch zu einem späteren Zeitpunkt Nachwuchs haben wollen. Die Frau ließ sich deshalb von einem Gynäkologen ein Verhütungsmittel unter die Haut einsetzen. Dabei unterlief dem Frauenarzt jedoch ein Behandlungsfehler, wie später ein Gutachten ergab.

Wegen der grundsätzlichen Bedeutung des Urteils zur Einbeziehung des Vaters ließ das Oberlandesgericht eine Revision zu. *SKS*

PAPST-ENZYKLIKA IST IN ITALIEN BESTSELLER

Die erste Enzyklika des Papstes „Deus Caritas est“ ist in Italien zum Bestseller aufgerückt. Nach vatikanischen Angaben wurden in den italienischen Buchhandlungen und in den Kiosken bereits 1,15 Millionen Stück der Enzyklika auch in italienischen Supermärkten, Autobahn-Raststätten und Flughäfen angeboten.

Auch die Nachfrage nach dem im Sommer erschienenen „Kompendium“ des Weltkatechismus sei hoch, hieß es. Inzwischen wurden in Italien 2,2 Millionen Exemplare der Kurzfassung des „Katechismus der Katholischen Kirche“ verbreitet. *Kipa*

„NOTFALLVERHÜTUNG“

In der Schweiz sind die Verkaufszahlen der „Pille danach“ massiv angestiegen: Das berichtet das Konsumentenmagazin „K-Tipp“ unter Berufung auf noch unveröffentlichte Zahlen des Schweizerischen Apothekerverbands zur Notfallverhütung.

Seit Herbst 2002 ist die „Pille danach“ rezeptfrei erhältlich. Dementsprechend stieg der Verkauf: Letztes Jahr wurde die hormonelle Notfallverhütung ca. 850.000 mal verkauft. 2001, als das Medikament noch rezeptpflichtig war, wurden lediglich 24.000 Stück verkauft. Zudem zeigte eine Stichprobe, dass die obligatorische Beratung in den Apotheken mangelhaft ist. Einmal wurde die Pille gar ohne Beratung abgegeben.

kipa

STUDIE: ERFOLGREICHE AIDS-PRÄVENTION IN SIMBABWE

Simbabwe gehört zu den Ländern mit der weltweit höchsten Rate an HIV-Infizierten. Im Jahr 2003 waren rund 1,8 Millionen der 12 Millionen Einwohner mit HIV infiziert. Nun ist die HIV-Prävalenz bei Erwachsenen im fortpflanzungsfähigen Alter leicht rückläufig, berichten Epidemiologen in einer veröffentlichten Studie. Der Trend könnte sich fortsetzen, da ein grundsätzlicher Wandel im persönlichen Risikoverhalten eingetreten zu sein scheint, meinen Simon Gregson und Geoffrey Garnett vom Imperial College London. Im Zeitraum der Untersuchung zwischen 1998 und 2003 ging die Zahl der Neuinfektionen von 23,5 auf 20 Prozent zurück. Als einen der Hauptgründe nannten die Forscher, dass die Zahl der „unverbindlichen Sexualkontakte“ abnehme. Von den 17- bis 19-Jährigen Männern gaben nur noch 27 Prozent an, dass sie bereits sexuelle Kontakte hatten. Dies ist ein starker Rückgang gegenüber 45 Prozent bei der vorangegangenen Umfrage. Bei den 15- bis 17-Jährigen Frauen ging der Anteil mit sexuellen Erfahrungen sogar von 21 auf 9 Prozent zurück. Neben der Angst der Bevölkerung vor einer Infektion führen die Autoren den Rückgang auch auf das relativ hohe Niveau von Bildungsstand, Kommunikation und Gesundheitswesen zurück. Simbabwe folgt damit Uganda und Kenia, in denen eine nachhaltige Eindämmung von HIV-Infektionen durch ein verändertes Sexualverhalten sowie verbesserte Gesundheitseinrichtungen erreicht werden konnte

Jugend für das Leben-Österreich

„PILLE DANACH“

Die britische Regierung unter dem Sozialisten Toni Blair will die Mehrwertsteuer für die sogenannte „Pille danach“ senken. Die Maßnahme wird die Pille umgerechnet 6 Euro verbilligen. Laut einer Statistik des Gesundheitsministeriums von 2005 treiben Frauen im Alter zwischen 18 und 24 Jahren am häufigsten ab. Die Quote bei den unter 14-jährigen stieg demnach zuletzt um 6 %. Nur bei den 14- bis 18-Jährigen sei ein leichter Rückgang bei der Abtreibung zu verzeichnen. Zusätzlich hat das Gesundheitsministerium eine Studie in Auftrag gegeben, die die häusliche Anwendung des Abtreibungspräparats RU486 als grundsätzlich sicher bewertet. Bei einem südeuropäischen Pilotprojekt hätten 172 Frauen unter medizinischer Aufsicht in einer Arztpraxis den Schwangerschaftsabbruch durchgeführt. Bei keiner der Frauen sei es, laut Studie, zu Komplikationen gekommen. Und der Londoner High Court entschied, dass Teenager in Großbritannien auch künftig nicht verpflichtet sind, ihre Erziehungsberechtigten über eine geplante Abtreibung zu informieren. Die sozialistische Gesundheitsministerin Caroline Flint begrüßte das Urteil, da es die Linie der Regierung bestätige. Und das alles gegen den Willen des britischen Volkes. Weit mehr als die Hälfte verlangen eine Verschärfung des Abtreibungsrechtes.

SKS

ABTREIBUNG IN SALZBURG: RUND 750 UNGEBORENE KINDER IN EINEM JAHR GETÖTET

In Salzburg installierte die sozialistische Landeshauptfrau Burgstaller (SPÖ) vor einem Jahr gegen den Widerstand von Ärzten, Klinikpersonal und Bevölkerung eine Abtreibungsstation. Burgstaller erteilte damals dem Frauengesundheitszentrum den Auftrag, alle anfragenden Frauen vor der Abtreibung zu beraten. An der Gynmed Ambulanz, die jeweils an Samstagen Termine anbietet, wurden in den vergangenen zwölf Monaten rund 750 Abtreibungen vorgenommen. Das entspricht jenem Bedarf, von dem wir im Konzept ausgegangen sind, erklärte die Psychologin Petra Schweiger vom Frauengesundheitszentrum ISIS, die in der Gynmed Ambulanz Beratungen anbietet.

AlfA

KEINE CHANCE

Die Regierung Brasiliens musste jetzt eingestehen, dass eine Gesetzesvorlage, die Tötung durch Abtreibung zu legalisieren, keine Chance hat, nachdem der Widerstand im Lande, angeführt von den Bischöfen, zu stark geworden ist. Der Papst hatte die Bischöfe ermutigt.

Life News

DIE MORALISCHE KRISE

Die hohen Abtreibungszahlen in Deutschland spiegeln eine moralische Krise wider. Das betonte der Bischof der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens, Jochen Bohl. Besonders besorgniserregend sei, dass die Zahl der Schwangerschaftsabbrüche relativ konstant bleibe, während die Geburten zurückgingen. Bei vielen Menschen habe sich die Verwirrung eingeschlichen, Kinder seien eine Belastung. - 2005 wurden in Deutschland nach offiziellen Angaben 124.000 Abtreibungen vorgenommen.

AlfA

ZAHLREICHE AKTUELLE STUDIEN BELEGEN: FRAUEN LEIDEN AN DEN FOLGEN EINER ABTREIBUNG

Viele Frauen lassen eine Abtreibung vornehmen, weil sie sich allein gelassen oder überfordert fühlen und von den verschiedenen Hilfsangeboten, die ihnen zur Verfügung stehen, nichts gehört haben. Die Ergebnisse neuer Studien bestätigen zudem, dass Frauen unter den Folgen einer Abtreibung leiden – eine Tatsache, die oft vergessen zu werden scheint. Wissenschaftlich nachgewiesene Leidenssymptome bei Frauen nach der Abtreibung: Schwere Depressionen, Schuldgefühle, höhere Wahrscheinlichkeit von Misshandlungen der eigenen Kinder, höhere Frühgeburtsrate, Selbstmordgedanken, Ängste und Panikattacken. Viele Frauen betonten, dass sie niemals eine Abtreibung hätten durchführen lassen, wenn sie vor diesem Schritt ausreichend informiert worden wären. Aus Erfahrungsberichten von Frauen, deren Abtreibungen in einer Klinik von Planned Parenthood (entspricht der in Deutschland tätigen Organisation Pro Familia) durchgeführt worden waren, geht hervor, dass der Abtreibungsarzt die schwangere Mutter zum ersten Mal im Operationsraum sieht. Diese Begegnung findet also erst nach der Beratung statt. Eine Studie, die im November des vergangenen Jahres veröffentlicht wurde, trägt die Überschrift Frauen und Abtreibung und geht auf Selena Ewing zurück. Sie wurde vom Australischen Frauenforum (Women's Forum Australia) veröffentlicht und bietet eine Zusammenschau mehrerer Forschungsergebnisse zum Thema. Selena Ewing, die am Southern Cross Bioethics Institute in Adelaide (Australien) wissenschaftlich arbeitet, stellt darin fest, dass es viele Abtreibungen gibt, weil schwangere Frauen zu wenig unterstützt würden. Finanzielle Sorgen sind, so die Wissenschaftlerin, ein Hauptgrund für die Abtreibung, da viele Frauen glaubten, dass die Fortsetzung ihrer Schwangerschaft ihre beruflichen Pläne oder ihr Studium durchkreuzen würde. Frauen hätten Angst davor, allein erziehende Mütter zu werden, weil sie erleben müssten, dass die Männer sie in vielen Fällen zu wenig unterstützen, und weil sie den Mangel an Solidarität seitens der Gesellschaft und des Umfelds spürten. Angesichts dieser Sachverhalte sei es falsch zu sagen, eine Abtreibung komme daher, dass die Schwangerschaft ungewollt oder unerwünscht sei.

Jugend für das Leben-Österreich



Abtreibung und DEPRESSION

Depression und Abtreibung stehen in einem oft nicht beachteten, aber realen Zusammenhang zueinander, dem man mehr Aufmerksamkeit schenken sollte, betont Theresa Burke, Expertin in Sachen Post-Abortion-Syndrom (Trauma nach Abtreibung) und Gründerin von "Rachel's Vineyard Ministries" ("Rachels Weinberg"), einer Organisation, die für Frauen, die abgetrieben haben, Wochenend-Einkehrtage zur Heilung anbietet.

In dem vorliegenden Interview geht es um die Beziehung der Frau zu ihrem ungeborenen Kind und den Zusammenhang zwischen Abtreibung und Depression.



Welcher Art ist die Entwicklung der seelischen Beziehung zwischen der Mutter und ihrem ungeborenen Kind während einer Schwangerschaft?

Burke: Eine Schwangerschaft ist keine Krankheit. Sie ist ein ganz natürliches Geschehen, das seit Jahrtausenden, von Generation zu Generation, vor sich geht. Der Körper der Frau ist von Natur aus dazu "programmiert", Leben zu schenken und zu erhalten. Die seelische Beziehung zwischen der Mutter und ihrem ungeborenen Kind wird durch Veränderungen in ihrem Körper sowie durch hormonelle Vorgänge ausgelöst, aber auch durch die Ernährung und Versorgung des Kindes im Mutterleib.

Für die meisten Frauen sind die ersten drei Monate eine Zeit der freudigen Erwartung oder auch des Unwillens und der Angst, weil die Schwangerschaft unerwartet und ungeplant ist. Häufig sind die Gefühle ambivalent: Die Mutter staunt über die geheimnisvolle Tatsache, dass ihr Körper fähig ist, Leben hervorzubringen, kann sich aber auch erdrückt fühlen von den Pflichten, die mit der Sorge für einen anderen Menschen verbunden sein werden.

In den nächsten drei Monaten kann die Mutter negative und positive Gefühle über die Veränderungen ihres Körpers empfinden. Und die letzten drei Monate können auch Ängstlichkeit hinsichtlich der Geburt, Besorgnis über die Gesundheit ihres Babys, Sorge darüber, wie sich ihr Partner auf das neue Familienmitglied einstellen wird, oder auch finanzielle Sorgen mit sich bringen.

Gleichzeitig empfindet die Frau Aufregung und Vorfreude über die bevorstehende Geburt ihres Babys und den Beginn einer vollkommen neuen Phase in ihrem Leben.

Wenn das Kind geboren ist und der Mutter in den Arm gelegt wird, erreicht all das – das über menschliches Verstehen hinausgehende Geheimnis, das Staunen und die Freude – in einem überwältigenden, Kind und Mutter verbindenden inneren Geschehen seinen Höhepunkt, wenn die Mutter voller Freude ein kostbares neues Leben begrüßt.

Man kann sagen, dass die Frauen die

LEBENSBERATUNG

Wir klären mit Ihnen Ihre Fragen. Denn Klärung bringt Erleichterung und oft auch Lösung.

Im Haus des Lebens, Winkelweg 10, 39012 Meran
Termine nach telefonischer Vereinbarung

mobil 328 146 30 19

volle Zeit von neun Monaten Schwangerschaft auch dazu brauchen, um in den emotionalen und seelischen Prozess einzutauchen, der das Mutterwerden begleitet. Beide, Mutter und Kind, erleben eine mächtige, atemberaubend schnelle Entwicklung und Verwandlung.

Welche Rolle spielen äußere Faktoren bei der Entscheidung einer Frau für die Abtreibung? Welche Bedeutung kommt dabei etwa dem Druck von Seiten der Familie oder des Partners zu? Welchen Stellenwert mögen finanzielle Probleme haben?

Burke: Eine jüngst veröffentlichte Studie zeigt, dass in 95 Prozent aller Fälle der Partner bei der Entscheidung für eine Abtreibung eine ganz zentrale Rolle spielt. Aus anderen Studien, wie zum Beispiel einem Bericht, der im Juli 2005 in der "Post Abortion Review" des Elliot-Instituts erschien, geht hervor, dass bis zu 80 Prozent der Frauen das Kind zur Welt brächten, wenn sie darin unterstützt würden.

Ein ehemaliger Aufsichtsbeamter einer Abtreibungsklinik, der als Zeuge in Massachusetts aussagte, gab an, dass die Männer, die die Frauen in die Kliniken brachten, diesen in der Regel drohten und sie beschimpften. Allzu oft ist

es nicht die Frau selbst, die sich für eine Abtreibung entscheidet, sondern ein anderer Mensch in ihrem Leben, und von den meisten Frauen bekommen wir zu hören, dass sie keine andere Wahl gehabt hatten als die Abtreibung.

Es ist statistisch erwiesen, dass der Mord die Ursache Nummer 1 für Todesfälle bei schwangeren Frauen ist. Männer, die wegen Mordes an ihren schwangeren Frauen verurteilt wurden, haben als Hauptmotiv für ihre Tat angegeben, dass sie keinen Unterhalt für das Kind zahlen wollten.

In allzu vielen Fällen findet man hinter jeder Frau, die abtreibt, eine Unzahl von Personen, die an ihrer "Wahl" sehr stark – oft auch in manipulierender Weise – beteiligt sind. Bei einer jungen Frau können das die Eltern sein, die ihr mit Liebesentzug drohen oder sogar damit, sie aus dem Haus zu jagen, wenn sie nicht abtreibt; es kann die Schulbeauftragte für Gesundheit sein, die ihre Autorität dazu nutzt, Abtreibung als die vernünftige, wohlüberlegte und angesichts der Situation der Schülerin einzig sinnvolle Lösung erscheinen zu lassen. Besonders schwierig ist es, sich gegen eine Abtreibung zu entscheiden, wenn ein Hinweis auf irgendwelche Gesundheitsprobleme bei dem ungeborenen Kind besteht. In diesen Fällen ist das Drängen auf eine Abtreibung oft äußerst stark.

Von Frauen, bei denen festgestellt wird, dass der Fötus schwere Missbildungen aufweist und denen eine perinatale Behandlung (Behandlung um den Zeitpunkt der Entbindung herum) in einem Hospiz angeboten wird, pflegen 95 Prozent, diese Form von "Hilfe" als die humanere und emotional wünschenswertere Lösung zu wählen. Dies vermeidet die tiefe und komplexe Trauer, die eine gewöhnliche Spätabtreibung mit sich bringt, die sowohl für die Mutter als auch für das Kind eine schreckliche Erfahrung ist.

Was geschieht mit der bereits ausgebildeten Beziehung zum Kind, wenn eine Frau abtreibt? Besteht hier ein Unterschied zu den Auswirkungen einer spontanen Fehlgeburt?

Burke: Wenn eine Mutter abrupt und gewaltsam von ihrem Kind getrennt wird, erlebt sie ein Trauma, und das ist natürlich. An ihr ist etwas geschehen, was gegen die Natur gerichtet ist und den Tod bringt. In vielen Fällen hat die Frau ihrem Gewissen und ihren natürlichen Instinkten Gewalt angetan. Ihr Bild von einer "Mutter", die Leben schenkt, schützt und erhält, ist zerstört. Ich habe Tausende von Frauen beraten, deren Leben durch das Trauma der

Abtreibung, die sie als einen grausamen, entwürdigenden Vorgang erlebt haben, zerschlagen wurde. Sie empfinden Schmerz und Traurigkeit, das Herz tut ihnen weh, sie fühlen sich schuldig und fühlen Scham und Zorn.

Aber Frauen haben gelernt, sich zu betäuben – mit Alkohol und Drogen. Oder sie versuchen, ihr Trauma dadurch zu bewältigen, dass sie es wiederholen. Einige Frauen rufen ihren Abtreibungsschmerz immer wieder hervor, indem sie häufig den Partner wechseln und immer wieder abtreiben, gefangen in traumatischen Teufelskreisen von Verlassen- und Zurückgewiesenwerden. Andere ersticken ihre Gefühle durch ungeordnetes Essen, leiden an Panikattacken, seelischer Depression, Angst und Suizidgedanken, einige auch an bleibenden körperlichen Schäden und Verletzungen an den Fortpflanzungsorganen, so dass sie keine Kinder mehr bekommen können.

Abtreibung ist ein Todeserlebnis, das Aus für die Zukunft eines Menschen, einer Beziehung, einer Verantwortung, sie ist Tod und Ende des Zusammengehörens von Mutter und Kind, des Verbundenseins und der Unschuld. Ein derartiger Verlust wird selten ohne innere Konflikte und widerstreitende Gefühle erlebt.

Die seelische und geistige Agonie der Abtreibung wird von der Gesellschaft totgeschwiegen, von den Medien ignoriert, von Gesundheitsexperten bestritten, von der Frauenbewegung heruntergespielt und lächerlich gemacht. Das Post-Abortion-Syndrom (Trauma nach Abtreibung) ist eine schwere, verheerende Krankheit, für deren Heilung sich keine Berühmtheit öffentlich einsetzt, über die kein Fernsehfilm gedreht wird und für die kein Talk-Show-Beytstuhl bereitsteht.

Die Abtreibung richtet sich gegen drei Dinge, die für das Selbstverständnis der Frau von zentraler Bedeutung sind: ihre Sexualität, ihr ethisches Gewissen und ihre Identität als Mutter, das heißt ihren mütterlichen Instinkt. Außerdem bedeutet die Abtreibung den Verlust eines Kindes oder zumindest den Verlust der Möglichkeit, ein Kind zu haben. In jedem der beiden Fälle muss die Frau diesem Verlust ins Auge sehen, ihn verarbeiten und über ihn trauern dürfen. Bei einer Fehlgeburt erleidet die Mutter zwar auch den Verlust eines Kindes, der Unterschied besteht jedoch im Ausmaß an Schuldgefühlen und Scham, das Frauen nach einer Abtreibung empfinden, weil sie sich bewusst entschieden haben, ein Leben zu beenden. Demgegenüber sind es bei einer Fehlgeburt

natürliche Ursachen, die zum Tod des Kindes geführt haben. Mit dem Verlust durch eine Abtreibung muss die Frau alleine fertig werden, da gibt es keine Hilfe und keinen Trost von der Gesellschaft, von Freunden oder der Familie. Es ist auch wichtig, darauf hinzuweisen, dass nach einer Abtreibung bei späteren Schwangerschaften viel häufiger Fehlgeburten auftreten. Frauen, die eine Abtreibung erlebt haben und später ein gewolltes Kind verlieren, berichten häufig von großen Schmerzen und Depressionen, weil sie glauben, dass die Fehlgeburt "eine Strafe Gottes" ist.

Worin bestehen die Risiken einer Depression, die von der Schuld einer Abtreibung herrührt?

Burke: Weil die Abtreibung legal ist, hält man sie für eine gefahrlose Sache. Ja, sie wird sogar allgemein als ein "Recht" der Frau betrachtet. Dieses Recht oder Vorrecht, so meint man, befreie die Frauen von der Last einer ungewollten Schwangerschaft. Man geht davon aus, dass sie ihnen Erleichterung bringt, nicht Trauer und Depression.

Eines der ganz großen Probleme besteht darin, dass die Frauen deshalb, wenn sie von ihren eigenen, völlig natürlichen Reaktionen auf ihren Verlust überfallen werden, nicht verstehen, was mit ihnen los ist. Viele Frauen begeben sich in Behandlung wegen Depressionen, Angstzuständen oder Süchten, erkennen aber einfach nicht die Wurzeln ihrer Krankheit. In vielen Fällen gibt man ihnen Medikamente und stellt eine Diagnose, führt sie aber nicht zur Heilung und Genesung.

Unverarbeitete Erinnerungen und Gefühle über die Abtreibung verursachen einen Leidensdruck, der sich Jahre später auf unerwartete Weise Bahn bricht. Ungeklärte Emotionen pflegen früher oder später mit Gewalt unsere Aufmerksamkeit zu fordern – oft in Form von später eintretenden Gefühls- oder Verhaltensstörungen.

Professor David Fergusson, Forscher an der Christchurch School of Medicine in Neuseeland, wollte beweisen, dass eine Abtreibung keinerlei psychische Folgen hat. Zu seiner eigenen Überraschung fand er heraus, dass Frauen, die abgetrieben hatten, eineinhalb mal häufiger an psychischen Krankheiten litten und zwei- bis dreimal häufiger alkohol-

**schwanger
ratlos
wir helfen**

Grüne Nummer
800 - 576722

und/oder drogenabhängig wurden. Fer-
gusson begleitete 500 Frauen von ihrer
Geburt an bis zu ihrem 25. Lebensjahr.
"Bei denjenigen, die abgetrieben hatten,
waren die Raten späterer psychischer
Gesundheitsprobleme, zu denen
Depressionen, Angstzustände, Suizid-
gedanken und Alkohol- beziehungs-
weise Drogenabhängigkeit gehörten,
um 46 Prozent höher" (als bei Frauen
ohne Abtreibung), heißt es in der Stu-
die, die im "Journal of Child Psychiatry
and Psychology" veröffentlicht wurde.

**Abtreibung ist in der Tat für eine
stattliche Anzahl von Problemen ver-
antwortlich:**

-- ein 160prozentiges Ansteigen der
Selbstmordrate in den USA (nach
Daten aus dem Jahr 2001 in den
Archiven von "Women's Mental
Health" ["Psychische Gesundheit
von Frauen"]);

-- ein 225prozentiges Ansteigen der
Selbstmordrate in Großbritannien
(nach dem "British Medical Journal"
von 1997);

-- ein 546prozentiges Ansteigen der
Selbstmordrate in Finnland in einem
Jahr (nach Angaben der "Acta
Obstetrica et Gynecologica Scandi-
navica" von 1997).

Folgt man diesen drei Studien, so
schnellte das durchschnittliche Selbst-
mordrisiko also um 310 Prozent in die
Höhe! Diese hohe Suizidrate nach einer
Abtreibung widerlegt eindeutig das
Märchen, wonach die Beendigung einer
Schwangerschaft sicherer sei als eine
Geburt.

Die am besten dokumentierte Studie,
die einen Zusammenhang zwischen der
Häufigkeit einer Einweisung in eine psy-
chiatrische Klinik und einer vorausge-
henden Abtreibung herstellt, zeigt, dass
in den vier Jahren nach dem Ende einer
Schwangerschaft Frauen, die abgetrie-
ben haben, zwei- bis viermal häufiger
stationär psychiatrisch behandelt wer-
den müssen als Frauen, die ihr Kind
ausgetragen haben.

Die erste internationale Langzeitstudie,
die von Dr. Vincent Rue geleitet wurde,
bringt erdrückendes Datenmaterial für
Störungen, die auf post-traumatischen
Stress zurückzuführen sind.

In den USA zusammengetragenes stati-
stisches Datenmaterial zeigt Folgendes:
-- 55 Prozent der Frauen, die abgetrie-
ben haben, berichten von Albträumen
und zwanghafter Beschäftigung mit
dem Abtreibungsgeschehen;
-- 73 Prozent berichten von "flashbacks"

("Rückblenden"), in denen sie ihre
Abtreibung von neuem erleben;

-- 58 Prozent der Frauen berichten von
Suizidgedanken, die sie direkt mit ihrer
Abtreibung in Zusammenhang bringen;

-- 68 Prozent sagen, dass sie schlecht
von sich selbst denken;

-- 79 Prozent berichten von Schuldge-
fühlen, die mit der Unfähigkeit verbun-
den sind, sich selbst zu vergeben;

-- 63 Prozent haben Angstgefühle vor
zukünftigen Schwangerschaften und
Geburtsvorgängen;

-- 49 Prozent fällt es schwer, sich in der
Nähe von Babys aufzuhalten;

-- 67 Prozent beschreiben sich selbst als
"gefühlskalt".

Der Überblick über viele weitere Stu-
dien und klinische Erfahrungen zeigt,
dass für viele Frauen das Einsetzen
sexueller Funktionsstörungen und Ess-
störungen, verstärktes Rauchen, Pani-
kattacken und Angstzustände sowie die
Abhängigkeit von Beziehungen, in
denen sie misshandelt und entwürdigt
werden, nach ihrem Abtreibungserleb-
nis zu einem Lebensstil wurde, mit dem
sie ihre Erinnerung zu bewältigen ver-
suchten.

**Gibt es einen wissenschaftlichen oder
politischen Grund dafür, dass nicht
nach einem möglichen Zusammenhang
zwischen Abtreibung und Depression
geforscht zu werden scheint?**

Burke: Als Gesellschaft wissen wir, wie
man über Abtreibung als politisches
Thema diskutiert, aber wir sind nicht in
der Lage, auf persönlicher Ebene über
Abtreibung zu sprechen. Es gibt keine
gesellschaftliche Norm für den Umgang
mit einer Abtreibung. Statt dessen ver-
suchen wir alle, sie zu ignorieren.

Abtreibungsbefürworter wollen oft
nicht zugeben, dass Frauen nach einer
Abtreibung wirklich trauern, weil sie
fürchten, dies könne irgendwie die poli-
tischen Gründe für die Legalisierung
der Abtreibung unterminieren. Indem
sie alle Beweise für das Gegenteil über-
sehen, pflegen die meisten Abtrei-
bungsberater den Frauen zu erzählen,
dass psychische Reaktionen auf Abtrei-
bung selten oder gar nicht vorkommen.
Sie vermeiden alles, was bei der Frau
Unbehagen oder Unsicherheit in ihrer
Entscheidung auslösen könnte. Solche
Tatsachen, so fürchten sie, könnten die
Schwangere dazu bringen, von ihrer
Zustimmung zu der ins Auge gefassten
Abtreibung Abstand zu nehmen. In
Wirklichkeit wird die Wahl zur Abtrei-
bung von den Beraterinnen für die
Schwangere entschieden, da sie sie vor
jeder Information abschirmen, die dazu
führen könnte, dass sie ihre Meinung
revidieren.

NADINE SÜDTIROL:
334 1962934

Beratung nach
Schwangerschaftsabbruch

**Glauben sie, es würde die Frauen, die
an eine Abtreibung denken, abschrek-
ken, wenn sie wissen würden, dass sie
nach der Abtreibung eine Depression
oder Psychose bekommen können?**

Burke: Ich hoffe es. Auf alle Fälle aber
haben die Frauen, wenn sie vor der
Wahl stehen, ob sie eine Abtreibung
durchführen lassen, ein Recht darauf,
die Gefahren zu kennen, die ihnen dro-
hen.

Dem Gesetz nach muss für jedes Medi-
kament und jede ärztliche Maßnahme,
für die wir uns entscheiden, eine infor-
mierte Zustimmung unsererseits ge-
geben sein. Das bedeutet, dass wir wis-
sen, was die Folgen und Nebenwirkun-
gen sein können, worin die Maßnahme
besteht und welche kurz- und langfristi-
gen Risiken damit verbunden sind. Das
sind entscheidend wichtige Informatio-
nen.

Im Licht der beunruhigenden Statistiken
über Gefahren für die psychische
Gesundheit, über ein erhöhtes Brust-
krebsrisiko usw. liegt es auf der Hand,
dass Beschränkungen und Regelungen
zum Schutz der reproduktiven und psy-
chischen Gesundheit der Frauen nötig
sind. Und was meiner Meinung nach
noch wichtiger ist: Frauen und Männer,
die durch eine Abtreibung den Verlust
eines Kindes erlitten haben, müssen
wissen, dass es Hoffnung und Heilung
gibt. Sie müssen wissen, dass sie nicht
allein sind.

Unser Dienst hat eine Zuwachsrate von
40 Prozent pro Jahr. Allein in den letz-
ten sieben Jahren suchten Tausende
von Männern und Frauen Hilfe, da sich
"Rachel's Vineyard" nach Afrika, Tai-
wan, Russland, England, Irland, Schott-
land, Spanien, Portugal, Südamerika,
Kanada und überall in den Vereinigten
Staaten ausgebreitet hat. Überall tau-
chen plötzlich Hunderte von weiteren
Post-Abortion-Hilfsdiensten auf. Ganz
gleich, was die Amerikanische Psycho-
logenvereinigung denken mag: Diejeni-
gen von uns, die in diesem Dienst arbei-
ten, kennen die Wahrheit: Es herrscht
wirklich eine Epidemie, die man auf ver-
antwortungslose, skandalöse Weise
nicht beachtet, fehldiagnostiziert und
unbehandelt gelassen hat. ■

Quelle: Internationale
Nachrichtenagentur ZENIT

ABTREIBUNGS-PILLE RU 486 - Eltern schreiben nach dem Tod der Tochter

Als sich Holly Patterson schlecht fühlte, wussten die Eltern nicht, dass sie sich an das IPPF für eine Abtreibung gewandt hatte. Die Gesetze von Kalifornien sehen vor, dass eine Minderjährige (Holly war damals 17 Jahre alt) ohne Zustimmung der Eltern nicht an einem Schulausflug teilnehmen kann, dass aber eine Minderjährige heimlich abtreiben darf, ohne es den für sie Verantwortlichen mitteilen zu müssen.

Holly hatte sich für die chemische Abtreibung entschieden (bzw. ist ihr diese angeraten worden). Vielleicht hat sie gedacht, dass diese einfacher wäre, wie man sagen hört; vor allem hat sie gedacht, ja sofort nach Hause gehen zu können. Alleine in ihrem Zimmer hat sie die zweite Pille, das Misoprostol, eingenommen, und gleich danach haben die Schmerzen begonnen. Ihre Agonie ist in der Klinik zu Ende gegangen, hinter einem Vorhang, der sie abschirmte, während die Familie, machtlos und erschüttert, kaum fassen konnte, was gerade geschah. Die Eltern von Holly wollten sich nicht damit abfinden und haben einen harten Kampf für die Abschaffung der RU 486 Pille begonnen, und haben auch am 6. November 2003 einen offenen Brief an die Medien gesandt, in welchem sie ihre Leidensgeschichte erzählen und auf die Gefährlichkeit des chemischen Abortus hinweisen.

Werte Damen und Herren!

Der Alameda County Coroner Bericht (Autopsiebericht) hat das bestätigt, was wir bereits wussten. Holly ist infolge eines chemischen Abortus gestorben, der durch die Einnahme der Pille RU486 ausgelöst worden ist. Es gibt keine schnellen Gegenmittel oder Zauberpillen, um eine Schwangerschaft abzubrechen. Unsere Familie, unsere Freunde, unsere Gemeinschaft ist zutiefst betrübt und für immer vom tragischen und vermeidbaren Tod von Holly gezeichnet.

Holly war ein kräftiges, intelligentes und gesundes Mädchen, das in einer Situation zum Opfer wurde, die mit einem 24-jährigen Burschen begann, der mit ihr mehrmals einen ungeschützten Geschlechtsverkehr hatte, sie schwängerte und dann dazu beitrug, dass sie Schwangerschaft und Abortus verheimlichte. Bei dieser Vertuschungsaktion wurde die Sicherheit von Holly der von der FDA genehmigten Pille anvertraut und die ihr von der Ersten-Hilfe-Station des Valley Care Medical Center verabreicht wurde, wo sie auch noch Schmerzmittel erhielt, bevor sie nach Hause geschickt wurde. Am Samstag und Sonntag klagte Holly über

starke Schmerzen und Krämpfe und wir konnten ihr nur tröstend zur Seite stehen, da wir nicht wussten was wirklich passiert war, weil sie uns dies nicht sagte. Am 7. November 2003, um 17 Uhr hat sie einen septischen Schock erlitten, infolge dessen sie gestorben ist.

Holly war kein einsames, ungeliebtes, schutzloses oder vernachlässigtes Mädchen; sie hatte eine große Familie, die bereit gewesen wäre, ihr zu helfen. Jetzt können wir nur mehr an sie denken und uns gemeinsam ihrer erinnern. Wir sehen ihre strahlend blauen Augen, ihr gewinnendes Lächeln, ihren Elan und ihre Anmut, welche in uns unwillkürlich ein Gefühl der Zuneigung und einen Beschützerinstinkt erweckte. Jedoch werden wir niemals die letzten Momente ihres Lebens vergessen, als sie zu schwach war, um mit uns sprechen zu können. Sie hatte gerade noch die Kraft, unsere Hände zu drücken, wenn wir versuchten sie aufzumuntern.

Als Eltern dürfen wir es nicht zulassen, dass der Tod unserer Holly umsonst war. Das erste Problem sollte die Gesundheit und das Wohlergehen unserer Kinder und der jungen Frauen sein. Wir hoffen, dass alle Eltern vom schrecklichen Tod von Holly und unserem schweren Verlust lernen. Laut den Danco-Laboratorien, welche die Abtreibungspille RU 486 vertreiben, versagen diese in 7 – 8 Fällen. Vor mehr als einem Jahr hat die FDA 400 Berichte über negative Reaktionen auf dieses Medikament erhalten, die Todesfälle eingeschlossen. Holly ist also nur ein weiteres Opfer, das einem unannehmbaren Risiko ausgesetzt worden war, durch ein Medikament, welches einen beträchtlichen Negativprozentsatz aufweist.

Wir fordern, dass der Kommissar der FDA Marc Mc Clellan und der Sekretär des Human Services Tommy Thomson die RU 486 Pille unverzüglich vom Markt nehmen, um eine genaue Untersuchung durchzuführen, bevor weitere Eltern darunter zu leiden haben und weitere Frauen sterben.

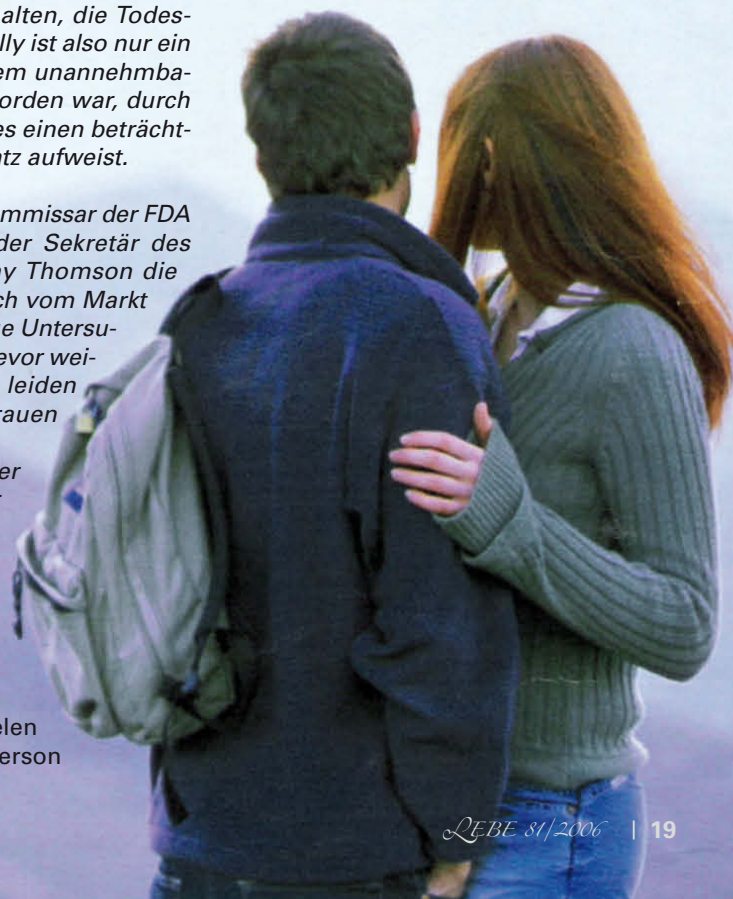
Wir haben unsere Tochter Holly verloren, aber wir glauben wenigstens dazu beitragen zu können, dass eine solch schreckliche Tragödie, die wir erleben mussten, anderen Familien erspart bleibt.

Monty und Helen
Patterson

ZWEI WEITERE FRAUEN NACH EINNAHME DER ABTREIBUNGSPILLE RU 486 GESTORBEN

In den USA sind zwei weitere Frauen nach der Einnahme des Abortivums RU486 (Mifepreston) gestorben. Damit stieg die Gesamtzahl der Todesfälle auf 6 (plus 1 in Kanada), von denen 4 das Medikament von Planned Parenthood erhalten hatten. Das landesweit größte Zentrum für Familienplanung ist in die Kritik geraten, weil es in der Vergangenheit von dem vorgeschriebenen Protokoll der FDA abgewichen war. Mifepreston ist in den USA für einen Schwangerschaftsabbruch innerhalb von 49 Tagen nach der Konzeption zugelassen. Das von der FDA genehmigte Protokoll sieht vor, dass die Frau das Medikament in der Arztpraxis einnimmt. Zwei Tage später muss sie - ebenfalls in der Arztpraxis - Misoprostol einnehmen. In der Regel kommt es in den Tagen darauf zu einem Abort, den der Arzt 14 Tage während eines neuerlichen Arzttermins bestätigen muss. Falls es nicht zu einem medikamentösen Abort kommt, wird eine chirurgische Beendigung der Schwangerschaft empfohlen. Auch um den Frauen einen Arztbesuch zu ersparen, war Planned Parenthood dazu übergegangen, die Einnahme von Misoprostol durch eine intravaginale Applikation zu ersetzen. Sie musste über 2 bis 3 Tage erfolgen und durfte von den Frauen selbst durchgeführt werden. In Studien hat sich diese Alternative als effektiv und sicher (tödlich für das Kind) erwiesen, was aber nicht unbedingt bedeutet, dass sie im klinischen Alltag auch ebenso gewissenhaft durchgeführt wird.

Jugend für das Leben-Österreich



"AUS" für die Zeitschrift LEBE?

Zuschriften bezüglich Kürzung der Zuschüsse

Nebenstehenden Hilferuf veröffentlichen wir in LEBE 80. Wir danken herzlich für alle eingegangenen Zuschriften. Bitte schreiben Sie uns einige Zeilen, wenn Sie es nicht schon getan haben. Danke!

Ich habe in eurer Zeitschrift gelesen, dass es um die Finanzierung der "LEBE" nicht so gut aussieht. Ich sende euch hier meinen Beitrag, den ihr an den zuständigen Landesrat weiterleiten könnt. Ich werde auch dafür beten, dass die Fügung Gottes alles zum Guten wendet.

Auch wenn ich von keiner unmittelbar verhinderten Abtreibung berichten kann, so hoffe ich doch, dass euch mein Schreiben etwas nützt. Ihr könnt über diesen Beitrag frei verfügen.

Ich wünsche euch weiterhin alles Gute, viel Kraft für eure Arbeit und Gottes Segen.

Mit freundlichen Grüßen
Paula Fischer Walder,
St. Martin/Gsies

Hier mein Beitrag:

An Herrn Landesrat Dr. Richard Theiner!
Ich habe erfahren, dass Sie im Namen der Landesregierung leider nicht weiter gewillt sind, die Zeitschrift "LEBE" finanziell zu unterstützen. Ich möchte Sie aufrichtig bitten- auch im Namen meiner Familie und Bekannten- sich diesen Schritt noch einmal zu überlegen und zu überdenken.

"Lebe" ist für uns eine der ganz wenigen Zeitschriften, wo man wahrheitsgetreu und umfassend über viele interessante Themen informiert wird. Mit Hilfe dieser Informationen und Unterlagen konnte ich schon viele Bekannte und Freunde zu einer ganz anderen Auffassung über das Thema "Schutz des Lebens" bringen. Wenn z.B. nur eine Frau in Südtirol aufgrund der Berichte in "LEBE" eine geplante Abtreibung nicht durchgeführt hat, so war es das schon wert; denn jedes menschliche Leben ist einzigartig und gottgewollt. Auch wenn die Abtreibung legalisiert ist und sehr frei gehandhabt wird, ist es immer Mord, daran gibt es nichts zu rütteln. Menschen haben dieses Gesetz gemacht, aber Gott hat auch ein Gesetz gemacht, nämlich "Du sollst nicht töten". Und für jeden Christen muss Gottesgesetz über dem Menschengesetz stehen. Ich will einfach auch nicht verstehen, dass solche Organisationen, die sich für den Schutz des Lebens einsetzen fast diskriminiert werden. Wie wir alle wissen, wird jedes, aber auch jedes Kind für die Zukunft gebraucht, wenn unsere Gesellschaft in dieser Form weiter bestehen will. Gerade Sie als gewählter Volksvertreter müssten alles

in ihrer Macht stehende tun, um solche Aktionen zu stützen und zu begleiten. Wir als Gesellschaft müssten die Familien und werdenden Mütter und Väter so unterstützen, dass sie mit Freude Ja zu jedem Leben sagen.

Schon Mutter Teresa, die große kleine Frau aus Kalkutta, hat uns mit eindringlichen Worten aufmerksam gemacht: "Eine Gesellschaft und ein Volk, das seine ungeborenen Kinder umbringt, ist zum Sterben verurteilt."

Bitte, Herr Landesrat, stehen Sie auch weiterhin nach Kräften dafür ein, dass "Lebe" eine finanzielle Zuwendung bekommt. Auch wenn vielleicht oft unangenehme und nicht so zeitgemäße Themen angeschnitten werden, so ist das Erscheinen dieser Zeitschrift für viele in unserem Land immer wieder Ansporn, sich auch in Zukunft für das Leben in seiner ganzen Schönheit einzusetzen. Außerdem müsste es gerade für das Gesundheitswesen ein großes Anliegen sein, sich für die Bewahrung des Lebens einzusetzen. Abtreibungen werden mit teuren Steuergeldern der Bürger durchgeführt und was an Nachbehandlungen für oft jahrelange psychische und physische Beschwerden ausgegeben wird, könnte für so viel wichtigere Zwecke eingesetzt werden (z.B. vollste Unterstützung für schwangere Frauen in Not). Es ist einfach eine Farce, dass wir einerseits Kinder abtreiben und andererseits viele tausende Euro ausgeben, um Kinder künstlich zu zeugen. Helfen Sie bitte mit, Herr Landesrat, dass nur ein wenig die gottgewollte Ordnung wieder zum Tragen kommt. Unterstützen Sie auch weiterhin die wunderbare Zeitschrift "LEBE".

Liebe Mitarbeiter der Bewegung für das Leben!

In der letzten "LEBE" sind einige Bücher von Christa Meves vorgestellt worden und die Möglichkeit sie über euer Büro zu bestellen.

Ich habe gelesen, dass der Zeitschrift "LEBE" die Beiträge des Landes gestrichen werden sollen. Das hat mich sehr empört, denn für alles mögliche wird Geld hinausgeworfen, aber hier will man sparen. Ich habe dem zuständigen Landesrat eine E-Mail geschrieben und meine Meinung kundgetan. Ich hoffe, dass sich viele bei Ihm melden und er so merkt, wie viele Menschen hinter der Zeitung stehen und überhaupt hinter dem Lebensschutz.

Viele Grüße und Gottes Segen für euren Einsatz

Harald Laner,
Mühlen in Taufers

HILFE!

Konnte durch die Zeitschrift LEBE Leben geschützt werden?

Vor kurzem eröffnete uns der zuständige Landesrat, dass die Landesregierung nicht mehr gewillt ist, uns für die Infoschrift LEBE weiterhin eine Unterstützung zu gewähren. Als Begründung wurde angeführt: diese Zeitschrift erreiche nur Gleichgesinnte und die Frauen, die eine Abtreibung geplant haben, würden sie sowieso nicht lesen! Vielleicht haben Sie, liebe Freunde, persönlich erfahren, wie durch diese Informationsschrift das Leben eines Kindes gerettet wurde.

Immer wieder berichten uns Menschen, dass mit Hilfe von LEBE auch junge Menschen angefangen haben über das ungeborene Kind, seine Entstehung, seine Entwicklung, seine Schönheit und das Drama der Abtreibung für das Kind wie auch für die Mutter nachzudenken.

Wir möchten an obengenannte Stelle ihre Erfahrungen weiterreichen, und aufzeigen, wie durch diese Zeitung oft Abtreibungen verhindert wurden und dadurch viele Steuergelder für eine Abtreibung und der sehr kostspieligen psychotherapeutischen Nachbehandlung der betroffenen Mütter gespart werden.

Bitte helfen Sie durch ihren Erfahrungsbericht die Politiker von der Notwendigkeit einer solchen Zeitung zu überzeugen. Ihr Beitrag, liebe Leser, ist für uns lebensnotwendig!

Sie erreichen uns:
Bewegung für das Leben-Südt.
Grieserplatz 13, 39100 Bozen
Tel./Fax 0471 263005
Tel. 0473 237338 Fax 0473 232068
Email: bfl@dnet.it



Seis, 25.04.2006

Liebe Mitarbeiter
der Informationsschrift
„LEBE“!

Möchte mich kurz vorstellen.
Bin Hausfrau u. seit 25 Jahren
verheiratet. Wir haben 2 Töchter,
die beide in Wien studieren.

Seit Jahren lese ich mit
Begeisterung u. Freude die
Zeitschrift „LEBE“. Ein großes
Gefallen an „all diese ideal-
gesimmten Personen, die
am gelingenden
Zustand kommen
dieses Blattes mitwirken.
Gelegentlich lesen auch
unsere Töchter „LEBE“
und sind entsetzt, daß
man das eigene Kind
auf so grausame Weise
töten kann.

Wie oft werden Jugend-
liche von Erwachsenen
zur Abtreibung angeleitet
bzw. gezwungen. Meist
läßt ein abgestumpftes
Gewissen solch himmel-
schreiende Taten zu.

Ofters habe ich in
verschiedenen Warterräumen
erlebt, daß Jugendliche
die Zeitschrift „LEBE“
lesen.

Ich würde es jedenfalls
sehr bedauern, könnte
diese wertvolle Informa-
tionschrift nicht mehr
erscheinen, und
würde niemand mehr
gegen dieses Verbrechen
der Abtreibung seine
Stimme erheben.

Danke für Ihren mutigen
Einsatz!

Adresse: Gailoun Unterfrauner
Gertrud
Burgstallweg 1
39040 Seis am Schlern

NB.: mich erreichen immer
2 Exemplare: eines unter
Gailoun u. eines unter
Unterfrauner.
Bis jetzt habe ich das
2. Heft an eine andere
Frau weitergereicht, die es
auch gerne liest.

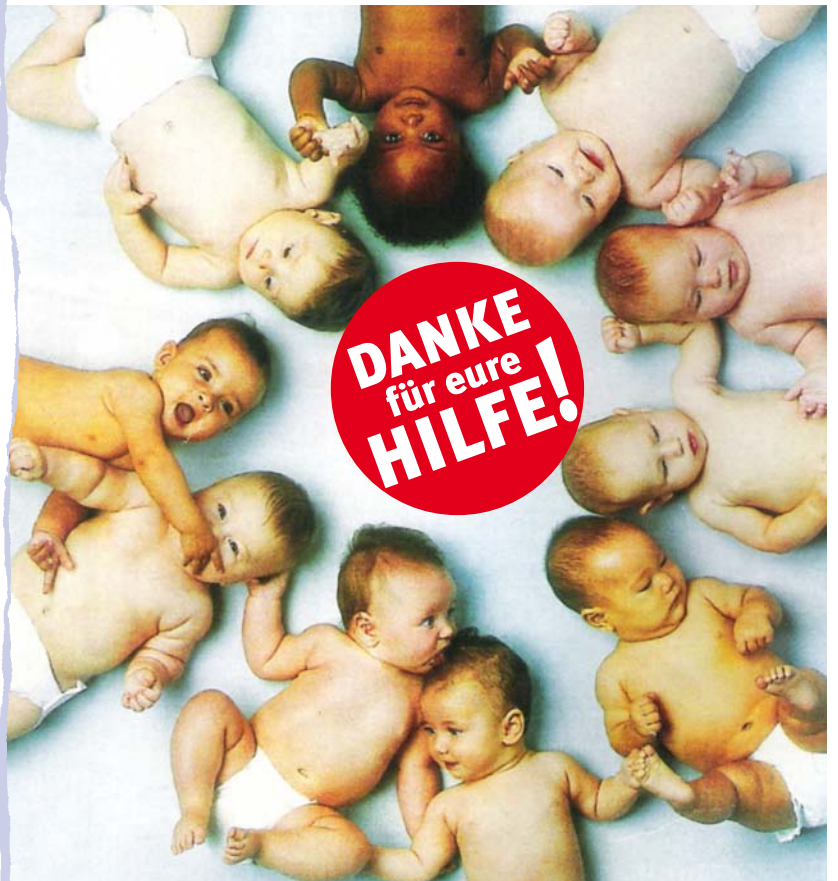
Sehr geehrte Damen und Herren,
der Bewegung für das Leben – Südtirol

Meine Frau und ich beziehen Ihre Zeitschrift „LEBE“
schon einige Jahre. Wir sind jedes Mal von neuem begei-
stert über die klaren Inhalte, ob von Frauen die abgetrie-
ben haben – wie es ihnen geht, oder von größeren Fa-
milien – wie sie es schaffen, oder von Bischöfen – wie
der letzte Beitrag von unserem Bischof Walter Mixa über
„Ehe und Familie“, hier ist für alle Lebenslagen etwas
enthalten.

Wir haben auch einen Gebetskreis für das Leben. Wir
kommen jeden 3. Mittwoch im Monat zum Gebet zusam-
men. Wir beten einen der sieben Rosenkränze für die un-
geborenen Kinder und die übrigen Gebete aus dem Ge-
betszettel von der Bewegung für das Leben. Dabei singen
und beten wir aus Eurem Buch „Singet Ehre dem Gott
des Lebens“. Anschließend beten wir die Litanei aus Eu-
rer Zeitschrift „LEBE“ vom Januar/Februar 2005, die
immer sehr gut ankommt.

Nochmals vielen Dank für alle Eure Mühe und Arbeit für
das Leben. Ich bitte Euch – macht so weiter! Lasst
Euch nicht entmutigen, wir beten für Euch. Die liebe
Gottesmutter von Guadalupe wird Euch unterstützen und
der Herrgott wird Euch alles vergelten.

Magnus Arnold, Frechenrieden, (D)



„Werde ich morgen weinen?“

Auszüge aus dem gleichnamigen Buch von SUSAN STANFORD

Was bisher geschah:

Susan, aufgewachsen in einer katholischen Familie in Montreal, heiratet während ihres Psychologiestudiums ihren Mann Frank, verlässt ihn aber wegen Zwistigkeiten. Sie geht eine Beziehung mit einem Studienkollegen ein, von dem sie dann ein Kind erwartet. Um ihre Ehe zu retten, lässt sie das Kind abtreiben und gerät in eine schwere Depression bis hin zu Selbstmordgedanken. Durch die persönliche Begegnung mit dem barmherzigen, liebenden Jesus im Gebet, erfährt sie eine große Befreiung von ihren schweren Schuldgefühlen und beginnt einen neuen Glaubensweg mit Gott.

Als durch verschiedene Ereignisse ihre Universitätskarriere zerbricht, eröffnet sie – im Gebet geführt – eine kleine private Beratungspraxis, die anfangs kaum Patienten anlockt. Erst nachdem sie auf einem Heilungsseminar unter einem „inneren Zwang“ ihre Lebensgeschichte erzählt, über ihre Abtreibung und ihre Heilung durch das Gebet, beginnen sich die Gebrochenen, seelisch Kranken und vor allem Frauen nach Abtreibung an Susan zu wenden. Um diesen Frauen helfen zu können, sucht sie nach einer Methode, die sie auf einem Seminar für innere Heilung findet. Das erste Mal wendet Susan diesen Weg bei Jacqueline an:

Durch die Erkenntnisse des englischen Psychiaters Dr. Ken McAll in dem Buch Familienschuld und Heilung erweiterte ich mein Behandlungskonzept durch die bewusste „Übergabe“ eines Kindes, das durch Fehlgeburt oder Abtreibung umgekommen ist.

Diese kombinierte Therapie mit der persönlichen Begegnung mit Jesus im Augenblick der Abtreibung, mit seiner Verzeihung und anschließender Übergabe des Kindes an Jesus wendete ich das erste Mal bei Betty an, die durch schwierige Lebensumstände und zwei Abtreibungen völlig apathisch war.

Es war schmerzlich sie durch die Erinnerungen und traurigen Einzelheiten ihrer Abtreibung zu führen. Als wir zu der Phase kamen, in der Jesus zu ihr ins Zimmer trat, schlug mir das Herz bis zum Halse. Wie sie so mit geschlossenen Augen dasaß, sah sie aus wie eine kaputte Puppe, die in einer Ecke vergessen worden war. So verletzlich. Oh Jesus, betete ich, zeig dich ihr. Ich weiß, dass du ihre letzte Hoffnung bist.

„Susan, er ist da. Ich war ganz sicher, dass er nicht kommen würde.“

„Sehen Sie das Kind, Betty?“

Sie nickte langsam und eine Träne rann über ihre Wange.

„Susan, ich kann es nicht glauben!“ Ihre Schultern zuckten vor Erregung. „Jesus hält in jedem Arm ein Kind. Es sind zwei. Zweieiige Zwillinge!“

Es war das erste Mal, dass Betty Gefühle zeigte. „Ein Junge Und ein Mädchen. Irgendwie hatte ich immer das Gefühl, dass es zwei waren. Mein kleiner Jonathan – und die kleine Joanie.“

Und dann übergaben wir beide – im Namen des Vaters, des Sohnes und des Hl. Geistes für alle Ewigkeit in Jesu zärtliche Arme. „Betty, der Herr liebt Sie und Ihre Kinder.“ Als sie mich an diesem Tag verließ,

war sie eine Frau, die einen neuen Weg eingeschlagen hatte – den Weg der Heilung, der Freiheit und des neuen Lebens. Das Lächeln, das die erstarrte Trauer auf ihrem Gesicht abgelöst hat, sagte alles.

An jenem Abend dankte ich Gott zwei Stunden lang für seine klare Weisung, für die Härte des Weges, auf dem er mich geführt hatte, und für den unglaublichen Lohn, der mir durch das Leben von Frauen wie Jacqueline und Betty zuteil wurde. Nun brauchte ich keine Scheu mehr haben, Frauen zu behandeln, die an psychischen Folgen einer Abtreibung litten. Gott hatte das dunkelste Erlebnis meines Lebens dazu verwandelt, der Heilung anderer zu dienen. Nun wusste ich, dass es für alle Frauen, die offen dafür waren, vom lebendigen Gott angerührt zu werden, eine Antwort gab. Jesus war und ist der große Heiler aller Zeiten. Seit jenen ersten Tagen meiner Arbeit an der inneren Heilung von Frauen nach einem Schwangerschaftsabbruch bin ich noch vielen Frauen Zeuge der mächtigen Heilkraft des Herrn geworden. Aber einer der dramatischsten Fälle war der einer Frau, die ich Cory nennen möchte. Ein Arzt hatte sie an mich überwiesen, nachdem sie über schwere Herzanfälle, Angstzustände und unregelmäßige Herzrhythmusgeklagt hatte, da er das Gefühl hatte, dass die Ursache im psychischen Bereich liegt.

Cory erschien äußerst nervös in meiner Praxis. Beim Erstgespräch erzählte sie mir, dass ihr Mann und sie sich nicht einigen konnten, ob sie jetzt schon Kinder haben sollten. Sie war erst 23 Jahre und fühlte sich noch zu jung und noch nicht bereit, schon Mutter zu sein.

„Wissen Sie“, fuhr sie fort, „seitdem wir verheiratet sind, habe ich schon zwei Fehlgeburten gehabt, und nun bin ich mir gar nicht mehr so sicher, ob ich überhaupt Kinder haben möchte.“ Die Tränen traten ihr in die dunkelbraunen Augen und aus dem Strom der Tränen wurde ein Schluchzen. „Ich glaube, ich taue einfach nicht zur Mutter“, meinte sie schließlich. Nachdem wir zur Heilung alle für Cory wichtigen Phasen durchlaufen hatten, verspürte ich jedoch wieder einen inneren Anstoß, der mich vermuten ließ, dass da noch etwas sei, das die Heilung in ihrem Fall verhinderte. Unsere Beziehung war inzwischen so gefestigt, dass ich es wagen konnte meine Wahrnehmung behutsam vorzubringen. Ihre Reaktion hätte nicht dramatischer sein können. Sie brach in Tränen aus und weinte anhaltend, wobei sie den Kopf zwischen den Händen hielt. Dann sagte sie, sie sehe ein, dass sie sich jemanden anvertrauen müsse. Nicht einmal ihr Arzt wisse Bescheid. Vor ihrer Ehe war sie zweimal schwanger geworden und hatte sich in beiden Fällen für eine Abtreibung entschieden.

Seitdem sie verheiratet war und zum Glauben gefunden hatte, waren bei ihr starke Schuldgefühle wegen dieser beiden Abtreibungen entstanden. Ich verhalf ihr daraufhin zu der Einsicht, dass ihre beiden Fehlgeburten mit diesen Schuldgefühlen zusammenhingen. Danach konzentrierten wir unsere Arbeit auf Jesus als Menschensohn des verzeihenden und heilenden Gottes. Nachdem wir das ganze Ausmaß der Vergebung ergründet hatten, die Jesus uns anbietet, begriff Cory,

dass auch sie sich selbst vergeben konnte, wenn Gott es tat. Schließlich führte ich für jedes ihrer abgetriebenen Kinder eine innere Heilung durch, die jeweils mit einem Übergabe-Gebet beschlossen wurde.

Am Ende unserer Arbeit gab uns Gott ein unglaubliches Beispiel seiner Liebe. Während unserer Gebetsreisen sah Cory in ihrer Phantasie eine ganz entzückende Szene: „Susan, es ist einfach atemberaubend – so wunderschön. Soviel Frieden und Liebe ist dort. Jesus sitzt im hohen Gras. Und, Sie werden es nicht glauben, vier kleine Kinder spielen mit ihm im Gras. Sie klettern ihm auf den Rücken, kullern über seine Schulter, purzeln in seinen Schoß und dann wieder heraus. Ich sehe soviel Liebe und Lachen ... Das ist das Schönste, was ich je gesehen habe. Ich weiß jetzt, dass meine vier Kinder für alle Ewigkeit bei Jesus sind und dass ich sie im Himmel wieder sehen werde.“

Aber der Frieden, der aus ihrem Gesicht leuchtete, sagte noch mehr als alles andere. Ihr ganzes Wesen strahlte eine tiefe Ruhe aus. Elf Monate nach unserer letzten Sitzung schenkte Cory einem gesunden, fast neun Pfund schweren Jungen das Leben!

Ja, Jesus ist der große Heiler allen Zeiten. ■

Schluss

Werde ich morgen weinen?

Das Trauma einer Abtreibung und seine Heilung
Von SUSAN STANFORD
Francke Verlag

„Wer abtreibt hat es morgen nicht vergessen! Abtreibung ist eine Todeserfahrung, und sie ist die Erfahrung von Trauer. Fehlgeburt oder Kindstod bedeuten für die Eltern einen katastrophalen Verlust. Es ist unverantwortlich, abtreibungswilligen Frauen nicht bewusst zu machen, dass ihnen das gleiche Leiden bevorsteht. Schlimmer noch, da sie ja die Entscheidung für die Abtreibung selbst getroffen haben Und wenn die Frauen dann ihren Verlust spüren, erlauben sie sich ihre Trauer nicht, da sie ja selbst diesen Schritt wählten. Dennoch bräuchten sie ihre Trauer – verzweifelt nötig hätten sie ihre Trauer“

Als selbst Betroffene gibt die Autorin Dr. Susan Stanford wertvolle Hilfen für alle, die seelsorglich helfen wollen. Darüber hinaus zeigt sie den Frauen einen Weg zur Heilung, der tiefer führt als alle andern

Ein Buch, das lebenswichtig ist, denn
DAS ZWEITE OPFER IST DIE FRAU



Therapiephasen bei PSYCHOTRAUMEN NACH ABTREIBUNG

Nach SUSAN STANFORD aus dem gleichnamigen Buch "Werde ich morgen weinen".

1. DIE FESTSTELLUNG UNBEWÄLTIGTER ABTREIBUNGSERLEBNISSE

Jährlich wiederkehrende Depressionen zum Zeitpunkt der Abtreibung oder des Geburtstermins ihres Kindes, die von der Mutter nicht immer mit dem Eingriff in Zusammenhang gebracht werden

2. DIE VERBINDUNG ZUR ABTREIBUNG HERSTELLEN

Behutsam andeuten, dass Probleme mit unbewältigten Gefühlen zusammenhängen könnten, die auf Abtreibung zurückgehen könnten, Klientin fragen, ob dies zutreffen könnte.

3. AUFARBEITEN DER MIT ABTREIBUNG VERBUNDENEN FAKTOREN

Alle äußeren Faktoren, die zur Abtreibung geführt haben, sollen aufgeführt werden, sowie alle, mit dieser Entscheidung zusammenhängenden Gefühle. Die Beraterin muss eine klare Vorstellung von den Gefühlen haben, um sie während dem Heilungsgebet einbeziehen zu können.

4. RELIGIÖSER BEZUGSRAHMEN

Im Verlauf des Gespräches muss sich die Beraterin eine klare Vorstellung vom religiösen Bezugsrahmen der Klientin machen.

5. VERBINDUNG ZWISCHEN PSYCHOLOGIE UND CHRISTLICHEM GLAUBEN

Klientin auf die Beziehung zwischen Psychologie und christlichem Glauben aufmerksam machen. Jesus heilt heute noch genauso machtvoll wie vor 2000 Jahre. Mit Hilfe einer Traumreise Klientin in die Gegenwart Jesu versetzen: Jesus kann eine völlige innere Heilung herbeiführen.

6. ENTSCHEIDUNG WIRD KLIENTIN ÜBERLASSEN

Konzept der inneren Heilung erklären. Jesus in die schmerzlichen Erinnerungen der Abtreibung hineinführen. Wahl des richtigen Zeitpunktes ist wichtig: Frage klären, ob es noch einen Menschen gibt, dem die Klientin noch nicht vergeben könnte. Unfähigkeit zur Vergebung größtes Hindernis für eine erfolgreiche innere Heilung.

7. BEGINN DER HEILUNG MIT EINEM GEBET AN DEN HEILENDEN JESUS

Die innere Heilung sollte immer mit der Lobpreisung Gottes beginnen, z.B.:

„Himmlicher Vater, wir danken dir für dein Versprechen, wenn zwei oder drei beisammen sind, mitten unter uns zu sein. Wir danken dir für deine Gegenwart hier unter uns und bitten dich, unser Schiff sicher auf seiner Reise zur Heilung dieser Klientin zu führen. In Jesu Namen binde ich alle Geister der Dunkelheit, die versuchen könnten, uns von unserem Kurs der Heilung abzulenken. Jesus, ich weiß, dass du der einzig wahre Helfer bist, von dem letztlich jegliche Heilung kommt. Wir danken dir für die Heilung, die schon in diesem Augenblick durch dich geschieht, und für die, welche du dieser Klientin noch angedeihen lassen wirst. Heiliger Geist, führe uns nun, damit dieser Klientin völlige Vergebung und Heilung von ihrer Abtreibung zuteil wird. Dir sei alle Ehre. Amen.“

8. INNERE HEILUNG ODER HEILUNG DER ERINNERUNG AN DIE ABTREIBUNG

Nach Gebet Traumreise in die schmerzlichen Erinnerungen: bequeme Haltung, Augen schließen, Kopf neigen, sich entspannen:

„Ich möchte nun, Jane, dass Sie sich in Ihrer Erinnerung in die Zeit der Abtreibung zurückversetzen. Lassen Sie den Hl. Geist die Bilder Ihrer Erinnerung lenken, an den Ort, an Einzelheiten, an Ihre Gefühle. Seien Sie einfach ganz offen. Lassen Sie die Bilder der Erinnerung an sich vorbeiziehen.“/Nach einer Pause frage ich: „Können Sie mir jetzt sagen, woran Sie eben gedacht haben?“

In der Regel erklärt die Klientin dann, was sie sieht und wer sonst noch gegenwärtig ist.

„Schön, Jane, jetzt betrachten Sie nicht nur die Tatsachen und Umstände, die im Zusammenhang mit der Abtreibung stehen, sondern, was noch wichtiger ist, konzentrieren Sie sich auf Ihre Gefühle. Wenn Sie weinen möchten, dann haben Sie keine Hemmungen.“

Danach gewähre ich der Klientin noch einmal einige Minuten der Stille, meist weint die Klientin – was sehr wichtig für die Trauerbewältigung ist.

„Nun möchte ich, Jane, dass Sie von dem Ort, an dem Sie in Ihrer Phantasie sitzen, aufschauen und zur nächstgelegenen Tür sehen. Ich möchte, dass Sie dort Jesus so sehen, wie Sie sich ihn als liebenden, vergebenden und heilenden Jesus vorstellen. Er trägt wahrscheinlich ein weißes Gewand und lächelt liebevoll. Er strahlt eine innere Wärme und Liebe aus, und sein Gesicht zeigt weder Kritik noch Verachtung. Wenn Sie ihn da stehen sehen, merken Sie, dass er etwas in seinen Armen hält. Etwas, das in eine Decke gehüllt ist, und Sie merken, dass es ein Baby ist. Er hält Ihr Baby im Arm, Jane, und er liebt es genauso, wie Sie es tun würden, wenn es hier bei Ihnen auf der Erde wäre. Nun möchte ich, dass Sie Jesus im Geiste gegenüberreten. Sie sehen ihm direkt ins Gesicht und erschaut Sie mit seinem verzeihenden Blick an. Sie spüren, dass Jesus Sie nicht verdammt, sondern nur Liebe für Sie empfindet. Er ist am Kreuz gestorben, um uns alle von unseren Sünden zu erlösen. Sie sehen das sanfte Lächeln auf seinem Gesicht, spüren seine Liebe, spüren, wie diese tief in Ihr Herz dringt. Lassen Sie diese Liebe Ihr ganzes Wesen erfüllen.“

Ich werde jetzt ein paar Minuten lang nichts sagen, damit Sie in aller Stille mit Jesus sprechen können. Lassen Sie ihn all Ihren Schmerz wissen. Erzählen Sie ihm von all Ihren Gefühlen und Empfindungen. Legen Sie ihm all Ihre Wunden und Ihre Trauer zu Füßen; teilen Sie ihm jedes Gefühl mit, das Sie in diesem Augenblick empfinden. Anschließend schweigen Sie, denn Jesus möchte Ihnen auch einiges sagen, und ich möchte, dass Sie ihm zuhören. Sie werden durch seine Worte eine heilende Berührung empfinden. – Während Sie im Gespräch mit Jesus sind, werde ich Sie in einem stillen Gebet unserem liebenden Vater empfehlen.“

Lassen Sie die Klientin fünf bis zehn Minuten mit dem Herrn allein, damit sie mit Jesus ungestört sprechen kann.

Nach dieser Stille frage ich die Klientin, ob sie mir mitteilen möchte, was sich in ihrem Gespräch mit Jesus ergeben hat. Während sie beschreibt, schreibe ich wörtlich auf, was sie mir erzählt, weil ich sie anschließend bitte, diese Zeilen während der nächsten ein oder zwei Wochen täglich durchzulesen, dies intensiviert die Heilung, wenn sie die Worte, die Jesus zu ihr gesprochen hat, erneut liest.

Letzte Phase der Heilung im Gebet:

„Herr Jesus, wir wissen nun, dass Janes Baby bei dir im Himmel ist. Jane kann sich nun das Kind in deine Armen vorstellen. Herr, wir danken dir für die Liebe, die du für dieses Kind und für alle Menschen auf dieser Erde empfindest. Wir wissen, Herr, dass du jede Seele, die erschaffen worden ist, liebst. Wir möchten dir nun Janes Kind für alle Ewigkeit übergeben.“

An diesem Punkt frage ich, ob Jane eine Vorstellung vom Geschlecht ihres Kindes hat. Es ist einfach phänomenal, wie viele Klientinnen ein Gespür dafür haben, ob sie einen Jungen oder ein Mädchen erwarteten. Danach frage ich um einen Namen und ich fahre in meinem Gebet fort:

„Himmlicher Vater, Herr Jesus und Heiliger Geist! Wir kommen an diesem Punkt unserer Reise zu dir, um dieses Kind für alle Ewigkeit in deine Obhut zu geben. Wir wissen, Herr, dass du dieses Kind mehr liebst, als irdische Eltern es je ermessen können. Und daher möchte Jane, die irdische Mutter dieses Kindes, dir ihre Tochter für alle Ewigkeit übergeben. Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes übergeben wir dir, himmlischer Vater, die kleine Janie, damit sie bei dir im Himmel bleibt, von dir geliebt wird und für alle Zeit bei deinen himmlischen Heerscharen ist. Danke, Vater, für die Liebe, die du für dieses Kind empfindest. Wir bitten dich, dass du sie von aller Dunkelheit und allem Bösen fern hältst und sie ganz und gar in deinem himmlischen Licht weilen darf. Wir vertrauen darauf, Herr, dass sich die Seelen von Jane und ihrer Tochter eines Tages im Himmel vereinen werden und freuen uns auf diesen Tag. Wir loben dich, Vater, und danken dir für die Heilung, die durch dich in diesem Augenblick geschieht.“

Falls die Klientin noch etwas hinzufügen will – laut oder still – dann lade ich sie ein, dies an dieser Stelle zu tun und dann einige Zeit in Stille zu verweilen um auf irgendwelche abschließende Worte zu hören, die sie vielleicht vom Herrn oder von der Seele ihres Kindes vernimmt. Ein heilender Moment, in dem eine unbeschreibliche Liebe zwischen Mutter und Kind ausgetauscht wird. Manchmal werden dabei von beiden Worte der Vergebung geäußert. Nach einiger Zeit schließe ich mit den Worten:

„Herr Jesus, wir loben dich und danken dir für alles, was du getan hast, um Jane von den Folgen der Abtreibung zu heilen. Wir danken dir für die kleine Janie und dafür, dass du sie für alle Ewigkeit in deine Obhut nimmst. Wir danken dir auch dafür, Herr, dass dein Tod und deine Auferstehung uns von all unseren Sünden befreit haben. Wir danken dir für die neue Freiheit, die Jane empfindet. Vater, ich bitte dich darum, dass du Jane in dieser Woche fürsorglich in deiner Hand hältst, bis wir wieder zusammenkommen. Setze ihre Heilung fort. Hilf ihr dabei, die Kraft deiner Liebe und deiner heilenden Vergebung zu erkennen. Wir loben dich in Jesu Namen. Amen“ ■

Dr. STOJAN ADASEVIC - Ein Abtreibungsarzt klärt auf **Serbischer Arzt, verantwortlich für die Tötung von mehr als 48.000** **Ungeborenen, mit neuen Perspektiven**

Zwischen 48.000 und 62.000 ungeborene Kinder hat Dr. Stojan Adasevic getötet. Wie viele es genau sind, weiß der inzwischen 72-jährige serbische Abtreibungsarzt nicht mehr. Er habe nach dem Motto "Übung macht den Meister" gearbeitet, erzählt er, sein trauriger Rekord liege bei 35 vorgeburtlichen Kindstötungen am Tag. 26 Jahre lang hat er in einer Klinik in Belgrad praktiziert und war lange Zeit davon überzeugt, dass es wahr ist, was seine Professoren ihm beigebracht hatten, nämlich, dass sich eine Abtreibung und die Entfernung des Blinddarms kaum unterscheiden - nur das zu entfernende Gewebe sei eben ein anderes.

Erste Zweifel daran kamen ihm auf, als in den 80er Jahren der Ultraschall in den jugoslawischen Krankenhäusern eingeführt wurde. Adasevic hatte nun die Möglichkeit, in die Gebärmutter zu sehen und das "Gewebe" dort genauer zu betrachten.

Doch: "Ich sah, ohne zu sehen", sagt er heute. "Alles änderte sich aber, als diese Träume begannen." Nacht für Nacht verfolgte ihn der gleiche Traum: Er geht durch die blühende, friedliche Natur, und doch lastet ein beängstigender Druck auf ihm. Plötzlich sieht er lachende Kinder im Alter zwischen etwa drei und 20 Jahren vor sich. Ein Junge und zwei Mädchen kommen ihm seltsam bekannt vor, er weiss aber nicht, wo er sie schon einmal gesehen haben soll. Als er sie ansprechen will, flüchten sie schreiend vor ihm, als liefen sie um ihr Leben. Stets wird die Szene von einem Mann im schwarzen Habit still beobachtet.

"Da wusste ich, ich habe einen Menschen ermordet".

Jede Nacht wacht Adasevic schweißgebadet auf und konnte bis zum Morgen nicht mehr einschlafen. Eines Nachts gelingt es ihm in dem Traum, ein Kind festzuhalten, doch das Kind fängt an zu schreien: "Hilfe! Mörder! Rettet mich vor dem Mörder!" Sofort verwandelt sich der Mann in dem schwarzen Habit in einen Adler und entreisst Adasevic das Kind.

In der Nacht darauf fragt der Abtreibungsarzt im Traum den seltsamen Mann, wer er sei. Thomas von Aquin, lautet die Antwort - Adasevic hatte diesen Namen noch nie gehört. Der Mann in dem schwarzen Habit erklärt ihm nun, wer die Kinder sind, die ihn Nacht für Nacht verfolgen: Es sind die Kinder, die Adasevic durch Abtreibungen umgebracht hat. Da erinnert er sich plötzlich, warum ihm die Gesichter des Jungen und der beiden Mädchen so bekannt vorkamen. Der Junge sieht einem engen Freund Adasevics ähnlich, bei dessen Frau er vor 20 Jahren eine Abtreibung durchgeführt hat. Auch den beiden Mädchen kann er die Mütter zuordnen - eine ist seine Cousine. Als Adasevic aufwacht, beschließt er, nie mehr in seinem Leben eine Abtreibung durchzuführen.

Hetzkampagne macht auch vor Familie nicht Halt

Ein Vorsatz, den er schon wenige Stunden später bricht. Morgens in der Klinik angekommen, wartet dort sein Cousin zusammen mit seiner Freundin, die im vierten Monat schwanger ist, auf ihn. Obwohl sich Adasevic anfangs weigert, gelingt es seinem Cousin doch durch seine Hartnäckigkeit schließlich, ihn zu einer letzten Abtreibung zu überreden. Bei dieser Abtreibung werden ihm endlich die Augen geöffnet. "Ich zog etwas aus der Gebärmutter heraus ... und ... nein! - Ein Herz, das schlägt. Es wird immer langsamer und hört schließlich ganz auf zu pulsieren. In diesem Moment wusste ich, ich habe einen Menschen ermordet." Stojan Adasevic informierte die Klinikleitung darüber, dass er in Zukunft keine Abtreibungen mehr durchführen werde. Als Antwort darauf wurde ihm das Gehalt um die Hälfte gekürzt, seine Tochter verlor ihren Job, sein Sohn wurde nicht zum Universitätsstudium zugelassen. Die Medien starteten eine Hetzkampagne gegen ihn.

Doch Adasevic hat sich diesem Druck nicht gebeugt. Er hat sich der Lebensrechtsbewegung angeschlossen und seinen Kampf gegen Abtreibung inzwischen in einem Buch mit dem Titel "Heiliges Leben" niedergeschrieben, das bisher auf serbisch, englisch und französisch erhältlich ist. Trotz seines angeschlagenen Gesundheitszustandes wird er nicht müde, auf Vortragsreisen in verschiedenen Ländern über das Abtreibungsgeschehen aufzuklären und seinen Appell zu wiederholen - wie kürzlich in einem österreichischen Fernsehinterview: "Beenden Sie das Töten, hören Sie auf mit der Abtreibung!"

"Quelle: "LebensForum" Nr. 72

Menschliches Leben schützen, Ehe und Familie stärken

Benedikt XVI. appelliert an EU-Parlamentarier

Benedikt XVI. hat im Vatikan die Mitglieder einer Studententagung der christdemokratischen Fraktion im Europaparlament in Audienz empfangen. Bei dieser Gelegenheit kritisierte er die Verleugnung der christlichen Werte Europas und wies darauf hin, dass das Christentum wesentlich zur Lösung der anstehenden Probleme des Kontinents beitragen könne. Schließlich formulierte er die Grundanliegen der Kirche im politischen Bereich: die Verteidigung des menschlichen Lebens von der Empfängnis bis zum natürlichen Tod, die Stärkung von Ehe und Familie, sowie die Absicherung des elterlichen Rechts auf Erziehung ihrer Kinder.

In seiner Ansprache vor den 500 Politikern legte Benedikt XVI. den Hauptakzent auf die absolute Notwendigkeit des Verteidigung des menschlichen Lebens und der Ehe als natürliche Gemeinschaft von Mann und Frau. Dabei verteidigte der Papst das Recht und die Pflicht der Kirche und der kirchlichen Gemeinschaften, sich in öffentliche Debatten einzuschalten. Dabei handle es sich nicht um eine Form der Intoleranz oder gar der Einmischung; vielmehr hätten diese Beiträge das Ziel, "die Gewissen aller Menschen zu erleuchten und sie so dazu zu befähigen, entsprechend den wahren Anforderungen der Gerechtigkeit frei und verantwortlich zu handeln" – selbst wenn das zu einem Konflikt mit persönlichen Interessen oder anderen Kräften führen sollte.

Benedikt XVI. stellte fest, dass es der katholischen Kirche in erster Linie um den Schutz und die Förderung der Menschenwürde gehe, um Prinzipien, "über die nicht verhandelt werden kann". Konkret

sprach er den "Schutz des Lebens in all seinen Phasen, vom ersten Moment der Empfängnis bis zu seinem natürlichen Tod", an; die "Anerkennung und Förderung der natürlichen Struktur der Familie als einer auf der Ehe gegründeten Einheit von Mann und Frau" sowie ihre Verteidigung vor der juristisch gleichwertigen Anerkennung anderer Formen von Lebensgemeinschaften (diese seien destabilisierend und dienten nur dazu, den besonderen Charakter und die unersetzliche soziale Rolle der Familie zu verdecken), sowie die "Verteidigung des Rechts der Eltern, ihre Kinder zu erziehen".

Der Heilige Vater erinnerte die Politiker daran, dass diese Prinzipien keine "Glaubenswahrheiten" seien: "Sie sind in die Natur des Menschen eingeschrieben und deshalb allen Menschen gemein. Wenn die Kirche sie fördert, dann hat diese Handlung keinen konfessionellen Charakter, sondern richtet sich an alle Menschen und sieht von jeglicher Religionszugehörigkeit ab." Je stärker diese Prinzipien geleugnet oder missverstanden werden, desto entschiedener müsse die Kirche für sie eintreten. In diesem Zusammenhang forderte der Papst seine Gäste auf, "glauwürdige und konsequente Zeugen dieser Grundwahrheiten" zu sein und sie durch einen entsprechenden Lebenswandel zu bezeugen.

Um die komplexen Probleme und Ziele der europäischen Integration bewältigen zu können, hält es Benedikt XVI. für unerlässlich, "sich mit kreativer Treue vom christlichen Erbe inspirieren zu lassen, einem Erbe, das einen besonderen Beitrag zur Entdeckung der Identität des Kontinents geleistet hat".

Der Beitrag der Europäischen Volkspartei (EVP) zur Stärkung des christlichen Erbes kann nach Worten des Papstes dabei helfen, jene gegenwärtig in Europa weit verbreit-

WIR HÄTTEN AUF EUCH GEHÖRT

„Mein Ehemann und ich haben in unserer Ehe während 25 Jahren Kinderverhütungsmittel verwendet. Wir befolgten den Rat unserer Freunde und Bekannten. Wir sind beide von klein auf katholisch. Nicht ein einziges Mal haben wir in einer Predigt die katholische Lehre über Verhütungsmittel erklärt bekommen. Niemals wurden wir darüber informiert. Erst durch ein paar wenige katholische Familien und durch ein katholisches Radio haben wir darüber erfahren. Wir sind uns der Verantwortung unserer Taten bewusst und bereuen unsere Entscheidung. Aber, hochwürdigste Priester, warum schweigt ihr zu diesem Thema? Eine Sonntagspredigt hätte für mich und meinen Gatten ausgereicht. Wir hätten auf euch gehört. Wo wart ihr? Wo seid ihr jetzt?“ Auszug aus einem Leserbrief von Nancy Corter Tacoma in 'The Catholic Northwest Progress'.

Jugend für das Leben-Österreich

tete Kultur zu überwinden, "die die Ausdrucksform der eigenen religiösen Überzeugungen in die Privatsphäre und den Bereich des Subjektiven verbannt". Diesbezüglich stellte Benedikt XVI. klar, dass die Eliminierung des Christentums aus der Öffentlichkeit eine Gefahr für die Demokratie darstelle. Ihre Stärke gehe nämlich gerade von jenen Werten aus, die sie vertrete, erklärte der Papst in Anspielung auf "Evangelium vitae" (70). ■

Katholische Politiker

dürfen nicht für Abtreibung sein

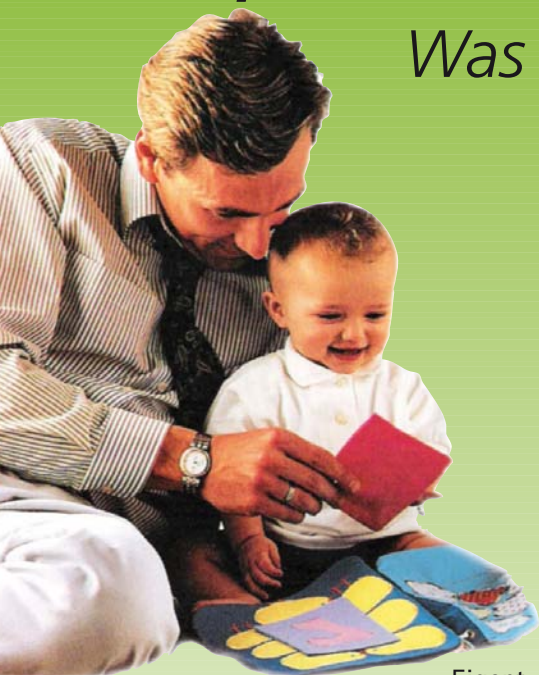
Katholische Politiker müssen bei Fragen der Abtreibungsgesetzgebung ihrem Glauben gemäß entscheiden. Das bekräftigte der Präfekt der Glaubenskongregation, der designierte Kardinal William Levada, jetzt in einem Interview mit dem Time Europa Magazine. Es gebe bestimmte Grundsätze, die Katholiken als Teil des Evangeliums Jesu annehmen müssten, so Levada. Bei katholischen Politikern, die für ein Recht auf Abtreibung eintreten, müsse man sich wirklich fragen, wie sie diese Position mit dem eigenen Glauben vereinbaren. Vielleicht sollten sie so ehrlich sein eingestehen, dass sie offenbar nicht gleichzeitig ihren Glauben praktizieren und Politiker sein können, so der Kirchenmann. ALfA



Nein, meine Frau „geht nicht arbeiten“ ...

Was Mütter den ganzen Tag so treiben

von OLIVER THEISSEN



Eigentlich war meine Frau noch nie krank. Nie so richtig jedenfalls. Die Kinder, klar, wenn die Saison der Viren und Infekte eröffnet war, erwischte es stets mindestens eines der vier. Mich auch manchmal. Meine Frau pflegte uns dann mit der ihr eigenen Geduld.

Jetzt war plötzlich alles anders. Einer unserer Söhne litt an einem Magen-Darm-Infekt. Und dann, einen Tag später, stand meine Frau tatsächlich nicht auf. Sie blieb einfach liegen. Sie konnte nicht aufstehen, hatte die Nacht auf der Toilette verbracht und flüsterte mir morgens matt zu: „Schatz, mich hat es erwischt. Ich habe denselben Infekt wie Jan.“ „Ist doch kein Problem, ich mach’ das schon. Vor allem: es ist ja Wochenende. Keine Schule, kaum andere Verpflichtungen. Werd’ du mal gesund“, beruhigte ich sie tapfer. Und selbstverständlich meinte ich es auch so. Bis Montagabend musste sie das Bett hüten. Jetzt war ich plötzlich Hauptdarsteller, es ging nicht mehr bloß um Statisten- oder Nebenrolle als typischer Vater, der im Haushalt auch mit anpackt. selbstlos, modern, opferbereit.

Was macht „sie“ bloß den ganzen Tag?

Häufig genug war ich in den vergangenen Jahren verärgert gewesen, wenn ich abends nach Hause kam – und nicht alles genau so aussah, wie ich es mir vorgestellt hatte. Überall Spielzeug im Haus verteilt. Schultaschen und Sportbeutel da, wo sie nicht hingehörten. Die Einfahrt zur Garage blockiert von Rollerskates und Fahrrädchen. Und so manche kleine „Nachlässigkeit“, die ich beim Verlassen des Hauses am Morgen mit einem Seitenblick registriert hatte, war abends immer noch nicht gerichtet. Selbst, wenn ich mich tapfer dagegen wehrte, schoss mir

häufig der vorwurfsvolle Gedanke durch den Kopf, ob ich mich denn wirklich um alles kümmern müsse. Was „sie“ denn gemacht hatte, den ganzen langen Tag über. Und ob man nicht, bevor ich müde nach Hause kam, zumindest etwas Ordnung schaffen könnte, die eigentlich, auch das muss ich zugeben, meist herrschte. Wie gesagt, meine Frau war also krank. Was sie eigentlich gar nicht sein durfte. Und ich hatte plötzlich alles am Hals. Das Büro, in dem ich auch am Wochenende stundenweise arbeitete. Das Haus, die kranke Frau und die Kinder. Doch nicht alles, denn wie gesagt, es war Wochenende: Keine Schule und wenig Termine für die Kinder. Bevor ich aber von diesen Tagen erzähle, erlauben Sie mir einen Blick auf den Berufsalltag meiner Frau. Der Wecker klingelt gewöhnlich um 6.20 Uhr. Nur einer steht dann auf: meine Frau. Sie bereitet das Frühstück, weckt die Kinder und mich, um dann die Schulbrote zu schmieren und die Schultaschen zu prüfen. Zwischendurch läuft sie wieder die Treppe hoch, um zwei der Kinder noch einmal mit Nachdruck zum Aufstehen aufzufordern und anschließend nochmals bei mir vorbeizuschauen. Für mich alles völlig normal.

„Kann ich helfen?“

Am Frühstückstisch dann werden erste Fragen beantwortet: „Mama, wenn Menschenfresser einen auffressen, wie kann der dann noch in den Himmel kommen?“ „Muss ich mit dem Bus nach Hause kommen?“ „Kann Jessica heute nach der Schule mitkommen?“ „Mama, kannst du mir mal die Fernbedienung für das Auto aufschrauben? Die Batterie ist alle.“ „Mama, welches Stück habe ich noch vom Klavierlehrer auf? Ich muss das jetzt dringend üben.“ „Mama, ich habe Angst, dass ich wieder in Mathe drankomme!“ „Du hast nicht zufällig gestern noch mein hellblaues Hemd gebügelt“, fragte ich. Einer der Jungs hat „vergessen“, Zähne zu putzen, ein anderer den Pulli falscherum angezogen, die Tochter ist wie immer zu dünn gekleidet für die Jahreszeit und muss zurückgeschickt werden, und zwei der Kinder müssen noch rasch Hustensaft schlucken. Natürlich unter Protest. Die Schuhe werden geschnürt, die Winteranoraks angezogen, ein Beutel mit den Sportsachen gesucht, noch rasch zwei Fingernägel gesäubert und Kakao aus den Mundwinkeln gewischt, zwei Kinder erneut beruhigt und gedrückt – und dann alle raus zum Bus. Währenddessen lese

ich die Tageszeitung, trinke heißen Kaffee und rufe manchmal hilflos in den Flur, ob ich helfen könne. Im sicheren Bewusstsein, sitzen bleiben zu dürfen.

Um 7.30 fahre ich ins Büro. Meine Frau räumt den Frühstückstisch ab, sammelt Schmutzwäsche ein, macht die Betten, putzt die Waschbecken und schafft, soweit möglich, Ordnung. Dann werden Telefonate erledigt: ein Kinderarzttermin vereinbart, eine neue Mülltonne bei der Stadtverwaltung bestellt, der Klempner muss dringend nach der Heizung sehen und der Wagen zum TÜV.

Neue Fragen...

Lebensmittel einkaufen, Geschenke für Kindergeburtstage besorgen, ein Elternsprechtag steht an, der Kleinste muss von der Schule abgeholt werden und mein Anzug muss in die Reinigung. Dann ab nach Hause. Kochen, zwischendurch eine Waschmaschine laufen lassen, weiterkochen, Tisch decken, und schon kommen die ersten von der Schule nach Hause. „Mama, wo bist du?“ schallt es sogleich vom Flur in die Küche. „Was gibt’s zu essen?“ „Mama, du musst mir helfen. Ich hab’ soviel auf!“ „Mama, hier, das musst du unterschreiben.“ „Mama, ich soll morgen drei Euro für die Bastelsachen mitbringen. Kannst du auch einen Kuchen backen für die Schulfest?“ „Mama, meine Schuhe sind zu eng, sie tun richtig weh.“ Zwischendurch die ersten Prügeleien der drei sechs- bis elfjährigen Jungens schlichten – und dann die „kleinen“ und doch so wichtigen seelischen Nöte: der eine muss getröstet werden, weil die Note mies war, die Tochter ängstigt sich wegen eines komischen Mannes an der Bushaltestelle, der nächste hat Angst vor dem Mathelehrer, der dritte ist sauer, weil die Mama ihm verboten hat, diese „coole“, aber ungepflegte Hose zu tragen. „Aber alle tragen diese Hosen“, kämpft er. Meine Frau hält dagegen, während der Kleinste mit dem Rechenbuch neben ihr steht, der andere um einen Euro bettelt und sie die Würstchen brät.

Im Nebenzimmer übt einer Klavier: „Mama, komm mal, ich komm’ nicht weiter.“ Das Telefon geht. „Mama, kommst du mal?“ Es ist die Mutter von Sven. Sven ist krank, und die Mutter fragt nach den Hausaufgaben. Die Kinder begleiten meine Frau zum Telefon, zupfen an ihrem Pull-over und halten ihr Hefte und Schulbriefe entgegen. Und weiter geht’s: Mittagessen, spülen, Hausaufgaben der Kinder, Hausarbeiten, Kinderarztbesuch, abends nähen

oder bügeln und viel zu viele Elterntermine, die meine Frau aber stets wahrnimmt, damit kein dummes Gerede aufkommt: „Klar, weiß man doch: Vier Kinder sind ja auch zuviel heutzutage.“

Jetzt war ich also dran...

Nun war ich dran mit all dem „Kleinkram“. In den Tagen der Krankheit meiner Frau rief plötzlich kein Kind mehr „Mama, kann, darf oder muss ich“. Was ich ansonsten zwar beiläufig mitbekam, aber eben als „Zweitbesetzung“, jetzt hieß es plötzlich „Papa, kann, darf oder muss ich“. Das war etwas anderes. Es gab keine Chance auf reale Fluchtmöglichkeiten. Ich konnte meiner Sekretärin nicht sagen, wenn das Telefon klingelte: „Sagen Sie, ich sei in einer Besprechung.“ Ich hatte viel Arbeit, so richtig viel. Und das Schlimmste: Es schien eine Sisyphusarbeit zu sein, die nie aufhörte. Das war das eigentlich Unbefriedigende und Zermürende. Dieser ewige Kreislauf, der zwingt, stets neu von vorne zu beginnen. Wie von der Büroarbeit gewöhnt, bemühe ich mich auch bei der Hausarbeit, nach „Zeitplänen“ und „Prioritätenlisten“ systematisch und rational vorzugehen. Und dann, wenn alles geschafft war, mal einen Kaffee zu trinken.

Küche und Büro

Keine Chance, alle Pläne wurden stets brutal über den Haufen geworfen. Zur Kaffeepause und Zeitungslektüre kam es nie. Hatte ich gerade unten aufgeräumt und ging nach oben, um dort alles zu richten, so lagen nach meiner Rückkehr schon wieder Duplosteine, Stöcke oder Autos kreuz und quer herum, oder es warteten Arbeiten, die ich übersehen hatte. Ja, das war schon anders als im Büro. Alles war irgendwie unkalkulierbarer, unfruchtbarer, vieles erschien sinnlos. Im Büro konnte ich Akten durcharbeiten, Telefonate erledigen und Termine wahrnehmen. Dann war es getan. Doch zu Hause? Gerade war alles sauber, da kippte das Glas mit Saft oder Kakao auf den soeben neu gedeckten Tisch...

Irgendwann war meine Frau dann wieder einsatzbereit, wenn auch nicht gesund. Der Hausarzt hatte eine Angestellte wohl eine Woche lang krankgeschrieben. Ich war heilfroh, alles in etwa intakt übergeben zu können. Und wenn ich ehrlich war, so hatte ich noch nicht mal das ganze Pensum am Hals gehabt: Ich brauchte nicht zu waschen, gebügelt hatte die Oma, und zum Mittagessen gab es was vom Chinesen oder Pizza aus der Tiefkühltruhe. Ja, die Krankheit meiner Frau

hat unserer Ehe und mir gut getan. Auch, weil ich seitdem besser verstehe, dass sie abends, todmüde im Bett, nicht immer unbedingt noch „kuscheln“ will. Gekuschelt und getröstet, gestreichelt und gedrückt hat sie tagsüber wahrlich genug.

Verdrehte Republik!

Eines aber verbittert mich seit diesen Tagen um so mehr. Es ist die Frage, die man auf Partys, Empfängen oder Preisverleihungen beim Smalltalk gerne stellt: „Und, sind Sie berufstätig? Vielleicht im Unternehmen Ihres Mannes?“ „Nein“, antwortet meine Frau dann selbstbewusst lächelnd, „ich bin zu Hause und kümmere mich um Kinder und Haushalt. Und das mache ich gerne.“ „Ja, das ist ja auch schön. Vor allem für die Kleinen“, heißt es dann häufig, während sich der Sprecher bereits gelangweilt nach einem vermeintlich „attraktiveren“ Gesprächspartner umsieht. Und mit Wut und Unverständnis im Bauch lese ich von den aktuellen Tarifstreitigkeiten: Ist es Angestellten, also auch „erwerbstätigen Frauen“, wirklich zuzumuten, 38 statt 37 Stunden pro Woche zu arbeiten?

Mütter erziehen das für eine Gesellschaft lebensnotwendige „Humankapital“, wie es manche gerne nennen. Dies sei eine unschätzbare und verflucht anstrengende Arbeit, die in der Regel 14 Stunden täglich dauert. Klingt vielleicht etwas hochgestochen und sagt sich so leicht. Hören oder gar wahrhaben will es jedoch niemand. Lieber klagt man über die ach so schlimme demographische Entwicklung.

Nein, meine Frau „geht nicht arbeiten“. Sie bleibt lieber zu Hause – und schmarotzt am Volkseigentum. ■



Gegen die Inflation an LIEBE

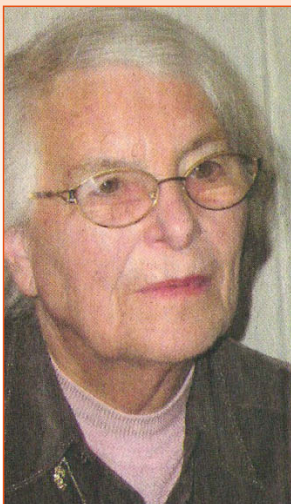
Es ist fast ein Dilemma. Auf der einen Seite ist Liebe ein abgegriffenes Wort. Beständig saust es einem um die Ohren, jeder führt es im Munde, im Namen der Liebe darf man heute (fast) alles tun: Kann denn Liebe Sünde sein? Und dennoch ist die Liebe wichtig, so wichtig, dass ihr Paulus im ersten Brief an die Korinther jenes berühmte „Hohelied“ widmet: „Wenn ich in den Sprachen der Menschen und Engel redete, hätte aber die Liebe nicht, wäre ich dröhnendes Erz und eine lärmende Pauke. Und wenn ich prophetisch reden könnte und alle Geheimnisse wüsste und alle Erkenntnis hätte; wenn ich alle Glaubenskraft besäße und Berge damit versetzen könnte, hätte aber die Liebe nicht, wäre ich nichts“ (1 Kor 13,1). Bei Paulus rangiert die Liebe sogar über den Glauben. Die Liebe ist das größte.

Darum sollte man hin und wieder deutlich machen, was Liebe ist – und was nicht. Mit seiner ersten Enzyklika hat Papst Benedikt das getan. Aber jeder kann das, er muss noch nicht einmal katholisch oder christlich sein. Dass man das Fußballspiel liebt, die italienische Küche, schnelle Autos, Wagner oder Mozart, „die“ Frauen oder französischen Wein – das hat nichts mit Liebe zu tun. Und die Liebe zum Hund, zu Katze oder zum eigenen Kind? Vorsicht. Wie viele reden da vom „Lieben“ und meinen in Wirklichkeit, dass der oder die Geliebte viel Freude bereitet. Aber was ist, wenn er oder sie das nicht mehr tun? Wirklich lieben heißt, dass man nichts „für sich selbst“ lieben darf. Wahre Liebe liebt den anderen oder die andere um seiner oder ihrer selbst willen. Und ist bereit zu Opfer und Verzicht, wenn sich der oder die Geliebte nicht so entwickelt oder verhält, wie man das wünscht. Wer einen anderen liebt, weil er von ihm das eigene Glück erwartet, hat im Keim schon das Scheitern dieser Liebe zugrunde gelegt. Würde man nach diesem Kriterium den Blätterwald, das Fernsehen, Film und Literatur auf den inflationären Gebrauch des Begriffs „Liebe“ hin durchforsten, müsste man ihn in neunundneunzig von hundert Fällen streichen. Und manchmal sogar durch das Wort „Egoismus“ ersetzen.

Papst Benedikt XVI. hat der Gesellschaft, die überall und bei jeder Gelegenheit „liebt“, dass sich so die Balken biegen, nicht einfach den Segen erteilt. Sondern er hat erklärt, was Liebe im Letzten ist. Sie hat etwas mit Gott zu tun. Auch die Liebe zwischen zwei Menschen wird erst dann tief und dauerhaft, wenn sie nach dem Maß Gottes zu wachsen beginnt. Wie das geht? Nachzulesen in „Deus Caritas est“:

„Im Gegensatz zu der noch suchenden und unbestimmten Liebe ist in der Agape die Erfahrung von Liebe ausgedrückt, die nun wirklich Entdeckung des anderen ist und so den egoistischen Zug überwindet, der vorher noch deutlich waltete. Liebe wird nun Sorge um den anderen und für den anderen. Sie will nicht mehr sich selbst – das Versinken in der Trunkenheit des Glücks –, sie will das Gute für den Geliebten: Sie wird Verzicht, sie wird bereit zum Opfer, ja sie will es.“

Gho



Christa Meves

GEHEIMNIS GEHIRN

Warum Kollektiverziehung und andere Unnatürlichkeiten für Kleinkinder schädlich sind.

Neuerscheinung 2005

„Unterschiede bei der Entfaltung des Bindungstriebes im Lebensaufbau von Menschen und Tieren“

Die Entwicklung der jungen Menschen hat bestätigt, was Christa Meves seit 40 Jahren sagt: Wenn das heranwachsende Leben nicht die richtige Prägung zuerst durch die Mutter und später auch durch den Vater erhält, dann entstehen Abnormalitäten. In diesem Buch werden diese Grunderkenntnisse wissenschaftlich belegt. Einerseits zeigt die Tierverhaltensforschung analoge Ergebnisse, zum anderen bestätigt die moderne Hirnforschung, dass Wachstum und Entwicklung des Gehirns nicht nur durch genetische Veranlagung, Eiweißzufuhr und spätere Herausforderungen, sondern auch durch Zuneigung, ja Liebe durch gleichbleibende Bezugspersonen maßgeblich beeinflusst wird.

Den Kern des Buches bilden die vier Grundantriebe des Menschen: Der Nahrungstrieb, der Bindungstrieb, der Selbstbehauptungstrieb und der Geschlechtstrieb. Es werden die Voraussetzungen einer normalen und gesunden Triebentwicklung aufgezeigt und Störungen mit den entsprechenden Konsequenzen beschrieben. An Hand praktischer Beispiele belegt die Autorin, wieso es zu Fehlentwicklungen gekommen ist. Das Buch bleibt jedoch nicht dabei stehen: es wird gezeigt, wie der seelisch gesunde Lebensaufbau zu erfolgen hat, es zeigt die pädagogischen Konsequenzen und auch die Möglichkeiten späterer Korrekturen auf und schließt mit einem Maßnahmenkatalog, um zu zeigen, wie die heranwachsenden Menschen vor negativen Entwicklungen bewahrt werden können.

Dieses Werk stellt den krönenden Abschluss der wissenschaftlichen Arbeiten von Christa Meves dar. Es ist nicht nur für Eltern und Erzieher unabdingbar, sondern für jeden wichtig, dem die Entwicklung unserer Kinder am Herzen liegt, und der wissen will, welche politischen Weichenstellungen von Nöten sind, um weitere Fehlentwicklungen zu vermeiden.

Das Hinschauen, Beobachten und Sich-Interessieren wird zu einem generellen Lernantrieb, der es dem Menschen möglich macht, Freude daran zu haben, die Dinge seiner Umwelt zu erkennen, zu untersuchen, zu unterscheiden und einzuordnen. Aber weit darüber hinaus wächst dem Menschen die Fähigkeit zur Nachahmung, zur Einsicht, ja zur Einfühlung durch das erste anschauende, nachahmungsbereite, körpernahe Identifizieren mit der Mutter zu. Diese Identifikation mit einer Schenkenden – denn wenn die Mutter nicht opferbereit ist, kommt die Identifikation ja nicht zustande – bewirkt, dass auch das Kind ein schenkender Mensch zu werden vermag, d.h., dass er bereit werden kann, auf eigene Triebwünsche zu verzichten, um den Menschen zu erfreuen, von dem er sich geliebt weiß: er erwirbt z.B. die Möglichkeit selbst eine gute Mutter zu werden. An dieser Stelle wird auch ersichtlich, warum Heimkinder meist aggressiv sind, warum sie sich in einer für die Umwelt gefährlichen Weise nicht steuern können: Sie haben es zwar früh gelernt, sich durchsetzen zu müssen, aber sie haben nicht die Funktion erworben, den Eltern zuliebe eine Grenze zu wahren, zu sein wie sie. Die Gewissensfunktion erwächst dem Kind in der frühen Kindheit dann, wenn es die Möglichkeit bekommt, sich mit seiner Beziehungsperson identifizieren zu können.

Diese Zusammenhänge erhellen, warum Heimkinder so oft lernbehindert sind und ihre Affekte nicht steuern können: Sie haben die Gelegenheit nicht gehabt, sie haben keine Bezugsperson zum Nachfolgen gehabt, sie haben sie auch nicht – ihr nachsprechend – nachahmen können. Deshalb können sie nicht lernen, deshalb sehen sie ‚den Wald vor lauter Bäumen nicht‘. Aber sie können wegen ihres Mangels an Bindungsfähigkeit auch nicht steuern, was in den nächsten Lebensjahren mächtig in ihnen erwachen wird: den Selbstbehauptungstrieb und den Geschlechtstrieb. Es ist kein Wunder, dass diese Kinder gefährliche Außensei-

ter der Gesellschaft werden können.

Aus Untersuchungen lässt sich die verheerende Wirkung der Kollektivierung von Säuglingen und Kleinkindern ablesen. Die unterschiedliche Krankheitshäufigkeit der Krippenkinder gegenüber Kindern, die in Familien gepflegt wurden, ließ sich hier mit folgenden Zahlen belegen, wobei jeweils die Krippenkinder an erster Stelle genannt werden:

Epidemische Erkrankungen:

83% gegenüber 5,0%

Lungenerkrankungen:

11% gegenüber 1,5%

Mittelohrentzündungen:

22% gegenüber 3,6%

Grippe: 60% gegenüber 20,0%

notwendige Krankenhausbetreuung:

15% gegenüber 9,0%.

Aber wenn wir dafür sorgen, dass diese Kinder mit Hilfe des Penicillins ihre Lungentzündungen, mit Hilfe von Infusionen ihre Dyspepsien überstehen, sind wir auch verpflichtet, uns dafür einzusetzen, dass sie zu Menschen heranwachsen, die ein sinnvolles Leben führen, statt die Bevölkerung durch rachsüchtige Gewalttaten zu gefährden. Solange wir es aber nicht schaffen, die viel zu hohe Jugendkriminalität und den Niedergang unseres Leistungsniveaus unter dem Blickwinkel der frühen Triebstörungen zu sehen, wird es uns nicht gelingen, diesem Problem auch nur annähernd zu Leibe zu rücken. Die Jugendkriminalität hat in den letzten 30 Jahren (außer im vergangenen) permanent zugenommen. Es wäre eine höchst gefährliche Selbsttäuschung, diese Zahlen auf reine Pubertätsschwierigkeiten vorübergehender Art zurückzuführen. Schon die Tatsache, dass man Gewalt- und Sittlichkeitsverbrecher oft nur aus der Verbrecherkartei herauszusuchen und Augenzeugen zur Identifikation vorzulegen braucht, beweist, dass der Stereotypcharakter von Triebstörungen den Kriminalisten durchaus bekannt ist – nur ging man diesem Faktum selten so weit auf den Grund, dass man endlich prophylaktische Konsequenzen daraus gezogen hätte. ■

Du bist einmalig
keiner ist wie du.
Du bist unersetzbar.
Es gibt für dich
einen Platz,
an dem du,
und nur du allein
gefragt bist.

Gertraud Wackerbauewr



WOLFGANG BORCHERT DANN GIBT ES NUR EINS!

Das ist ein Auszug aus dem Gedicht von Wolfgang Borchert „Dann gibt es nur eins!“ Borchert, der den Zweiten Weltkrieg als Soldat in Frankreich miterlebte, schrieb das Gedicht in seinem Todesjahr 1947. Wolfgang Borchert wurde nur 26 Jahre alt. Er starb am 20. November, dem heutigen Tag der Kinderrechte.

1. Du, Besitzer der Fabrik. Wenn sie dir morgen befehlen, du sollst statt Puder und Kakao Schießpulver verkaufen, dann gibt es nur eins: Sag NEIN!
2. Du, Forscher im Laboratorium. Wenn sie dir morgen befehlen, du sollst einen neuen Tod erfinden gegen das alte Leben, dann gibt es nur eins: Sag NEIN!
3. Du, Pfarrer auf der Kanzel. Wenn sie dir morgen befehlen, du sollst den Mord segnen und den Krieg heilig sprechen, dann gibt es nur eins: Sag NEIN!
4. Du, Mutter in der Normandie und Mutter in der Ukraine, du, Mutter in Frisko und London, du am Hoangho und am Mississippi, du, Mutter in Neapel und Hamburg und Kairo und Oslo – Mütter in allen Erdteilen, Mütter in der Welt, wenn sie morgen befehlen, ihr sollt Kinder gebären, Krankenschwestern für Kriegslazarette und neue Soldaten für neue Schlachten, Mütter in der Welt, dann gibt es nur eins: Sagt NEIN!

MÜTTER, SAGT NEIN!

(Die fünfte Strophe konnte Wolfgang Borchert, der im Jahr 1947 gestorben ist, nicht selber geschrieben haben, weil danach – kurz nach dem Krieg – er und auch sonst niemand es für möglich gehalten hätte, dass die Völker Europas nach dem großen gegenseitigen Morden 1939 – 1945 ein noch größeres Morden gegen ihre eigenen ungeborenen Kinder beginnen würden...)

5. Du Mutter, wenn sie dir sagen: eine Abtreibung ist heute eine ganz problemlose Sache; wenn sie dir sagen: das ist heute normal, das tut doch jede. Du Mutter, wenn der „Freund“ dir sagt: „Lass es wegmachen“, sonst verlasse ich dich. Auch wenn er sagt: „Ich zahl die Abtreibung“ (denn das kommt ihm billiger als Alimente zahlen). Du Mutter, wenn sie dir sagen: das Kind zerstört deine Karriere. Du Mutter, wenn der Chef dir sagt: „Ich kann Ihnen den Abteilungsleiterposten nicht geben oder wenn er sagt: „Nach der Karenz ist ein Wiedereinstieg in die Firma nicht mehr möglich“. Du Mutter, wenn sie dir sagen das Kind wird behindert sein, Down-Syndrom. Wenn sie dir sagen: du musst jetzt vernünftig sein (das ist das gefährlichste ihrer Argumente). Wenn sie dir sagen: du bist zu jung für ein Kind – oder zu alt – oder du hast zu wenig Geld (oder zuviel Geld!!!) oder keine Sicherheit – oder, das zerstört deine tolle Figur – oder, das ist verantwortungslos, dieses Kind in die Welt zu setzen. Du Mutter, wenn sie dir all das sagen und noch viel, viel, viel, Anderes und Gescheites:

DANN SAG NEIN!

Sie tragen nicht die Schmerzen an der Seele, die du trägst. Sie werden nicht zeitlebens bei jedem Baby, das sie sehen, an dein Kind erinnert, das sie dir ausgedreht haben.

Du wirst erinnert, nicht sie!

Sie, müssen nicht das sogenannte Post- Abortion- Syndrom ein Leben lang aushalten. Du musst es tragen wie einen Rucksack mit Steinen, den du nie mehr loskriegst (und du musst ihn ganz geheim tragen; darfst über deine Not nicht einmal reden, denn das stört sie – so wie sie vorher deine Schwangerschaft gestört hat).

Du trägst den Rucksack, nicht die anderen und dass du dich wie eine Aussätzige fühlst, das ist ihnen gleich.

Es ist ihnen egal, dass du von deinem Kind nie das beglückende Wort „Mama“ gehört hast. Es ist ihnen egal, dass du dein Kind nie lachen und nie weinen hörtest. Es wird nicht hinter deinem Sarg einhergehen, wenn du den letzten aller Erdenwege gehst. Es wird kein Weihwasser auf dein Grab sprengen und keine Blumen drauf legen.

Es wird nie um dich weinen Mutter, nie, nie, nie, nie! Du bist diejenige, die weint, (und du darfst es nur ganz heimlich, wenn du allein bist).

Und wenn du es durch deine Tränen und Gottes Barmherzigkeit schaffst, in den Himmel zu kommen – und wenn du drüben in der anderen Welt, in der eigentlichen Welt, für die wir bestimmt sind, wenn du dort Ausschau hältst nach deinem Kind: es wird nicht deinen Namen tragen, denn du hast ihm keinen Namen gegeben.

All das ist ihnen völlig egal, den Verblendeten, den Rücksichtslosen, denen die das Sagen haben.

DARUM MUTTER, SAG NEIN!

Zuschrift einer Leserin

Sie können uns **5 PROMILLE** schenken:

**GEBEN SIE FÜNF TAUSENSTEL DER EINKOMMENSTEUER
FÜR DIE BEWEGUNG FÜR DAS LEBEN – SÜDTIROL!**

Wir möchten alle Mitglieder und Freunde der Bewegung für das Leben – Südtirol aufmerksam machen, dass es möglich ist, auf der diesjährigen Steuererklärung (Einkommen 2005) 5 PROMILLE der Einkommensteuer unserem Verein zuzuwenden.

Im Modell CUD, Modell 730 und im UNICO 2006 ist eine eigene „Aufstellung für die Zweckbestimmung von fünf Promille der IRPEF“ beigelegt.

Es genügt:

Im ersten Kasten „Unterstützung des Freiwilligendienstes“ die Unterschrift zu setzen und die Steuernummer der Bewegung für das Leben – Südtirol 94027310211 anzugeben

Sie leisten somit für unseren Verein und zum Schutz des menschlichen Lebens eine wertvolle Hilfe, ohne für sich Mehrkosten zu haben!

Für Informationen

wenden Sie sich bitte an unser Büro, Tel. 0473/237338

DANKE! DANKE! DA

Aus tiefstem Herzen danken wir an dieser Stelle auch wieder allen Wohltätern und Spendern. Mit großen und kleinen Beiträgen schaffen Sie immer wieder die notwendige finanzielle Basis für unsere vielfältigen Tätigkeiten. Dabei ist für uns auch die kleinste Spende eine große Hilfe, aber auch in besonderer Weise Motivation weiterzumachen in unserer nicht immer leichten Arbeit.

VERGELT'S GOTT!

Spenden können (auch ohne Erlagschein) überwiesen werden: Sparkasse Bozen, ABI 06045, CAB 11602, K/K 710.000 •

Raika Meran, ABI 08133, CAB 58590, K/K 2443 •

Postkontokorrent Nr.: 21314356

Sparkasse Ulm (D) BLZ 630 500 00, Nr. 89 89 82

Tiroler Sparkasse Innsbruck (A) BLZ 20503, K/K 1300/005921.

Angabe des Begünstigten: Bewegung für das Leben – Südtirol
Grieserplatz 13/b – 39100 Bozen

**Bitte helfen Sie uns weiterhin nach Ihren
Möglichkeiten, auch im Gebet!**

Bewegung für das Leben – Südtirol

DANKE! DANKE! DANKE!

WEISSENSTEIN: BRONZESKULPTUR “BEGEGNUNG DER MÜTTER”

Maria und Elisabeth, die in Erwartung von Jesus und Johannes sind, begegnen einander voll Freude und Hochachtung. Gleichzeitig kommt es zu einer noch bedeutenderen Begegnung: der ungeborene Johannes der Täufer begegnet erstmals seinem ungeborenen Gott und Erlöser Jesus Christus. Voll Freude hüpfte der zukünftige Vorläufer Jesu im Schoß seiner Mutter Elisabeth und verkündet ihr damit die noch verborgene Gegenwart des Gottessohnes unter den Menschen. In der verborgenen Verkündigung der Gegenwart Jesu durch den winzig kleinen Johannes offenbart sich die außerordentliche Liebe Gottes für das ungeborene Kind. Gott erwählt ein solches ungeborenes Kind, um erstmals den noch ungeborenen Messias anzukündigen. Diese außerordentliche Liebe Gottes zu den ungeborenen Kindern soll auch unsere Liebe zu den kleinsten aller Menschenkinder immer neu entfachen. Sie soll uns auch bei unserem Einsatz für den Schutz des ungeborenen Lebens bestärken und beflügeln.

Die „Bewegung für das Leben - Südtirol“ beabsichtigt anlässlich ihres 20jährigen Bestehens, die Begegnung der beiden Mütter Maria und Elisabeth in zwei lebensgroßen Bronzestatuen vor der Kirche Maria Weißenstein bildhaft darzustellen. Dies geschieht in Zusammenarbeit mit den Patres von Maria Weißenstein und dem „Movimento per la vita“.

Die Skulptur soll die vielen Wallfahrer und Gäste von Maria Weißenstein dazu einladen, an diesem Gnadenort auch der vielen ungeborenen Kinder zu gedenken, die weltweit der Abtreibung zum Opfer fallen.

Die Segnung der Skulptur in Maria Weißenstein findet am 1. Oktober 2006 statt. Zu dieser Feier sind jetzt schon alle herzlich eingeladen.

WIR BITTEN ALLE FREUNDE DES LEBENS UM EINE GROßZÜGIGE UNTERSTÜTZUNG FÜR DAS EINMALIGE VORHABEN (KOSTEN: 30.000 €)

Spenden können überwiesen werden an:

Bewegung für das Leben – Südtirol

Grieserplatz 13/b - 39100 Bozen

Raika Meran / K/K 000000002443,

ABI 08133, CAB 58590

Kennwort :

„SKULPTUR – BEGEGNUNG DER MÜTTER“

INFO: 0471 263005 - 0473 237338



LEBENSCHUTZ IM ALLTAG



NORBERT CLEMENTI aus Gries – Bozen ist ein sehr engagierter Christ im Pfarrgemeinderat der Pfarrei Gries Bozen, als SVP Gemeinderat in Bozen und ist der Ballemeister der Ballei Südtirol des Deutschen Ordens. Bei einer Zeitungsumfrage vergangenen Jahres zum Thema Lebensschutz war er einer der wenigen, die sich eindeutig und ohne Abstriche für einen umfassenden Schutz des Lebens geäußert hat. Aus diesem Grund haben wir an ihn folgende Fragen gerichtet:

Sie sind in vielen Gremien engagiert, auch in der SVP Bozen; was ist die Motivation für Ihren Einsatz?

N. Clementi: Die Beweggründe für meinen bescheidenen Einsatz in den Gremien, in denen ich, vielfach auch ehrenamtlich, meine Tätigkeit ausübe, sind vor allem die Gesprächs- und Hilfsbereitschaft, wobei das erstere stets möglich ist, das letztere manchmal leider erfolglos endet. Und trotzdem, wenngleich der Einsatz zur zugesagten Hilfe öfters auch ohne Erfolg endet, aber man dem Hilfesuchenden eine einleuchtende Begründung dafür bringt, ist oftmals ein ehrliches Dankeschön der Lohn für meine Tätigkeit.

Sie haben sich bei der Politikerbefragung entschlossen für den Schutz des Lebens geäußert; was ist der Grund dafür?

N. Clementi: Die ethisch – sittliche, von starker Religiosität geprägte Erziehung seitens meiner Eltern mag wohl der Hauptgrund meiner anlässlich besagter Politikerbefragung getätigten klaren Aussage zum uneingeschränkten Schutz des Lebens sein.

Das Thema „Lebensschutz“ ist in unserer Gesellschaft ein heißes Eisen und viele Politiker haben Sorge, mit einem eindeutigen „JA“ Wählerstimmen einzubüßen. Woher nehmen Sie den Mut für solche Aussagen?

N. Clementi: Sie fragen, woher man den Mut für die getroffenen Aussagen nimmt. Ich denke, dazu braucht es nicht Mut, sondern Überzeugung; wenn man eine ehrliche Antwort auf die Frage zum Schutz des Lebens abgibt, darf man sich nicht fragen, ob dies Wählerstimmen bringt, oder nicht: dies wäre Opportunismus in Reinkultur!

Welche „Tugenden“ sollte Ihrer Erfahrung nach ein Politiker pflegen, der sich um ein öffentliches Amt bewirbt?

N. Clementi: Das sind unter anderem: Offenheit, Aufrichtigkeit, Respekt, Toleranz, Achtung, Gradlinigkeit, Pflichtbewusstsein, Einsatzfreude.

Man muss allen Mitbürgern zuhören, sie ernst nehmen, aber ebenso schon im Vorfeld mit Bestimmtheit zu den vorgetragenen und angehörten Problemen seine Meinung äußern. Das bedeutet nicht, dass man neuen Argumenten nicht auch etwas Positives abverlangen kann.

Wie könnte den Familien heute Mut für eine größere Kinderzahl gemacht werden?

N. Clementi: Natürlich wäre es erfreulich und wünschenswert, wenn die Unterstützungsmaßnahmen von Seiten der öffentlichen Hand in ihren mannigfaltigsten Formen von der Geburt an bis zur Pensionierung hier als Anregung dazu vermehrt beitragen könnten.

Wesentlicher aber scheint mir, wenn die neu gegründeten Familien zunächst einmal aus unmittelbarer Nachbarschaft oder im Freundeskreis ein geordnetes, nettes und friedliches Familienleben beobachten, wenn sie die Freude der Eltern mit ihrer heranwachsenden Jugend sehen und so jenen Mut schöpfen, um sie trotz aller anstehenden und oft nicht voraussehbaren Schwierigkeiten zu einer größeren Kinderzahl anzuregen. Und immer wieder sollte eine helfende Hand angeboten werden.

Was bedeutet für Sie persönlich Ehe und Familie? Könnte es dafür eine Alternative geben?

N. Clementi: Ehe ist das Treueband zwischen Mann und Frau, aus dem die Familie entsteht; dafür kann es meiner tiefsten Überzeugung nach keine Alternative geben. Alles andere sind wie auch immer geartete Gemeinschaften, denen wir auf jeden Fall mit Respekt und ohne Verurteilung begegnen sollten. ■

Der Zwischenruf:

Zurück zur Natur!

Von JOSEF BAUER

Wie schädlich es ist, einfach zu ignorieren, was uns die Natur vorzeigt, wird deutlich, wie es sich rächt, dass unsere Gesellschaft die Frauen ihrer „natürlichen“ Berufung zur Mutterschaft immer mehr entfremdet hat. Man gab ihnen und gibt ihnen immer noch das Gefühl, dass auch eine Frau sich erst im Berufsleben „verwirklichen“ kann. Bei dieser zivilisatorischen Veränderung des Frauenbildes haben Kapitalismus, Sozialismus und Liberalismus zusammengewirkt. Die Kapitalisten lockten die Frauen als billige Arbeitskräfte in ihre Großbetriebe. Der Sozialismus hat überhaupt wenig Sinn für die Familie; richtiger Mensch ist für ihn erst der Arbeitnehmer. Und der Liberalismus hat den Frauen den Egoismus gelehrt. Das Ergebnis: In der öffentlichen Meinung wird die Mutter und Hausfrau als „Heimchen am Herd“ verspottet. Kein Wunder, wenn sich Frauen außerhäuslich beweisen wollen!

Wenn Kirchenvertreter mahnend ihre Stimme erhoben, hieß es, sie seien rückständig, die Kirche wolle die Frauen auf „Kinder, Küche, Kirche“ festlegen, sie sei einfach frauenfeindlich. Dabei hätten christliche Politiker und Ethiker nie die freie Entfaltung der Frauen behindert, sondern nur an die Schöpfungsordnung erinnert, die Nichtgläubige „die Natur“ nennen.

Heute erleben wir: Die Entfremdung der Frauen von Mutterschaft und Familie führt zu unbeständigen „Lebenspartnerschaften“, zu geringer Kinderzahl, mit der sich die westlichen Völker nicht mehr „reproduzieren“ können auf der einen Seite – und zu zwischen Berufsarbeit und Familie zerriebenen Frauen, die für die Kinder zu wenig Zeit und wenig Nerven haben. (Wo die Väter im Haushalt und bei der Kinderbetreuung einspringen können, lässt sich Letzteres etwas mildern.)

Der Nachwuchsmangel ließ nun in jüngster Zeit etliche Politiker aufwachen. Aber sie ziehen die falschen Schlüsse, auch die sogenannten Grünen, die Naturschwärmer. Sie meinen, Frauen würden sich eher Kinder „anschaffen“, wenn sie dafür möglichst wenig Zeit „opfern“ müssen. Gebären, Säugen – und dann übernehmen öffentliche Einrichtungen die Kleinen: Krippen, Kindergärten, Horte, Ganztagschulen. Die Frau braucht nur „Gebärmaschine“ zu sein.

Ich wage die Behauptung, auf diesem Weg wird man nur eine geringe Steigerung der Geburtenrate erreichen. Weil die Frauen spüren, dass zum Muttersein mehr gehört. Darum werden wir weiterhin die Zuwanderung brauchen mit all ihren Problemen – und am Schluss werden in unseren Ländern andere Völker leben. –

Die Ideologen und Politiker werden noch alles mögliche vorschlagen. Nur nicht „zurück zur Natur“ der Frau! Das könnte Wählerstimmen kosten, weil man schon zu lange die Menschen in die Irre geführt hat. ■

URTEIL ÜBER TOD ODER LEBEN: BRITISCHE ÄRZTE MÜSSEN TODKRANKES KIND WEITER BEHANDELN

Im Prozess um den Fall eines todkranken 18 Monate alten Kindes in Großbritannien, bei dem die Ärzte auf Einstellung der Behandlung geklagt hatten, haben die Richter am High Court in London für das Leben entschieden. Laut dem Gerichtsurteil sei eine Beendigung der lebensverlängernden Maßnahmen nicht im Interesse des Jungen, berichtet die britische Presse. Die Richter seien damit dem Wunsch der Eltern nachgekommen, die einen Behandlungsabbruch ablehnten. Die behandelnden Ärzte hatten zuvor dafür plädiert, die Beatmung einzustellen, weil seine genetisch bedingte Erkrankung auf jeden Fall tödlich enden würde und das Leben für den Jungen schon zum jetzigen Zeitpunkt intolerabel sei.

ALfA

INDIEN: ZWEI JAHRE HAFT FÜR ARZT WEGEN BEIHILFE ZUR ABTREIBUNG VON MÄDCHEN NACH ULTRASCHALLUNTERSUCHUNG

Ein indisches Gericht hat erstmals einen Arzt nach einem neuen Gesetz zur Verhinderung geschlechtsspezifischer Abtreibungen wegen der gezielten Abtreibungen von weiblichen Föten zu einer zweijährigen Gefängnisstrafe verurteilt. Demnach habe ein verdecktes Ermittlungsteam beweisen können, dass der Mediziner das Geschlecht des Kindes zuvor mittels Ultraschall bestimmt hatte. Laut anderen Quellen habe es in ähnlichen Fällen zwar bereits Verurteilungen gegeben, allerdings lediglich zu Geldbußen.

In Indien sind Abtreibungen zwar generell erlaubt, jedoch nicht, wenn vorher das Geschlecht des Kindes ermittelt wurde. Ultraschalltests zur Bestimmung des Geschlechts sind illegal, da Töchter von vielen Familien als finanzielle Belastung wegen der Mitgift bei der Heirat angesehen werden und daher meist vorgeburtlich im Mutterleib getötet werden. Die Fälle würden jedoch selten geahndet, weil Ärzte die Tests nicht registrieren oder Justizbeamte bestechen.

ALfA

GEBET FÜR DAS LEBEN

**Jeden Dienstag in BOZEN
von 9 - 10 Uhr
in der Kapelle des Grieserhofes**

**Jeden Dienstag in MERAN
von 14.30 - 15.30 Uhr
in der Kapelle des Krankenhauses**

**ALLE SIND DAZU
HERZLICH EINGELADEN,
auch nur für einige Minuten!**

FRAUENGESUNDHEITSZENTRUM ERTEILT SPRECHVERBOT ÜBER DAS „UNGEBORENE KIND“

Laut eigenen Angaben hat sich das der SPÖ nahe stehende Netzwerk der ‚Frauengesundheitszentren‘ (FGZ) entschlossen, Frauen zu stärken, eine selbstbestimmte Entscheidung über eine Schwangerschaft zu treffen und den Zugang zu einem Abbruch zu erleichtern. Schockierende Details deckte die Grazer Gemeinderätin Sissi Potzinger (ÖVP) über die Beratungstätigkeit des Frauengesundheitszentrums auf: „Es gibt in Graz ein Frauengesundheitszentrum, wo den Mitarbeiterinnen, die auch schwangere Frauen beraten, bei Androhung der Entlassung, per schriftlicher Dienstanweisung verboten ist, vom ‚ungeborenen Kind‘ zu sprechen.“

ALfA

pro life marsch 06

Info: Unzählige Jugendliche werden von Salzburg nach Wien als Propheten des Lebens unterwegs sein

Wer: Jugend für das Leben - Österr.

Wo: Salzburg, Oberösterreich, Niederösterreich, Wien

Wann: Sa, 15. Juli 2006 bis 5. August 2006

Anmeldung:

Jugend für das Leben - Österreich
Tel./Fax +43 732 788 116
office@youthforlife.net

Power – Mütter

Je sozialer eine Mutter, desto besser für den Nachwuchs. Dies gilt zumindest für Pavianweibchen und ihre Kids. Joan Silk von der University of California untersuchte 16 Jahre lang das Verhalten einer Pavianherde am Kilimandscharo und gelangte zu folgendem Ergebnis: Die starke Identifikation mit der Gruppe reduziert für Mütter und Kinder Stress (!), schützt vor Bedrohung und bietet Zugriff auf wichtige Ressourcen. Selbst bei Pavianen hat sich also die „Erkenntnis“ durchgesetzt, dass die Ellobengesellschaft ein Auslaufmodell ist.

Wann sich der Mensch endlich dieser sozialen Errungenschaft der Paviane annehmen wird, war nicht Gegenstand der Untersuchung.

Wenn Paviane eine baumlose Wegstrecke durchqueren müssen, haben sie keine Möglichkeit vor hungrigen Löwen sich auf Bäumen in Sicherheit zu bringen. Was tun?

Schlagartig herrscht Disziplin in dem chaotischen Haufen und strikter Gehorsam gegenüber einem Oberbefehlshaber. Dieser befiehlt: „Stopp!“ und die Horde stoppt, dort wo die letzten Bäume sind. Dann macht er sich allein auf den Weg und erforscht das gefährliche Gebiet, bis er genau weiß, wo die Löwen sind. Dann ist plötzlich in dem Sauhaufen Marschordnung und zwar: Weibchen, Junge und Schwache in die Mitte. Starke Männchen mit starken Zähnen ringsum. Dann führt der Oberbefehlshaber seine Untergebenen in strenger Disziplin und Gehorsam in einem großen Bogen um die Löwen herum, bis die nächsten Bäume erreicht sind. Erst dort beginnt dann wieder das (für menschliche Augen) gewohnte Chaos.

Wer ist nun aber dieser geheimnisvolle Oberbefehlshaber, dem alle strikt gehorchen?

Es ist immer ein ganz altes, meist zahnloses Männchen, das in einer Beißrauferei mit einem jungen Herrn haushoch unterliegen würde. Aber wo keine Bäume sind, gehorchen die jungen Herrn sogar gerne.

USA: BISCHÖFE APPELLIEREN AN KATHOLIKEN, WÜRDE UND LEBEN DES MENSCHEN IM ÖFFENTLICHEN LEBEN ZU VERTEIDIGEN

In einer gemeinsamen "Erklärung über die Pflichten der Katholiken im öffentlichen Leben" ("Statement on Responsibilities of Catholics in Public Life"), rufen die US-amerikanischen Bischöfe alle katholischen Politiker dazu auf, entschieden für die Würde und das Leben des Menschen einzutreten.

"Unser Glaube ist ein Ganzes und hält die Katholiken dazu an, das Leben und die Würde des Menschen zu verteidigen, wann immer sie bedroht werden", heißt es in dem bischöflichen Dokument. Es entstand in Reaktion auf eine parteienübergreifende Erklärung von 55 katholischen Parlamentsabgeordneten, die sich ausdrücklich für die Verteidigung des menschlichen Lebens ausgesprochen hatten. Diese und alle anderen Initiativen, die zur Klärung der Frage beitragen, "wie katholische Gesetzgeber ihren Glauben und ihre politischen Entscheidungen miteinander in Einklang bringen können", begrüßten die Bischöfe ausdrücklich. Sie wiederholen die unveränderliche Lehre der Kirche, "dass Abtreibung ein schwerer Verstoß gegen das grundlegendste aller Menschenrechte ist, das Recht auf Leben, das jedem Menschen innewohnt und das die Grundlage für alle anderen Rechte ist, die wir besitzen".

ZENIT





Abtreibung in den Charts

Das Thema »Abtreibung« ist nicht gerade das gängigste auf der großen Popmusik-Agenda. Aber »Flipsyde« sind ja auch nicht gerade eine gängige Band, obschon so eingängig, dass ihre letzte Single »Someday« schwer in den Charts rotierte. In der kommenden Single »Happy Birthday«, die gemeinsam mit »t.A.T.u.« aufgenommen wurde, entschuldigt sich Chef-MC Piper jedenfalls bei seinem Kind, das gar nicht erst auf diese Welt durfte. »Ich habe einen Fehler gemacht«, bereut er im Nachhinein die schwere Entscheidung für eine Abtreibung. Ein heikles, sensibles Thema, das auch in dem Song mehr Fragen aufwirft als Antworten gibt. Allein dass die Band aus Oakland den Mut hat, sie zu stellen, spricht für »Flipsyde«. Und wenn dann noch eine Hookline dazukommt, die nicht mehr aus dem Kopf will, entsteht ein in allen Belangen ergreifendes Stück.



Olympiasiegerin: „Krone des Himmels“ ist wichtiger als Gold

Sie ist die erfolgreichste kanadische Teilnehmerin an einer Winterolympiade – und sie ist evangelikale Christin: Eisschnellläuferin **Cindy Klassen** schaffte in Turin die Goldmedaille über 1.500 Meter, Silber über 1.000 Meter und Bronze über 3.000 Meter. Schon bei den Olympischen Winterspielen 2002 in Salt Lake City hatte sie über 3.000 Meter Bronze geholt. Cindy Klassen hat in der Öffentlichkeit immer wieder betont, dass ihr der Glaube an Jesus Christus wichtiger ist als der sportliche Erfolg. Deshalb sieht sie den Stress der Vorbereitung auf Turin auch kritisch: »Ich hatte viel zu wenig Zeit, in der Bibel zu lesen.« Die 26-Jährige will ihren Ruhm dazu nutzen, Menschen auf die christliche Botschaft hinzuweisen. Schon nach Salt Lake City 2002 sagte sie: »Ich habe eine Medaille gewonnen, aber das ist nichts verglichen mit der Krone, die ich im Himmel empfangen werde. Ich sehe im Sport eine Menge Leute, die denken, sie haben es geschafft, wenn sie ein bestimmtes Niveau erreichen – aber tatsächlich kann man Glück nur in Jesus finden.« Cindy Klassens großes Vorbild ist ihre frühere Teamkameradin **Catriona LeMay Doan**, die in der Saison 2000/2001 neun von zehn Wettbewerben auf der 500-Meter-Strecke gewonnen hatte und 2003 aus dem Leistungssport ausstieg. Auch sie ist bekennende Christin.

Vom höchsten Berg Amerikas

Auf den Schutz des menschlichen Lebens von Anfang an haben 14 Jugendliche aus Cordoba, Argentinien, am 12. Januar 2006 auf ungewöhnliche Weise aufmerksam gemacht: Auf dem höchsten Gipfel Amerikas, dem Aconcagua (6.952 m), enthüllten sie nach mehrtägigem Aufstieg ein Transparent: **„JA ZUM LEBEN VON ANFANG AN! NEIN ZUR ABTREIBUNG! NEIN ZUR PILLE DANACH!“**

»Wir haben uns ein ganzes Jahr lang auf die Expedition vorbereitet«, berichtet Santiago Luque Columbres, ein 25-jähriger Ingenieur aus der Schönstatt-Jugend. »Körperlich durch Training, aber vor allem geistlich durch Gebet im Schönstatt-Heiligtum in Cordoba, dem »Heiligtum des Lebens und der Hoffnung.« Unser Motto war: jede Überwindung der Bequemlichkeit ist ein Schritt weiter zum Gipfel! Wir haben auch ein Bild der Mutter Gottes von Schönstatt mitgenommen. Maria schützt das Leben von Anfang an.« Als wichtigste Erfahrungen des Aufstieges nennt Santiago: »Dass wir jeden Abend miteinander den Rosenkranz gebetet haben, und die Kameradschaft untereinander. Wenn einer nicht mehr konnte, hat ein anderer Mut gemacht. Es war wirklich heftig, vor allem



beim letzten Aufstieg, auf fast 7000 m Höhe geht einem einfach die Luft aus. Aber wir wollten am Gipfelkreuz ankommen und aller Welt zeigen: Der Einsatz für das Leben darf etwas kosten!« – Mit dabei war auch der Vater von fünf der jungen Gipfelstürmer. »Ich wollte bei dieser Verrücktheit der Liebe unbedingt zeigen: es lohnt sich, für das Leben einzustehen!«

PURmagazin 2/2006

DIE JUGEND von Rom begegnet Benedikt XVI.

Warum Ehe gelingen kann:

Wir veröffentlichen die Antwort, die Papst Benedikt XVI. am 6. April während seines Treffens mit den Jugendlichen der Diözese Rom auf die Frage der 19-jährigen Studentin Anna gab. Vor Tausenden römischen Jugendlichen hatte sie den Heiligen Vater danach gefragt, wie Liebe, Ehe und Familie in der heutigen Zeit gelingen können.

„Es handelt sich hier um eine wichtige Fragestellung, und in wenigen Minuten eine Antwort zu geben, ist sicher nicht möglich. Aber ich werde versuche, etwas dazu zu sagen.

Anna hat selbst schon eine Antwort gegeben, als sie sagte, dass Liebe heute oft falsch interpretiert wird, insofern sie als eine egoistische Erfahrung dargestellt wird, während sie in Wirklichkeit Selbsthingabe ist und auf diese Weise zu einem Sich-Finden wird. Sie hat auch gesagt, dass unser Leben durch eine konsumorientierte, vom Relativismus geprägt Kultur verfälscht wird, da diese uns alles zuzugestehen scheint, uns in Wirklichkeit aber entleert. Hören wir also nun, was das Wort Gottes diesbezüglich sagt.

Anna wollte mit Recht wissen, was das Wort Gottes sagt. Für mich ist es eine große Freude, feststellen zu dürfen, dass wir schon auf den ersten Seiten der Heiligen Schrift, sofort nach dem Bericht über die Schöpfung des Menschen, die Definition von Liebe und Ehe finden. Der heilige Autor sagt uns: „Der Mann wird Mutter und Vater verlassen, er wird seiner Frau folgen, und beide werden ein einziges Fleisch, eine einzige Existenz sein.“

Wir stehen am Anfang, und schon wird uns eine Prophezeiung darüber gegeben, was Ehe ist; und diese Definition bleibt auch im Neuen Testament gleich. Ehe heißt, dem anderen in Liebe folgen und so eine einzige Existenz werden, ein Fleisch und deshalb unzertrennlich; eine neue Existenz, die aus dieser einenden Gemeinschaft der Liebe entsteht und dadurch auch Zukunft schafft.

Die Theologen des Mittelalters interpretierten diese Aussage, die sich zu Beginn der Heiligen Schrift findet, damit, dass die Ehe unter den sieben Sakramenten das erste ist, das Gott einrichten wollte, insofern es schon im Moment der Schöpfung, im Paradies, am Anfang der Geschichte und noch vor jeder menschlichen Geschichte eingerichtet worden ist. Es handelt sich um ein Sakrament des

Schöpfers des Universums, das also in die menschliche Natur eingeschrieben ist.

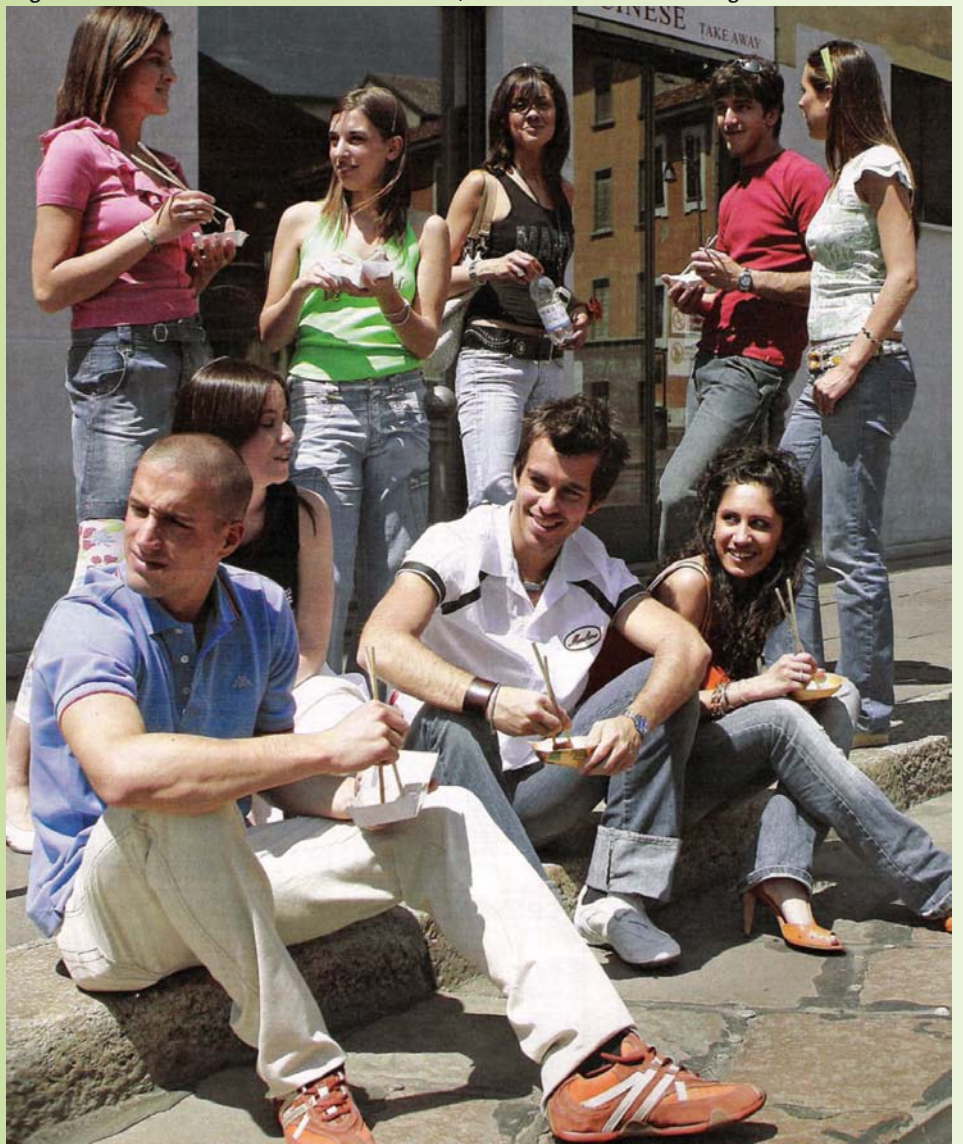
Das Sakrament der Ehe ist also keine Erfindung der Kirche. Es ist zusammen mit dem Menschen als solchem wirklich „mitgeschaffen“, als Frucht jener Dynamik der Liebe, in der der Mann und die Frau einander und dadurch auch den Schöpfer finden, der sie zur Liebe berufen hat.

Es ist wahr, dass der Mensch abgefallen und aus dem Paradies vertrieben wurde; oder mit anderen, moderneren Worten gesagt: Es ist wahr, dass alle Kulturen durch die Sünden und Fehler des Menschen im Lauf der Geschichte verunreinigt worden sind und noch werden,

wodurch der ursprüngliche Plan Gottes, der in unsere Natur eingeschrieben ist, verdunkelt wird.

Tatsächlich finden wir in den menschlichen Kulturen diese Verdunkelung des ursprünglichen Planes Gottes. Wenn wir aber die Kulturen und die ganze Kulturgeschichte des Menschen betrachten, stellen wir zugleich fest, dass der Mensch diesen Plan, der in der Tiefe seines Seins verwurzelt ist, nie gänzlich vergessen konnte. In einem gewissen Sinn hat er immer gewusst, dass die anderen Formen der Beziehung zwischen Mann und Frau nicht wirklich dem ursprünglichen Plan für seine Natur entsprechen.

Und so entdecken wir in den Kulturen – vor allem in den großen Kulturen –



„Verzichte helfen uns, als Menschen mit einem neuen Herzen zu leben und ein wahrhaft menschliches und glückliches Leben führen zu können.“ Papst Benedikt XVI

immer wieder, wie sie sich auf diese Wirklichkeit, die Monogamie, ausrichten: das Einssein von Mann und Frau im Fleisch. Auf diese Weise kann durch die Treue eine neue Generation entstehen und eine kulturelle Tradition fortbestehen – indem sie sich erneuert und in der Kontinuität einen authentischen Fortschritt verwirklicht.

Um den Menschen zu erneuern, hat der Herr in Anspielung an die Propheten, die Israel immer wieder eindeutig zur Monogamie hingeführt haben, mit Ezechiel anerkannt, dass wir ein neues Herz brauchen, um diese Berufung zu leben: Statt ein Herz aus Stein, so Ezechiel, brauchen wir ein Herz aus Fleisch, ein wahrhaft menschliches Herz. Und in der Taufe "pflanzt" der Herr dieses neue Herz durch den Glauben in uns "ein".

Um mit diesem neuen Herz leben zu können, ist eine angemessene Behandlung nötig; man muss auf die angemessenen Heilmittel zurückgreifen, damit es wirklich "unser Herz" wird.

Wenn wir in der Gemeinschaft mit Christus und seiner Kirche leben, wird das neue Herz wirklich "unser Herz" und die Ehe wird möglich. Die ausschließliche Liebe zwischen einem Mann und einer Frau, das vom Schöpfer geplante Leben zu zweit, wird möglich, auch wenn dies das Klima unserer Welt so erschwert, dass dies fast unmöglich scheint.

Der Herr schenkt uns ein neues Herz, und wir müssen mit diesem neuen Herz leben. Dabei müssen wir die entsprechenden Therapien in Anspruch nehmen, damit es wirklich "unser Herz" ist. Auf diese Weise leben wir, wie es der Schöpfer uns zugedacht hat, und so entsteht ein wirklich glückliches Leben. Wir können das trotz der vielen anderen Lebensmodelle auch in dieser Welt sehen: Es gibt viele christliche Familien, die das Leben und die vom Schöpfer bezeugte Liebe treu und freudig leben – und so wächst eine neue Menschheit.

Und schließlich würde ich hinzufügen: **Wir alle wissen, dass Disziplin und Verzicht notwendig sind, um ein sportliches oder berufliches Ziel zu erreichen. Dann aber wird all das vom Erfolg, vom Erreichen des gewünschten Ziels gekrönt. So erfordert auch das Leben selbst, also das Menschwerden nach dem Plan Jesu, Verzicht. Diese Verzicht sind aber nicht etwas Negatives, im Gegenteil: Sie helfen uns, als Menschen mit einem neuen Herzen leben und ein wahrhaft menschliches und glückliches Leben führen zu können. Da es eine konsumorientierte Kultur gibt, die uns daran hindern will, so zu leben, wie es dem Plan des Schöpfers entspricht, müssen wir den Mut haben, Inseln, Oasen, und dann große Landstriche katholischer Kultur zu schaffen, in denen der Plan des Schöpfers gelebt wird.**

Der Mensch ist mehr: EINMALIG, UNVERWECHSELBAR...

Predigt von Alt-Abt CHRISOSTOMUS GINER - Neustift, gehalten bei der Firmung 2006 in Meran - Obermais

Ein bekannter geistlicher Schriftsteller unserer Tage schreibt zur Firmung: *„Die Firmung möchte den jungen Menschen in seinem Christsein bestärken und ihm durch den Heiligen Geist Stehvermögen vermitteln, damit er in dieser Welt zu sich selber stehen lernt, damit er seinen Standpunkt findet und in einer oft geistlosen Welt aus der Kraft des Heiligen Geistes leben kann. In der Taufe sind wir im Wasserbad des Heiligen Geistes neu geboren worden. In der Firmung werden wir in unserer Existenz bestärkt, damit wir uns nicht vom Geist dieser Welt leiten lassen, sondern vom Geist Gottes. Wir erhalten Anteil an der Kraft des Geistes, damit wir der Welt keine Macht über uns geben, sondern sie nach Gottes Willen gestalten“* (P. Anselm Grün, OSB.).

Und ein Journalist unserer Tage meinte vor kurzem: *„Firmung ist das Finale der religiös angehauchten Kindheit.“*

Noch dramatischer hat dies jemand so ausgedrückt: *„Feierlicher Abschied von der Kirche.“* Irgendwie haben mich diese Feststellungen mehr getroffen als die eingangs zitierten wohlformulierten sicherlich richtigen Sätze.

Nun kann man natürlich durchaus geteilter Meinung sein darüber, ob solche Aussagen ausgerechnet bei einem Fest, wie dem heutigen, zitiert werden sollen, zumal man doch oft den Eindruck haben muss, dass es viele Leute lieber haben, wenn man ihre Kreise nicht stört und sie nicht darauf hingewiesen werden, wie sehr religiöses Leben und wirklicher Alltag auseinanderklaffen. (Vielen angeblich frommen Juden wäre es wahrscheinlich auch lieber gewesen, wenn sie der Herr bei ihren Tempelgeschäften in Ruhe gelassen hätte.)

Es hat tatsächlich den Anschein, als hätte der heute noch von vielen wie ein Guru verehrte weltbekannte Wiener Psychoanalytiker Sigmund Freud (1856-1940) sein Ziel erreicht, als er vor etwa 80 Jahren die Forderung aufstellte, man müsse das Abendland von der „jahrhundertealten Leibeigenschaft der religiösen Lehre befreien“.

Heute erleben wir die Auswirkungen solcher „Lehrweisheiten“ in vollem Ausmaße. Säkularisierung (Verweltlichung), Sinnentleerung und Seinsvergessenheit wirken sich nicht nur in der umstrittenen europäischen Verfassung aus, sondern auch im Leben eines jeden von uns. Aus einer materialistischen Hoffnungslosigkeit heraus kann der Mensch nicht leben. Das Problem unserer Zeit ist das Fehlen einer festen Orientierungshilfe, einer Weltordnung, auf der Gesellschaft und Staat auf-

bauen können. Oberster Leitsatz und letzte Grundlage hierfür wäre das rechte Menschenbild, die menschliche Person im Sinne der

Bibel, nach dem Bilde Gottes geschaffen und daher ausgestattet mit unantastbaren Rechten, mit Würde und Freiheit im Rahmen eines natürlichen Sittengesetzes. Als Maßstab für eine menschenwürdige Gesellschaft gelten die Zehn Gebote Gottes. Ihre Forderungen und Verbote entsprechen den vielfältigen Erfahrungen des menschlichen Zusammenlebens. Sie sind verbindliche Grundnormen, die im gesellschaftlichen Leben allgemeine Gültigkeit beanspruchen können.

So werden wir uns immer wieder fragen müssen, wie denn unser Menschenbild aussieht. Ist der Mensch nur ein Produktionsfaktor in einer Gewinn- und Verlustrechnung, nur ein Konsument, der immer mehr verbrauchen soll, damit immer mehr produziert werden kann; ist der Mensch bloß ein triebbestimmtes Wesen, das sich ausleben soll, dem alles erlaubt ist? Dem ja von allen Seiten vorgesagt wird, dass er das Leben genießen soll, ohne jemals auch auf Pflichten und Verantwortung hinzuweisen, geschweige denn auf irgendwelche göttlichen Gebote oder dergleichen.

Oder ist der Mensch mehr? Einmalig, unverwechselbar, begnadet mit Würde, bestimmt zur Freiheit, reif zur Selbstbestimmung, berufen zur Verantwortung, fähig zu Schuld und Sühne, aber auch offen für das Wort Gottes, nach seinem Antlitz gestaltet, den anderen Menschen Bruder und Schwester, weil alle Menschen Kinder Gottes sind?

Nach diesem Menschenbild müssen wir fragen und wir fragen diesbezüglich auch jene, die die Gesellschaft verändern wollen...

All den Problemen unserer Zeit ins Auge zu schauen und trotz verschiedener Schwierigkeiten Hoffnung zu haben und zu verbreiten – das ist unsere Aufgabe als Christen. Die Kraft dazu erwächst uns aus dem Glauben; daraus steigen unsere Gebete auf zu Gott, wirken die Sakramente: das Bewusstsein, in Gottes Familie aufgenommen zu sein durch die Taufe, im Sakrament der Firmung durch Gottes Geist gestärkt zu werden, in der hl. Eucharistie immer neu die Verbindung mit Gott zu erleben, von Gottes Kraft und Nähe durchdrungen zu werden...



Vergleich doch einmal!

1. Zwölf Unterschiede gibt es zwischen den beiden Bildern. Welche?
2. Warum fällt Tobias?

1	2	3	4
2			
3			
4			

Magisches Quadrat

1. Sie befördert Briefe
 2. Bubbenname
 3. Singvogel
 4. Abgestorbene Pflanzen im Moor
- H. D.



Bilderkreuzworträtsel

Drei Vögel haben sich im dichten Laub versteckt. Bring die Buchstaben in den jeweils gelben, blauen und roten Kästchen in die richtige Reihenfolge — so erfährst du ihre Namen. (Vielleicht kennst du sie sogar!)

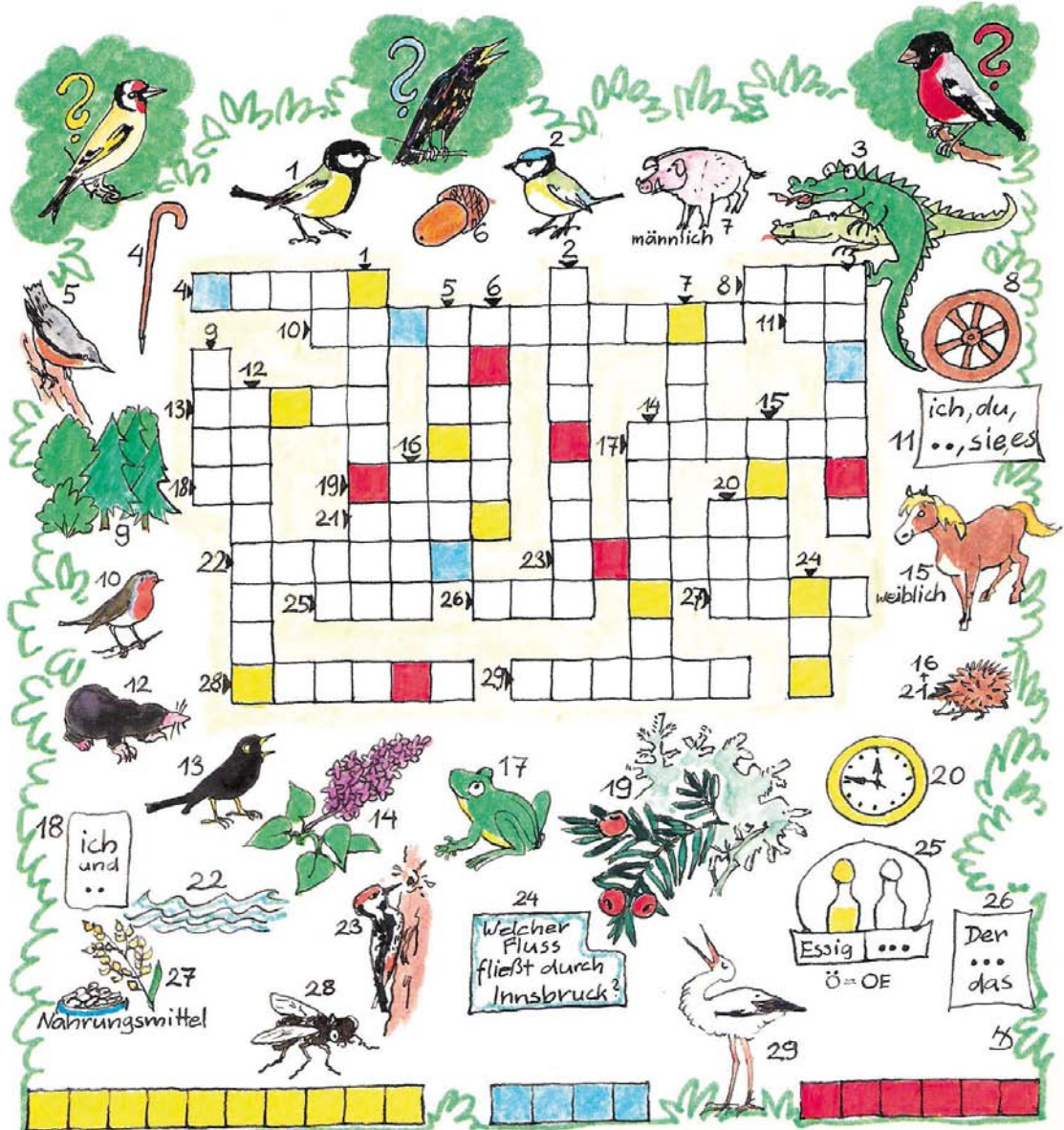
An die Mutter zum Muttertag

Der erste wünscht dir Gut und Geld.
Der zweite, dass man zu dir hält.
Der dritte, dass du Freude hast und manchmal einen lieben Gast.

Der vierte wünscht dir sehr viel Glück und niemals Not und Missgeschick.
Der fünfte wünscht gesunden Mut.
Das, meint er, wäre das höchste Gut.

Der sechste spricht: Bleib stets gesund, dann wird schon alles richtig laufen.
Ich wünsche dir zu dieser Stund: von allem einen großen Haufen!

Bruno Horst Bull



Das Gefühl, weniger wert zu sein - MINDERWERTERLEBEN

Erziehung:

von Univ.-Prof.

Dr. REINHOLD ORTNER,
Diplom-Psychologe und
Psychotherapeut aus Bamberg

Jeder spürt tief im Herzen den Wunsch, dass seine Existenz für ihn und für andere einen Wert darstellt. Lebensbejahung und Lebenszuversicht hängen entscheidend vom Bewusstsein ab, einen Wert zu haben. Warum aber erleben viele das schmerzhafteste Gefühl, weniger wert zu sein als andere? Minderwerterleben entsteht meist schon in der Kindheit.

Als Martina zur Schule kam, war sie ein frohes Mädchen. Sie freute sich darauf, etwas zu lernen. Ihr Vater hatte gesagt, dass sie der Stolz der Eltern sei und sie große Pläne mit ihr hätten. Manchmal hatte sie ihren Vater abschätzig von „Versagern“ reden hören, die in der Schule das Schlusslicht bildeten und mit denen man daher im Berufsleben nicht viel anfangen könne. So hatte sie sich vorgenommen, ihren Eltern Freude zu bereiten. Eines wollte sie auf keinen Fall werden: ein Versager. Eines Tages sagte die Lehrerin: „Heute bekommt ihr Noten. Diese bedeuten, wie gut ihr schon schreiben könnt.“ Martina konnte es kaum erwarten, ihre Note den Eltern zu zeigen. „Papi, Mami, rief sie, „stellt euch vor, heute habe ich eine Note bekommen. Und die sagt euch, wie gut ich schon schreiben kann.“ Voll Erwartung gab sie dem Vater das Schreibheft. Der blickte hinein. Aber anstatt des erwarteten Lobes umwölkte sich seine Stirn. Ärgerlich fuhr er sie an: „Das ist ja eine Vier. Etwas Besseres hast du nicht fertiggebracht? Du solltest dich schämen!“

Dieses Erlebnis war Martinas erste tiefe Enttäuschung, beinahe ein Schock. Von nun an kam es öfter vor, dass der Vater mit ihren Leistungen unzufrieden war. Er verglich sie mit anderen Kindern. Und obwohl Martina sich sehr bemühte, die Eltern durch ihre Leistungen nicht zu enttäuschen, gelang ihr dies nur selten. Bald erlebte sie ihre Leistungen als ständige Demütigungen. Und mit der Zeit setzte sich in ihr das Gefühl fest, weniger wert zu sein als andere. Als sie deswegen wieder einmal in Tränen ausbrach und die Lehrerin sie trösten wollte, schluchzte sie: „Ich bin ein Versager.“ Aus der lebensfrohen Martina war ein von Minderwertigerleben gequältes Mädchen geworden.

Existenzielles Grundbedürfnis

Jeder Mensch findet sich in seiner besonderen existenziellen Situation vor. Diese unterscheidet sich auf Grund von Vererbung und Umwelteinflüssen von derjenigen anderer Menschen. Keinen gibt oder gab es zweimal. Pädagogen nennen dies das „individuelle Sosein“. Manche Menschen empfinden ihr Sosein im Vergleich zu anderen als minderwertig. Sie fragen zum Beispiel: „Warum bin ich nicht so hübsch wie Karin?“ – „Warum bin ich sportlich eine Flasche?“ – „Warum habe

ich diese unansehnliche Gestalt?“ – „Warum bin ich nicht so begabt wie mein Bruder?“

In seinen Grenzen achten

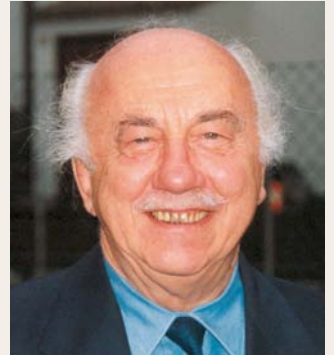
Wir handeln pädagogisch falsch, wenn wir bei Kindern nicht die Grenzen ihres Soseins berücksichtigen. Es tut einem Kind weh, mit besseren Leistungen anderer verglichen zu werden. Es kommt sich schuldig vor, wenn es die erwarteten Erfolge nicht erbringt. Wie Martina meinen sie dann: „Ich enttäusche meine Eltern. Ich bin ein Versager. Ich werde nicht mehr geliebt“. Wir dürfen von einem Kind nicht mehr erwarten als seine persönlichen Grenzen zulassen. Andernfalls belasten wir es mit dem Erleben, wenig wert zu sein. Gott liebt jedes Kind gleichermaßen. Deswegen sind auch behinderte, wenig begabte, kranke oder nicht attraktiv ausgestattete Kinder ebenso viel wert wie andere. Ich habe diese Erkenntnis allen meinen Studierenden immer wieder ans Herz gelegt. Nur sie führt zu pädagogisch gerechtem Handeln. Eine Gesellschaft, die andere Maßstäbe anlegt, handelt noch dazu unchristlich.

Äußeres Aussehen als Wertmaßstab?

Werbeplakate und Fernsehen der Kosmetikindustrie hämmern unseren kleinen und größeren Mädchen pausenlos ein: Um etwas zu gelten, musst du „schön“ sein. Wir sagen dir, wie ein „schönes“ Mädchen aussieht: „Makellose Haut, schlank, flutendes Haar, immer guter Stimmung.“ Doch wer ist schon so? Diese aufdringliche Werbung ist zum Lachen. Aber sie wirkt geradezu unheimlich. Alle wollen schön und damit wertvoll sein. Sie schauen in den Spiegel und setzen gleich ihren vermeintlich persönlichen Wert um einiges nach unten. Ich frage mich, was in einem kleinen Mädchen vorgeht, wenn es feststellt: „Ich habe Pickel statt reiner Haut. Ich bin klein, dick und pummelig. Meine Haare sind spröde und struppig. Und bei meiner Nase ist ein Konstruktionsfehler passiert. So werden Minderwertigkeitsgefühle vorprogrammiert.“

Lieblose Spitznamen

Da gibt es die Gepflogenheit, andere mit Spitznamen zu benennen. Dies kann zuweilen lustig sein. Aber oft ist mangelndes Feingefühl im Spiel, um andere zu mobben und zu quälen. Spitznamen sind häufig vom körperlichen Aussehen abgeleitet. Damit lenken sie die Aufmerksamkeit auf etwas, was der Betroffene am liebsten verstecken würde. Marko zum Beispiel hat abstehende Ohren. Das war für ihn ohne Belang. Eines Tages aber nannte ihn ein Junge „Fledermaus“. Schnell machte sich dieser Spitzname breit. Der empfindsame Junge empfand dies als



ständige Demütigung. Sein Selbstverständnis zerbrach. Zeitweise verbarg er seine Ohren unter einer Mütze. Nachts legte er sich abwechselnd so auf seine Ohren, damit diese fest angepresst wurden. Er hoffte, so seinen „Makel“ zu beseitigen.

„Klug“ als Wertemonopol

Auch die Schule ist nicht unschuldig am Entstehen von Minderwerterleben, wenn sie einseitig ihre Wertungen am Können und an der Leistung misst. Ein Teil der Kinder kann diesen nicht gerecht werden. Anstrengungsbereitschaft und guter Wille werden erstickt, wenn ein Kind merkt, dass sein Bemühen weder anerkannt noch bewertet wird. Warum werden in der Schule Begabte beim „Überspringen“ der für alle gleichermaßen gespannten „Leistungsschnur“ belohnt und weniger Begabte mit Dauer-Misserfolg bestraft? Wieso gelten offensichtlich nur Leistung und Intelligenz etwas, weniger jedoch Hilfsbereitschaft, Mitgefühl, Ehrlichkeit, Mut, Fleiß, Geduld? Dies können auch weniger begabte Kinder erfolgreich verwirklichen. Hier legt manche Schulsituation Anfänge für lebenslanges Mindertwerterleben.

Pädagogisch helfen

- ❖ Jeder wurde als individuelle Persönlichkeit erschaffen. Gott liebt alle Menschen gleich. Dürfen wir da Unterschiede in der Wertung machen?
- ❖ Nicht Leistungsfähigkeit, Nützlichkeit oder das Äußere macht den Wert des Menschen aus. Jeder muss daher in seinem Sosein angenommen und geliebt werden.
- ❖ In unserer Gesellschaft gelten Wertmaßstäbe, die einseitig an „Schönheit“, Begabung, Geld und Macht orientiert sind. Unser Kind muss erleben dürfen, dass wir solche ungerechten Wertungen nicht anwenden.
- ❖ Jedes Kind hat einige besondere Eigenschaften. Deren Bestätigung und Lob schenken Selbstwertstabilisierung.
- ❖ Liebe, Zuwendung, Mitgefühl, Geborgenheit und Annahme sind der Nährboden, auf dem Selbstwerterleben sich entfaltet und erstarkt.

Die Muttergottes schützt ihre Kinder

Die Muttergottes ist für die gläubigen Menschen unserer Zeit zu einer unsagbaren Hilfe geworden. Sie ist wie ein Schild, der uns schützt vor dem Bösen. So wie jede Mutter ihr Kind vor dem Bösen schützt, so schützt die Mutter der Kirche, die auch unsere Heilige Mutter ist, uns vor dem Satan und seinen gottlosen Anschlägen. Die Muttergottes hilft uns, zu Jesus zurückzukehren. Sie segnet uns, wenn wir tun, was sie uns sagt: „Betet täglich den Rosenkranz.“

Sie stärkt uns in diesem Kampf, der heute voll entbrannt ist: Im Glaubensabfall unserer Zeit wird die Muttergottes sichtbar als jene Frau aus der Apokalypse, die ihre Kinder gegen den Drachen verteidigt. Ihre Kinder sind jene, „die den Geboten Gottes gehorchen und an dem Zeugnis für Jesus festhalten“.

Woher hat die Muttergottes diese Macht empfangen, uns gegen die boshaften Anfeindungen des Satans zu beschützen? Schon auf den ersten Seiten der Bibel steht diese bedeutungsvolle Ankündigung: Die Macht des Widersachers, der sich gegen Gott und alles Heilige erhebt, wird durch die Frau, die Mutter der Erlösers, zerbrochen werden!

Gott selber hat schon im Paradies diese sieghafte Feindschaft der Frau über die Schlange verheißen: „Feindschaft setze ich zwischen dich – die Schlange – und die Frau.“ Maria ist die Sündelose, die Unbefleckte, die Immaculata, die niemals der Macht des Bösen verfallen ist. Sie ist in Wahrheit die Siegerin über den Satan. Und sie wird alle ihre Kinder vor seinen Angriffen beschützen. Sie ist die ganz Reine, die Allerreinste, die strahlend Reinste. Wer sich ihr anvertraut, wird den Netzen des Bösen enttrinnen. Gott selber will es so, dass der Hochmütigste, der mächtiger sein wollte als Gott, durch die Demut einer Magd besiegt wird. Maria ist die „Zweite Eva“, so sagen die alten Väter des Glaubens. Sie hat den Bösen besiegt, durch den die Stammeltern besiegt worden sind.

Die Muttergottes wird heute von Millionen Pilgern als Königin des Friedens verehrt. Denn sie bringt Frieden in die Herzen für alle, die auf ihre Ratschläge hören: Beten und sich Gott weihen! Die Muttergottes ist die Lehrmeisterin, die uns in dieser dramatischen Zeit des großen Glaubensabfalls den Weg zeigt, wie unsere Seelen das Heil finden können. Alle, die sich ihrem mütterlichen Herzen anvertrauen, werden von ihr geschützt. Sie verteidigt uns, so wie eine Löwin ihre

Jungen verteidigt: „Am Ende wird mein unbeflecktes Herz triumphieren.“ Gott wird die Bastionen der Stolzen zerstören und die Teufelsbrut aus der Welt hinauswerfen. Er wird die Erde vom Bösen reinigen. Das wird jenes zweite Pfingsten sein, auf das so viele – auch schon während des letzten Konzils – gehofft haben. Jesus wird seine Kirche erneuern, und die Menschen werden zu Jesus zurückkehren.

Im letzten Jahrhundert hat die Verehrung der Muttergottes ein dramatisches Auf und Ab erlebt. Es ist wie ein Widerschein jener Kämpfe, die sich heute mitten im Herzen der Kirche ereignen. Papst Pius XII. war der erste große Höhepunkt des Vertrauens auf die jungfräuliche Gottesmutter. 1942 weihte er die Welt dem Unbefleckten Herzen Mariens, denn der Zweite Weltkrieg offenbarte die Fratze des Bösen für alle Völker überdeutlich.

1950 verkündete Pius XII. feierlich das Dogma von der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel: Denn sie ist die strahlende Reinste, die Sündelose, die durch keine Fesseln der Sünde vom Himmel abgehalten werden konnte. 1954 verkündete er Maria als Königin des Weltalls: Denn Jesus ist der Herr des Himmels und der Erde, und er selber hat seine Heilige Mutter so sehr verehrt, dass er ihr einen Platz im Himmel an seiner Seite gegeben hat. Das ist der entscheidende Grund, warum auch wir, die wir an Jesus glauben, seine Mutter ehren und grüßen sollen, so wie Jesus selber seine Mutter

geehrt und an seine Seite erhoben hat. –

Ein großer Umschwung begann unter Papst Johannes Paul II. mit seiner tiefen Verehrung der Gottesmutter. Er schrieb der Heiligen Jungfrau von Fatima seine Errettung zu: Am 13. Mai 1981 wurde er bei dem Attentatsversuch auf wunderbare Weise vor dem Tod gerettet. – Aber der radikale Neu-Durchbruch der Muttergottes-Verehrung im letzten Jahrhundert hat durch den Himmel selber begonnen. Das Wiedererwachen der Marienverehrung innerhalb der katholischen Kirche hängt mit jenen Erscheinungen zusammen, die in den letzten Jahrzehnten mehr als zu irgendeiner früheren Zeit der Kirchengeschichte berichtet werden. Manche Erscheinungs-Stätten sind von der Kirche offiziell gebilligt worden – zum Beispiel Fatima. Andere wurden geduldet. Aber die meisten Erscheinungsorte werden einfach von der Glaubenskraft und dem Gebetsgeist der Gläubigen getragen! Zehntausende Gebetsgruppen entstehen im Gefolge der Marien-Erscheinungen. Das Volk erkennt die Echtheit der Erscheinungen an der Kraft der Worte und des Gebetes, an der Erneuerung der Herzen, am inneren Licht, das in denen aufleuchtet, die sich dieser Gnadenbewegung anschließen. Der marianische Aufbruch in der katholischen Kirche hat erstaunliche Früchte gebracht: Durch die starke Marienverehrung ist der Glaube an die Gottheit Christi wieder machtvoll gestärkt worden!

Der gewaltige Aufschwung der Muttergottes-Verehrung zeigt, dass die innige Zuwendung zur Jungfrau Maria keine Verdrängung Jesu mit sich bringt, sondern ganz im Gegenteil seine Herrlichkeit und zentrale Herrschaft ins Licht setzt: Der Glaube an Jesus Christus, der ganz Gott und ganz Mensch ist, ist gerade dort voll Lebenskraft, wo man Maria so ehrt, wie Jesus sie geehrt hat und ehrt: Er, der Herr, ehrt seine Mutter. Er, der Herr, hat eine Krone von zwölf Sternen auf ihr Haupt gesetzt. Er will, dass auch wir seine Mutter ehren, so wie er sie ehrt.

Dr. Herbert Madinger



DRILLINGE - der Traum von der kleinen Kinderschar erfüllte sich schneller als erwartet



Maria und Florian haben an der Ehevorbereitung im März 2005 im HAUS DES LEBENS teilgenommen. Sie haben uns Folgendes geschrieben:

Die Ehevorbereitung in Meran hat uns sehr gut gefallen, weil sie zum einen interessant und zum Nachdenken war und außerdem die ganze Atmosphäre und alle Leute sehr sympathisch waren, dass wir gerne zurückdenken. Besonders Eure (Waltraud und Hubert) unaufdringliche und einfache Art ist überzeugend!

Seit 25. November 2005 sind wir zu fünft. Unsere 3 Mädchen sind 7

Wochen zu früh geboren, das ist für Drillinge normal. Und das sind sie von rechts nach links: Theresa, (1.590 g), Franziska (1.490 g) und Maria (1.950 g). Den Kindern ging es von Anfang an gut, sie konnten selber atmen und hatten keinerlei Probleme. Bis zum eigentlichen Geburtstermin mussten sie im Krankenhaus sein.

Die drei sind für uns ein großer Segen und obwohl ich mir so etwas nie geträumt hätte, bin ich überglücklich, dass sich mein Traum von einer kleinen Kinderschar so schnell erfüllt hat. Mittlerweile wiegen sie schon 4,5 kg und lachen ganz viel. Man kann direkt zusehen, wie sie wachsen und gedeihen. Besonders glücklich macht mich dabei, dass ich sie alle voll stillen kann. Viel Glück und viel Segen für Euch und für das Haus des Lebens

Maria und Florian Griebel mit Theresa, Franziska und Maria, SAMERBERG (D)



Pfingstwallfahrt nach Rom

vom Do 01. - Mo 5. Juni 2006

Papst Benedikt XVI.
lädt zum Treffen aller Neuen
Geistlichen Bewegungen ein.

Stationen:

OSIMO
LORETO
LANCIANO
MANOPPELLO
TREFONTANE
PETERSDOM
ST. PAUL v.d. MAUERN
LATERANBASILIKA, HL. STIEGE,
BASILIKA SANTA MARIA MAGGIORE
COLLEVALENZA

Preis: Euro 380,00
(4 Tage Vollpension)

Information und Anmeldung:

Franz und Elisabeth Gögele
Mayrhoferstr. 16, 39012 Meran
Tel. 0473 230 037

RADIO MARIA

Stimme des Lebens

Jeden 3. Dienstag im Monat dürfen bei Radio Maria - Südtirol Mitarbeiter der Bewegung für das Leben eine Stunde zum Thema „STIMME DES LEBENS“ gestalten.

Die nächsten Termine sind:

16.05. / 20.06.

18.07. / 19.09.

Sendezeit ist jeweils von 9 – 10 Uhr

Radio Maria ist in Südtirol auf folgenden UKW-Frequenzen zu empfangen:

Abteital	97,60
Bozen, Unterland, Überetsch	107,80
Brixen	107,00
Bruneck	93,50
Gröden	107,80
Oberes Pustertal	106,70
Meran	107,90
Oberes Sarntal	97,60
Unteres Sarntal	106,50
Sterzing	90,50
St. Lorenzen	92,20
Oberer und mittlerer Vinschg.	99,00
Mittlerer und unterer Vinschg.	92,70

Wir suchen
ab Herbst 2006 gegen
Vergütung verlässliche,
qualifizierte

Betreuerin

für 1 - 2 mal pro Woche
für unsere

Spielgruppe

Infos: 0473 237338
Haus des Lebens

**Veranstaltungen im
HAUS DES LEBENS
Meran, Winkelweg 10
Info: 0473 237 338**

GESPRÄCHSRUNDEN FÜR FRAUEN

**„Eine neue Frau –
eine neue Kultur“**

jeweils von 9 - 11 Uhr
Mi. 17.5.2006

SPIELGRUPPEN

jeden MO., MI. und DO.
von 16 - 18 Uhr

GEBETSVIGILIEN

Beginn jeweils um 14.30 Uhr

Sa. 20.5.2006 in Meran,
Barmherzige Schwestern
in Gratsch

Sa. 17.6.2006 in Bozen,
Kapelle Grieserhof

Sa. 15.7.2006 in Meran,
Barmherzige Schwestern
in Gratsch

Sa. 19.8.2006 in Bozen,
Kapelle Grieserhof

Sa. 16.9.2006 in Meran,
Barmherzige Schwestern
in Gratsch

VERANSTALTUNGEN ZUR WOCHE DES LEBENS

Gebetsvigil

Sa. 20.5.2006 in Meran,
Barmherzige Schwestern
in Gratsch

Gebetsnacht im Bozner Dom
Fr. 26.5.2006 ab 19 Uhr

Luftballonfeschtl

So. 28.5.2006 ab 11 Uhr mit

Verleihung

„Preis des Lebens 2006“

um 15 Uhr

KINDER BRAUCHEN KEINE TAGESMÜTTER, SONDERN EINE TAG- UND NACHT-MUTTER!



*Ein Bussi
für die beste
Mutti der Welt!*